

# Flexible Betreuung von Unterdreijährigen im Kontext von Geborgenheit, Kontinuität und Zugehörigkeit



- Wissenschaftliche Recherche
- Expertenhearing
- Resümee

**Herausgeber:**

Landschaftsverband Rheinland  
LVR-Dezernat Schulen und Jugend  
Landesjugendamt  
LVR-Fachbereich Familie

**Redaktion:**

Monika Bette, Tel.: +49 (0) 221 / 809 - 40 62  
Renate Straßmann, Tel.: +49 (0) 221 / 809 - 40 63  
Pfad: <http://www.lvr.de/jugend/organisation/landesjugendamt/fachbereich42.htm>

**Satz:**

Druckerei des Landschaftsverbandes Rheinland

**Druck:**

ICS Kommunikations-Service GmbH, Bergisch Gladbach

# Inhalt

## Einleitung

### Teil I

**Flexible Betreuung von Unterdreijährigen im Kontext von Geborgenheit, Kontinuität und Zugehörigkeit – Wissenschaftliche Recherche und Analyse ..... 1**

#### **Abschnitt 1:**

Einleitende Gedanken zum Thema flexible Betreuung für Kinder unter 3 Jahren ..... 4

#### **Abschnitt 2**

Was bedeutet flexible Betreuung für die Kleinstkinder und welche Probleme sind zu lösen? ..... 11

#### **Abschnitt 3:**

Elterlicher Beitrag zum Gelingen einer flexiblen Betreuung ..... 24

#### **Abschnitt 4:**

Arbeitsalltag und pädagogische Anforderungen an die Erzieherinnen in flexiblen Betreuungsformen ..... 29

#### **Abschnitt 5:**

Herausforderungen und Lösungsansätze für Träger, Kommunen und Landesjugendämter im Zusammenhang mit flexibler Betreuung für Kinder unter 3 Jahren ..... 42

#### **Abschnitt 6:**

Anhang ..... 49

### Teil II

**Flexibel und dynamisch – die Betreuung von Kindern unter drei Jahren im Einklang mit Kontinuität und Geborgenheit – Expertenhearing am 8.5.08 ..... 54**

#### **Themenschwerpunkt 1:**

Herausforderung an die Kleinstkinder ..... 58

<b>Themenschwerpunkt 2:</b> Herausforderung an die Erzieherin .....	<b>63</b>
<b>Themenschwerpunkt 3:</b> Herausforderungen an Träger, Städte, Kommunen und Landesjugendämter .....	<b>68</b>
<b>Themenschwerpunkt 4:</b> Chancen und Grenzen der Flexibilität .....	<b>73</b>
<b>Themenschwerpunkt 5:</b> Offene Fragen für Forschung und Praxis .....	<b>73</b>
<b>Rückblick auf den Tag – Zusammenfassung .....</b>	<b>78</b>
<b>Vita der Expertinnen und Experten .....</b>	<b>81</b>
<b>Teil III</b>	
<b>Resümee</b>	
<b>Anhaltspunkte für Beratung und Aufsicht in Tageseinrichtungen für Kinder .....</b>	<b>84</b>
<b>Offene Fragen für Forschung und Wissenschaft.....</b>	<b>86</b>

# Einleitung

Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt ergeben oftmals erhöhte Anforderungen an die Mobilität der Arbeitnehmer. Insbesondere durch die Zunahme atypischer und variabler Arbeitszeiten fordern daher Arbeitnehmer mit Kindern zeitlich und organisatorisch flexible, auf ihre familiäre Situation angepasste Betreuungsangebote in Kindertageseinrichtungen. Die Möglichkeit der Betreuung über Mittag, am frühen Morgen und späten Abend, am Wochenende und in den Ferien sind für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewünscht. Ziel ist es vielfach, auf diese Weise Zeit für Familie, für das Zusammenleben mit dem noch jungen Kind zu gewinnen und so Familien- und Berufsleben in eine Balance bringen.

Die aktuelle gesamtgesellschaftliche Forderung nach „mehr Flexibilität“ in der institutionellen Kinderbetreuung war Anlass, die Auswirkungen flexibler Betreuungsmodalitäten auf Kinder unter drei Jahren zu erheben.

Unter flexibler Kinderbetreuung firmieren unterschiedliche Vorstellungen und Auslegungen, insbesondere aus Sicht privatgewerblicher Träger. Es stellen sich Fragen wie: Heißt flexible Kinderbetreuung Kommen und Gehen, wann man will? Wird der Betriebsablauf der Kindertageseinrichtung von Familien bestimmt? Wie verarbeiten junge Kinder eine tages- und stundenweise Betreuung? Kann der vom Gesetz geforderte Bildungsauftrag erfüllt werden oder: Was brauchen Säuglinge und Kleinstkinder, deren Eltern eine flexible Betreuung in einer Kindertageseinrichtung wählen?

Zu diesen Fragen gibt die wissenschaftliche Recherche „Flexibel und dynamisch – Die Betreuung von Kindern unter drei Jahren im Einklang mit Kontinuität und Geborgenheit“, die der Landesjugendhilfeausschuss in Auftrag gegeben hat, vor dem Hintergrund der dargelegten aktuellen Erkenntnisse der frühen Kindheitsforschung Antwort, um eine am Wohl des Kindes ausgerichtete Lösung im Abwägungsprozess für Träger, Einrichtungen und Eltern zu finden.

Die Ergebnisse der Recherche sowie die Schlussfolgerungen aus dem Expertenhearing am 8.5.2008 verdeutlichen, dass Formen flexibler Kinderbetreuung nicht vorrangig aus Sicht der Erwachsenen als Möglichkeit der Vereinbarung von Familie und Beruf bzw. als Dienstleistung angesehen werden können.

Sowohl die Experten aus der Bindungs- und Kindheitsforschung als auch Anbieter flexibler Kinderbetreuung zeigen die besondere Bedeutung der ersten Lebensjahre auf.

Zum einen wird auf ein vorhandenes Bewusstsein für diese Lebensphase geschlossen, zum anderen werden Voraussetzungen markiert, die für eine geplante Flexibilität in der Betreuung von Kindern unter drei Jahren gegeben sein müssen.

Gefordert wird die Bereitschaft für eine intendierte, klar organisierte flexible Kinderbetreuung mit auf Flexibilität abgestimmter Struktur, Pädagogik und Organisation.

In einer Nachlese wurden die grundlegenden konzeptionellen und betrieblichen Aspekte herausgearbeitet. Dies ermöglicht einen Konsens zur Herstellung und Gewährleistung erforderlicher Rahmenbedingungen für Träger, die flexible Betreuungsmodalitäten anbieten wollen.

Ein besonderer Dank gilt Frau PD Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Herrn Dr. Joachim Bensel und Mitarbeitern, die mit hohem Engagement und großem Arbeitseinsatz in einem kurzen Zeitrahmen die umfassende Recherche erstellt haben.

Ein herzlicher Dank gilt auch allen aus der ganzen Bundesrepublik angereisten Experten, die mit ihren engagierten Beiträgen die von Frau Dr. Haug-Schnabel und Dr. Herrn Bensel am 8.5.2008 vorgestellten Ergebnisse der Recherche haben lebendig werden lassen.



Michael Mertens  
Leiter des Dezernates Schulen, Jugend  
im Landschaftsverband Rheinland

## **Flexible Betreuung von Unterdreijährigen im Kontext von Geborgenheit, Kontinuität und Zugehörigkeit**

---

**Wissenschaftliche Recherche und Analyse  
im Auftrag des  
Landschaftsverband Rheinland, Köln  
Dezernat 4 – Schulen, Jugend**

erarbeitet von der  
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM)

Priv.-Doz. Dr. Gabriele Haug-Schnabel  
Dr. Joachim Bensel  
Dipl.-Biol. Sonja von Stetten  
Sarah Weber  
Nikolas Schnabel

Kandern  
Fassung nach endredaktioneller Überarbeitung Juli 2008

FVM GbR  
Obere Dorfstr. 7  
79400 Kandern  
info@verhaltensbiologie.com  
[www.verhaltensbiologie.com](http://www.verhaltensbiologie.com)

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1 Einleitende Gedanken zum Thema flexible Betreuung für Kinder unter 3 Jahren</b>	<b>4</b>
1.1 Die Aufgabe	4
1.2 Warum flexible Betreuung?	4
1.3 Flexible Betreuung – was ist das?	5
1.3.1 Flexibilität in der Praxis – Welche Aspekte fanden wir bei den befragten Einrichtungen?	7
1.4 Form und Startvoraussetzungen der Flexibilität beeinflussen kritische Punkte der Qualitätsdiskussion	7
1.5 Platzsharing – was ist das?	8
1.6 Wer nutzt/braucht die flexible Betreuungsform in welcher Form?	9
1.6.1 Wer nutzt flexible Kinderbetreuung?	9
1.6.2 Wie wird die Flexibilität genutzt?	10
1.7 Was ist qualitativ gute flexible Betreuung?	10
<b>2 Was bedeutet flexible Betreuung für die Kleinstkinder und welche Probleme sind zu lösen?</b>	<b>11</b>
2.1 Beziehungsgeschehen	11
2.2 Gelungene Erzieherinnen-Kind-Beziehungen brauchen Kontinuität und Voraussagbarkeit	12
2.2.1 Die Vorteile einer vertrauten Erzieherin	12
2.2.2 Kontaktstabilität zwischen Erzieherin und Kind	14
2.3 Peerbeziehungen brauchen Kontinuität	15
2.3.1 Gruppenstabilität	16
2.3.2 Sozialisation	17
2.4 Tagesrhythmus	21
2.5 Die Befragung der Einrichtungen	21
2.6 Mehr ist Mehr	22
<b>3 Elterlicher Beitrag zum Gelingen einer flexiblen Betreuung</b>	<b>24</b>
3.1 Arrangements zur Vereinbarkeit von Familienzeit und Berufstätigkeit	24
3.2 Teilzeitarbeit und flexible Betreuung beeinflussen den Lebensrhythmus der Familie	25
3.3 Eltern als Übergangsgestalter	25
3.4 Wenn flexible Betreuung, dann als einziges außerfamiliäres Betreuungsarrangement!	26
3.5 „Normalbeanspruchung“ flexibler Angebote, eine vage Grenzziehung	27

<b>4 Arbeitsalltag und pädagogische Anforderungen an die Erzieherinnen in flexiblen Betreuungsformen</b>	<b>29</b>
4.1 Flexible Betreuungsangebote führen zu fundamentalen Veränderungen des Arbeitsplatzes einer Erzieherin	29
4.2 Durch Flexibilität veränderte Arbeitsstrukturen und Arbeitsinhalte	30
4.2.1 Gestaltung von Übergangssituationen	30
4.2.2 Zur Tagesstruktur	32
4.2.3 Professionelle Elternarbeit und Buchungsberatung	33
4.2.4 Beziehungsaufbau durch ein verdichtetes, bewusst individualisiertes Arbeiten	36
4.2.5 Bildung und Förderung	38
4.2.6 Altersmischung und Räumlichkeiten	40
<b>5 Herausforderungen und Lösungsansätze für Träger, Kommunen und Landesjugendämter im Zusammenhang mit flexibler Betreuung für Kinder unter 3 Jahren</b>	<b>42</b>
5.1 Der halbherzige Einstieg in die flexible Betreuung muss überwunden werden	42
5.2 Experten, Einrichtungen und die Wissenschaft nennen erste kritische Punkte bei der flexiblen Betreuung von Kindern unter 3 Jahren und zeigen Lösungswege auf	43
<b>6 Anhang</b>	<b>49</b>
6.1 Literatur	49
6.2 Experteninterviews	51
6.3 Einrichtungen mit flexibler Kinderbetreuung die im Rahmen der Studie befragt wurden	52
6.4 Informationsquellen, die zur Recherche verwendet wurden	53

## 1 Einleitende Gedanken zum Thema flexible Betreuung für Kinder unter 3 Jahren

„In einer Zeit, die durch eine Pluralisierung der Lebenslagen, durch Veränderungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt sowie durch erhöhte Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen an die Beschäftigten geprägt ist, stehen die Kindertageseinrichtungen vor vielfältigen neuen Anforderungen, die Innovationsbereitschaft und eine verstärkte Orientierung an den Bedarfslagen der Familien erfordern“ (BAGLJÄ 2008).

„Je jünger das Kind ist, umso mehr spielen stabile Rahmenbedingungen, beständige Bezugspersonen und Verlässlichkeit im Lebensrhythmus für ein harmonisches Aufwachen von Kindern eine wesentliche Rolle“ (BAGLJÄ 2008).

### 1.1 Die Aufgabe

Im Rahmen des fortschreitenden Ausbaus an Plätzen in Tageseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren sind die Landesjugendämter bei Beratung und Erlaubniserteilung immer häufiger mit dem Anliegen konfrontiert, **wie viel Flexibilität** in der Betreuung für Kinder dieser Altersgruppe **vertretbar** ist. Hierzu ist es nötig, eine „**good enough**“-**Balance zwischen** der von **Erwachsenen** (Eltern und Arbeitgebern) gewünschten Flexibilität einerseits **und** der für **Kleinstkinder** und deren Entwicklung erforderlichen Kontinuität und Voraussehbarkeit von Ereignissen auszuloten.

Um eine neue Position sowie klare Vorgaben für eine vertretbare flexible Kinderbetreuung für Säuglinge und Kleinstkinder entwickeln zu können, wurde eine umfangreiche **Literaturrecherche** über international veröffentlichte Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen zu diesem Thema durchgeführt. Diese Bilanz wurde durch eine **Befragung von 20 Experten** sowie durch **Interviews mit 21 Leiterinnen** von westdeutschen Einrichtungen mit flexiblem Betreuungsangebot ergänzt. Im Anhang (s. Kap. 6.2) findet sich eine Aufstellung der befragten Expertinnen und Einrichtungen. Wenn Namen im Text ohne Nennung einer Jahreszahl aufgeführt werden, handelt es sich dabei um eine der Expertenaussagen, die im Rahmen der zwischen Januar und April 2008 geführten Interviews gemacht wurde.

### 1.2 Warum flexible Betreuung?

„Flexible Angebote der Kindertagesbetreuung sollen zu einer **besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie** führen, das **Kindeswohl** im Fokus haben und gleichzeitig die **Chancengleichheit** für die Entwicklung des Kindes im Rahmen der Bildung und Erziehung gewährleisten“ (BAGLJÄ 2008).

Mütter, die neben ihrer Elternzeit „gerne“ (mit hoher Motivation und ausgeprägtem Engagement) arbeiten, können ihre Sensitivität und Beziehungsqualität zum Kind besser aufrechterhalten (Harrison & Ungerer, 2002).

Die **Zufriedenheit** der Eltern über die Möglichkeit ihrer **Teilzeitarbeit** während der Elternzeit mit Säuglingen und Kleinstkindern ist ganz wesentlich für die Eltern-Kind-Beziehung (Seehausen).

**Flexible Betreuung ermöglicht** (Seehausen, Klinkhammer):

- bedarfsgerechtere und kosteneffizientere Angebote
- „Zeitwohlstand“, mehr Familienzeit und Stressreduzierung
- Teilzeitarbeit, eine Möglichkeit, die Work-Life-Balance auszugleichen

- eine Alternative zur Ganztagsarbeit
- die Sicherung des Kindeswohls, indem sie familiäre Überforderung oder Fehlmanagement besser auffangen kann
- einen erleichterten Übergang zu Familienzentren, in denen vielschichtige Erziehungspartnerschaften gelebt werden können; Elterncafés mit eigenem Personal können Beratung und Austausch anbieten und auch Unsicherheiten der Eltern auffangen. Auch die Erzieherin ist nicht mehr mit allen Aufgaben und pädagogischen Themen allein gelassen.

Die **Alternative** zu einer flexiblen Betreuung ist meist die **Ganztagsbetreuung** und nicht „reine Familienzeit“ ohne Berufstätigkeit! Bei jeder Form der außerfamiliären Zusatzbetreuung gilt es zu bedenken: welche Alternative hätte die Familie sonst, im Hinblick auf Lebensplan und Sicherung, aber auch im Hinblick auf „innerfamiliäre Betreuungslösungen“?

Eine von der FVM 2005 durchgeführte Befragung von Leiterinnen von Kindertagesstätten, Elternbeiräten, Kindergartenbeauftragten und Fachberaterinnen im Mannheimer Raum über die Ausgestaltungen von sog. „innerfamiliären Betreuungslösungen“ ergab eine Variationsbreite von einer Zusatzbetreuerin in der Elternwohnung bis 9 verschiedenen Zusatzbetreuerinnen in 6 unterschiedlichen Umgebungen während einer Woche.

### 1.3 Flexible Betreuung – was ist das?

Flexible Betreuung, und das ist wohl der Minimalkonsens aller länder- und fachspezifischen Auslegungen dieses Begriffs, geht über das übliche Standard-Angebot an Betreuungsleistungen von Kindertageseinrichtungen hinaus. Die Unterschiede zeigen sich jedoch bereits bei den länderspezifischen Standards z.B. bezüglich der Öffnungszeiten. Während ein Betreuungsangebot nach 16.30 Uhr in den westlichen Flächenländern bereits zum flexiblen Betreuungsangebot zählen dürfte, bewegt sich eine dermaßen erweiterte Öffnungszeit in den neuen Bundesländern und auch in den Stadtstaaten noch im Bereich des Standards und wird dort wohl kaum als erhöhte Flexibilität bezeichnet (Stöbe-Blossey 2007). Neben der **Erweiterung der Betreuung auf bisher nicht angebotene „atypische“ Tageszeiten und Wochentage** und den **langen Öffnungszeiten** (mehr als 8-10 Stunden am Tag), ist es vor allem die nur **partielle**, auf die Bedürfnisse der einzelnen Familien zugeschnittene **Nutzung der Öffnungszeiten** einer Einrichtung, die Flexibilität kennzeichnet („Betreuungsbausteine“). Dabei geht es selbstverständlich um mehr als beispielsweise die Nutzung eines reinen Vormittagsangebots in einer Einrichtung, die auch verlängerte Öffnungszeiten oder Ganztagsangebote bereitstellt. Manche Einrichtungen stellen Betreuungsplätze bereit, die von den Eltern **unregelmäßig in Anspruch genommen** werden können und kurzfristig (eine Woche oder wenige Tage im Voraus) gebucht werden können. Dies verlangt ein besonders hohes Maß an Flexibilität und Management von den Fachkräften.

Die Flexibilität erreicht ihr Höchstmaß in so genannten **Backup-Programmen**, bei denen **Familienserviceagenturen** nicht nur in Notfällen, sondern auch, wenn die Regelbetreuung ausfällt oder wegen beruflicher Neuorientierung oder Umzug noch nicht gefunden wurde, mit einer sofortigen Betreuungsleistung reagieren können. Manche Backup-Anbieter nehmen nicht nur die Kinder auf, sondern helfen gleichzeitig auch bei der Vermittlung von Tagesmüttern oder Kinderfrauen oder suchen Plätze in Regeleinrichtungen (Ahmad).

### **Mögliche Aspekte einer flexiblen Kinderbetreuung**

#### Atypische Öffnungszeiten:

frühmorgens, spätnachmittags, abends, über Nacht („Kinderhotels“), samstags, sonntags, während Einrichtungsferien.

#### Lange Öffnungszeiten:

mindestens 8-10 Stunden am Tag

#### Flexible (aber regelmäßige) Nutzung der Öffnungszeiten („Betreuungsbausteine“):

Betreuung nur an einzelnen Tagen (1, 2, 3, 4 statt vollen 5 Tagen) in der Woche.  
Betreuungsmix von Vormittagen und Nachmittagen.  
Betreuung an manchen Tagen halbtags, an anderen Tagen ganztags.  
Z. T. können Betreuungsstunden in Wochen- bis hin zu Monatsabständen gebucht werden.

#### Unregelmäßige Inanspruchnahme von Betreuungsplätzen:

Von Woche zu Woche, teilweise von einem Tag zum anderen, können die Eltern Betreuungsstunden für ihr Kind buchen, die in Bezug auf Umfang und Wochentag ständig wechseln können.

#### Notfallbetreuung, Backup-Programme:

Kurzfristiges, vorübergehendes Bereitstellen einer Betreuung in Notfällen (z. B. Erkrankung der Mutter) und Übergangssituationen (z. B. nach dem Umzug ist noch kein neuer Betreuungsplatz gefunden worden).

#### Zusätzliche Serviceleistungen:

Bring- und Abholservice von zu Hause, Inhouse-Betreuung des Kindes in der Familie, Abend- und Nachtbetreuung durch Erzieherinnen, die die Kinder mit nach Hause nehmen, Begleitung für die Kinder, wenn Eltern beispielsweise ein Meeting leiten oder auf Geschäftsreise sind etc.

Diese unterschiedlichen Aspekte von Flexibilität sind keineswegs in jeder Einrichtung alle gleichzeitig gegeben. Am **häufigsten** finden sich **atypische, lange und flexibel nutzbare Öffnungszeiten**. Länderspezifische und lokal unterschiedliche Definitionen des Begriffs „flexible Kinderbetreuung“ erschweren die fachliche Diskussion und die Vergleichbarkeit gewonnener Untersuchungsergebnisse und Praxisrückmeldungen. Nicht selten kommt es so zu einem nicht verwertbaren „Äpfel-Birnen-Vergleich“.

Das baden-württembergische Landesjugendamt beispielsweise beschränkt den Begriff der „flexiblen Kinderbetreuung“ auf solche Angebote, in denen Kinder zwischen 0 und 3 Jahren für max. 10 Std. in der Woche betreut werden. Der Hauptzweck solcher Einrichtungen liegt in der Betreuung und Beaufsichtigung. Hier stehen die Aspekte

der unregelmäßigen Inanspruchnahme und Nutzung von Backup-Lösungen klar im Vordergrund.

Andere Bundesländer, wie z.B. Hamburg, haben dagegen in den letzten Jahren neue Finanzierungssysteme der Kinderbetreuung entwickelt, die ausdrücklich auf eine **Flexibilisierung des gesamten Angebots** abzielen. Das **Hamburger Kita-Gutschein-System** hat zu einer Konkurrenzsituation zwischen den Einrichtungen geführt, die, um den Elternwünschen nach passgenauen Zeitfenstern gerecht zu werden, vielerorts höchst flexible Betreuungsangebote hat entstehen lassen.

In den **östlichen Bundesländern** werden flexible Lösungen weder explizit ausgeschlossen noch explizit geregelt, da es traditionell ein großes Angebot an Ganztagsplätzen gibt und von den Familien **wenig Bedarf nach Flexibilität** geäußert wird (Stöbe-Blossey 2007).

### **1.3.1 Flexibilität in der Praxis – Welche Aspekte fanden wir bei den befragten Einrichtungen?**

In unserer **Befragung** von 21 Leiterinnen westdeutscher Einrichtungen mit flexiblem Betreuungsangebot fanden sich **folgende Betreuungsmodelle**:

- Viele der Einrichtungen boten eine flexible Nutzung der Öffnungszeiten in Form von 2- bis 5-Tageblöcken, teils mit Bevorzugung bestimmter Wochentage (Mo, Di, Do bzw. Di, Mi, Fr), um allen Sharing-Kindern die Begegnung an einem Überlappungstag zu ermöglichen.
- Ganz wenige Kitas hatten ein völlig flexibles Angebot im Rahmen ihrer Öffnungszeiten und boten stundenweise Betreuung (im z. T. Wochen- oder gar Monatsabstand) bis hin zu einer 55-Stunden-Betreuung pro Woche plus Übernachtungsmöglichkeit an. Davon legte eine Einrichtung keine feste Höchststundenzahl in der Woche fest
- Ein Viertel der Einrichtungen nannten eine festgelegte Mindestwochenstundenzahl zwischen 6 und 25 Stunden.

## **1.4 Form und Startvoraussetzungen der Flexibilität beeinflussen kritische Punkte der Qualitätsdiskussion**

Da es „die“ flexible Kinderbetreuung nicht gibt, sind es in den jeweiligen Einrichtungen immer nur bestimmte Aspekte der Flexibilität, die bezüglich ihrer möglichen Auswirkungen auf das Kindeswohl untersucht werden müssen. Einrichtungen, die als einzigen Flexibilitätsaspekt lange Öffnungszeiten anbieten und bei denen die Kinder zumindest einen großen Teil jeden Tages in Gruppen mit der gleichen Zusammensetzung betreut werden, brauchen hinsichtlich ihrer Kontinuität im Gruppengeschehen und der Vorausehbarkeit von Ereignissen nicht hinterfragt werden.

Anders sieht die Situation für **Kinder** aus, die **nur an einzelnen Tagen betreut** werden. Hier stehen Fragen an, wie: „Gibt es Einbußen in der Betreuungsqualität, die sich auf das Kindeswohl auswirken könnten?“ Wenn ja, wären die nächsten Fragen, die sich anschließen: „Gibt es eine empfehlenswerte Mindestanzahl von Anwesenheitstagen in der Einrichtung?“ „Sollten die verbrachten Tage eher hintereinander sein (Blockbildung) oder über die Woche verteilt?“ „Wie muss die elternbegleitete Eingewöhnung in solchen Fällen aussehen?“ usw.

**Hochflexible Modelle**, die eine mehr oder weniger **unregelmäßige Inanspruchnahme** von Betreuungsplätzen erlauben, werfen weitere **Fragen zur Qualitätssicherung** auf: „Wie kommen Kleinstkinder mit ständig wechselnden Betreuungssituationen und Gruppenzusammensetzungen zurecht?“ Auch hier stellen sich weiterführende Fragen, wie: „Sollte es Kernzeiten der Anwesenheit geben, zu denen die Kinder gebracht werden müssen, auch wenn nicht immer eine familiäre Notwendigkeit dafür gegeben ist?“ „Welchen Umfang sollten diese Kernzeiten haben?“ „Wie gelingt es der Einrichtung, nur manchmal präsente Kinder in den Tagesablauf und die Gruppenstruktur zu integrieren?“ „Wie kann der Beziehungs- und Bindungsaufbau zur Erzieherin gelingen, wenn die zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Begegnungen relativ groß sind?“ „Wie ist der Bildungsanspruch bei diesen Kindern zu erfüllen?“ usw.

Auch die **Startvoraussetzungen** der verschiedenen flexibel betreuenden Einrichtungen müssen auf den Prüfstand:

Einrichtungen, die von vornherein mit dem Ziel gestartet sind, ein flexibles Betreuungsangebot mit allen Konsequenzen hinsichtlich Konzeption, Rahmenbedingungen und Tagesstruktur auf die Beine zu stellen (**intendierte Flexibilisierung**), weisen oft ganz andere Strukturen und eine kompetentere Herangehensweise auch an kritische Punkte der Betreuungsqualität auf, als Einrichtungen, die notgedrungen ein bisschen flexibler werden, etwa 20 % ihrer Ganztagsplätze splitten, um Plätze zu füllen respektive dem Bedarf einiger Eltern nach Teilzeitplätzen nachzukommen, aber ansonsten keinerlei Veränderung durchgeführt haben oder planen (**nachgebesserte oder nachträgliche Flexibilisierung**).

## 1.5 Platzsharing – was ist das?

Platzsharing ist die **Aufteilung eines Platzes** in einer Gruppe **auf zwei oder mehr Kinder**. Dabei darf die Höchstzahl der Gruppenplätze nicht überschritten werden, die Anzahl der gleichzeitig anwesenden Kinder ist also beschränkt. Platzsharing ermöglicht die Einrichtung flexibler Betreuungszeiten in Gruppen und bietet vor allem Teilzeit arbeitenden Eltern die Chance, je nach Arbeitszeit und persönlicher Situation, das Kind z.B. drei ganze Tage oder vier halbe Tage mit jeweils drei bis vier Stunden am Vormittag bzw. am Nachmittag betreuen zu lassen (Seehausen 2007).

Es existieren völlig unterschiedliche Bedingungen für Platzsharing in den verschiedenen Bundesländern, z. B. sind Einrichtungen mit intendierter Flexibilisierung (meist Umsetzung auf hoher Qualitätsebene) nicht überall möglich (Stöbe-Blossey).

Platzsharing ist vor allem für die Bundesländer interessant, in denen die **Personalbemessung nach der Gruppengröße** erfolgt. Wenn die Gruppe als Steuerungsgröße verwendet wird, wird grundsätzlich die Flexibilität eingeschränkt. Der Träger bietet dann definierte Gruppen, konkrete Plätze und Personalstruktur sowie meist bestimmte Öffnungszeiten an. Die Eltern können dann nur zwischen verschiedenen Gruppentypen wählen, aber keine individuellen Zeitbausteine zusammenstellen (Stöbe-Blossey 2007). **Flexibilisierung** kann dann nur über den „**Umweg**“ des **Platzsharings** geschaffen werden. Anders als in den Bundesländern, in denen Gruppenstrukturen und –größen nicht mehr festgelegt sind, und der **Personalschlüssel** der Einrichtung sich **über die Gesamtkinderzahl** bemisst (Stöbe-Blossey 2007).

Einige Bundesländer, die Platzsharing praktizieren, regulieren ihr Angebot über verbindliche Regelungen. So dürfen in Niedersachsen nicht mehr als 3 von 15 Plätzen für Krippengruppen geteilt werden, so dass 12 Kleinstkinder jeden Tag da sind und 6

Kinder die restlichen 3 Plätze wechselweise belegen. In diesem Bundesland gibt es Platzsharing bislang nicht für rechtsanspruchsfähige Plätze, also weder für Kinder zwischen 3 und 6 noch für Schulkinder.

Auch das baden-württembergische Landesjugendamt empfiehlt – um eine gewisse Stabilität in den Gruppen zu erreichen - nicht mehr als 20 % der Ganztagsplätze in Krippengruppen zu teilen, erlaubt aber bis zu 40 % der Plätze zu splitten, wenn der Personalstand um 0,25 Fachkräfte aufgestockt wird.

Rheinland-Pfalz und Hessen geben keine Vorgaben für eine maximale Teilungsquote. Allerdings erlaubt Rheinland-Pfalz bei der Teilung der Ganztagsplätze nur eine tageweise Splittung und nicht eine in Vormittags- bzw. Nachmittagsnutzung desselben Platzes.

## 1.6 Wer nutzt/braucht die flexible Betreuungsform in welcher Form?

### 1.6.1 Wer nutzt flexible Kinderbetreuung?

- **teilzeitarbeitende Alleinerziehende oder Familien, die stundenweise zu flexiblen Zeiten arbeiten (gilt für Berufseinstieg oder Wiederaufnahme der Berufstätigkeit nach Elternzeit)**

Studie Stöbe-Blossey (2004): Aus der Befragung geht hervor, dass lediglich 12% der Frauen sich grundsätzlich gegen eine Erwerbstätigkeit entscheiden, weil sie ihre Kinder ausschließlich selbst betreuen wollen. Fast **90% wollen berufstätig sein**. Ein extrem hoher Bedarf an flexiblen Betreuungslösungen besteht für die unter Dreijährigen: 44,8% der Mütter würden einen Krippenplatz an einzelnen Wochentagen nutzen. Auch eine stundenweise Betreuung an allen Wochentagen würde großes Interesse finden (38,8%).

- **ganztagsarbeitende Alleinerziehende oder Familien, die ihre Kinder auch mal früher abholen wollen/können und daher nicht immer einen Ganztagsplatz in Anspruch nehmen wollen (mehr Familienzeit – Väter mehr Zeit mit Kindern)**

Dazu Enste & Flüter-Hoffmann (2008): In Hamburg stieg aufgrund der hohen Nachfrage nach **fünfstündigen Betreuungsplätzen** mit Mittagessen der Versorgungsgrad „Elementar halbtags“ überproportional von 37,5 Prozent im Jahr 2002 auf 49,4 Prozent im Jahr 2006 an, während er bei den Ganztagsplätzen von 43,7 Prozent auf 38,3 Prozent zurückgegangen ist. Der Anteil der Krippenkinder mit einer ganztägigen Betreuungsleistung von acht bis zwölf Stunden reduzierte sich von 79 Prozent im Jahr 2002 zugunsten einer entsprechenden Ausweitung der vier- bzw. sechsständigen Betreuung auf 59 Prozent im Jahr 2006.

- **ganztagsarbeitende Alleinerziehende oder Familien, die durch Geschäftsreisen oder abendliche Besprechungen flexible Betreuungszeiten brauchen**
- **Alleinerziehende oder Familien, die generell oder immer wieder zu atypischen Zeiten arbeiten (Journalisten, Ärzte, Krankenschwestern, Schauspieler, Schichtarbeiter, Nachtarbeiter)**
- **Alleinerziehende oder Familien, wobei eine Person mehrere Jobs zu unterschiedlichen Zeiten hat**

Klinkhammer (2005): **Rund-um-die-Uhr-Betreuung** wird vor allem von Eltern genutzt, die keine geregelten Arbeitszeiten haben oder im Schichtdienst tätig sind, wie Künstler, aber auch Pflegepersonal aus Krankenhäusern oder Altenheimen.

- **Alleinerziehende oder Familien vorübergehend in besonderen Lebenslagen**

Ahmad: so genannte **Backup-Programme** treten dann in Kraft, wenn die Regelbetreuung ausfällt, oder bei einer überraschenden beruflichen Neuorientierung noch nicht gefunden wurde. Die Anbieter nehmen die Kinder auf und helfen gleichzeitig bei der Vermittlung von Tagesmüttern oder Kinderfrauen, aber auch von Plätzen in Regeleinrichtungen.

### 1.6.2 Wie wird die Flexibilität genutzt?

- Es ist **nicht der Regelfall, dass Eltern 100-prozentige Flexibilität** wünschen bzw. leben; meist lässt das der durchschnittliche Familienalltag gar nicht zu (Klinkhammer).
- **Je flexibler das Öffnungs- und Betreuungsangebot im Kindergarten ist, desto geringer ist die durchschnittliche Verweildauer der Kinder** in der Einrichtung, zumal wenn damit auch die Gebühren geringer ausfallen. Bei einer breiteren Angebotspalette werden Eltern, die z.B. ein Angebot bis 15 Uhr benötigen, keinen Ganztagsplatz in Anspruch nehmen (Seehausen 2007, Enste & Flüter-Hoffmann 2008).
- Meist nutzen die Eltern **die flexible Einrichtung als Unterstützung** und decken immer noch viel Bedarf innerfamiliär (Gründe können Vorbehalte gegen öffentliche Betreuung zu bestimmten Tages- bzw. insbesondere „sensiblen“ Abend- oder Nachtzeiten oder aber die Kosten sein. Besonders bei mehreren Kindern ist ein Babysitter günstiger) (Klinkhammer).
- Es kann angenommen werden, dass **Kinder öfter gebracht** werden würden, **wenn die Stunden weniger kosten** würden; besonders zu atypischen Zeiten (Klinkhammer 2007).

## 1.7 Was ist qualitativ gute flexible Betreuung?

Eine „**bedingungslose**“ **Flexibilisierung** der Angebotsformen wird auch von den **qualitätsbewussten Anbietern** einer intendierten Flexibilisierung **nicht für gut gehalten**: Ein Controlling von Seiten der Behörden ist notwendig und richtig, um Standards zu setzen und auch nicht jeder Flexibilität Vorschub zu leisten, es ist aber auch sicher **kontraproduktiv**, für Eltern, Kinder und Erzieher, **flexible Einrichtungen generell abzulehnen** (Kirstein).

Was ist qualitativ gute flexible Betreuung und wie kann man sie sichern? Diesen Fragen nähern wir uns aus Sicht des Kindes, seiner Eltern, seiner Erzieherinnen und der Träger der Einrichtungen.

## 2 Was bedeutet flexible Betreuung für die Kleinstkinder und welche Probleme sind zu lösen?

Flexibel betreut zu werden kann für das Kind unterschiedliches bedeuten,

- a) montags und donnerstags zwei lange Krippentage zu haben, früh, vor den anderen zu kommen, spät, nach den anderen zu gehen, ansonsten tagsüber zu Hause zu sein und diese Situation jede zweite Woche zu erleben. Es kann dabei im Laufe eines Tages oder an den zwei Tagen von wenigen und denselben Bezugspersonen betreut werden oder von vielen verschiedenen. Die Kindergruppe, zu der das Kind montags gehört, kann bis auf 2 Kinder eine andere sein, als die vom Donnerstag.
- b) montags bis donnerstags von 8:30 bis 12:30 Uhr in die Einrichtung zu gehen, die Kernzeit von 9:00 bis 12:30 nach dem Mittagessen mit seinen 4 Erzieherinnen, vor allem mit seiner Bettina, und mit fast allen Kindern, außer Mirko, der nur nachmittags kommt und den er nur von Festen und Waldtagen kennt, zu erleben, zur Bau- und Singgruppe zu gehören und auch bald zum großen gemeinsamen Frühstück zu wollen, das allerdings Freitag vormittags ist.

Form und Intensität der flexiblen Betreuungsform bestimmen, in welchem Ausmaß ein Kleinstkind gefordert ist, mit welcher Dynamik es bezüglich Tagesstruktur, Aufenthaltsort, Bezugspersonenkonstellation und Gruppenzusammensetzung zurecht kommen muss, die eine mehr oder minder große Herausforderung an seine Anpassungs- und Copingfähigkeit darstellt.

In diesem Kapitel geht es um die Veränderungen, mit denen ein flexibel betreutes Kleinstkind konfrontiert wird und um die möglichen Auswirkungen auf Verhalten und Entwicklung. Es sollen die kritischen Punkte aus Sicht der Forschung, aber auch aus dem Blickwinkel der Praxis, mit Hilfe erfolgter Rückmeldungen aus befragten Einrichtungen benannt werden. Gleichzeitig sollen die Stellen aufgezeigt werden, wo sich Lösungen für die „Problemzonen“ der flexiblen Betreuung abzeichnen oder sich bereits etabliert haben.

### 2.1 Beziehungsgeschehen

Entwicklungsgeschehen, insbesondere in den ersten Lebensjahren, ist immer auch Beziehungsgeschehen. Besonders entwicklungsprägend sind hierbei die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern, zu ihren Erzieherinnen, aber auch die Beziehung der Kinder untereinander. Welche Anforderungen an die Tätigkeit der Erzieherinnen sind hiermit verbunden, auch besonders im Hinblick auf den überall zugrunde gelegten Anspruch auf qualitative Begleitung und Förderung des Säuglings und Kleinstkindes (Haug-Schnabel & Bensel 2006, Bensel & Haug-Schnabel 2008)?

Der Kinder- und Jugendpsychiater *Peter Riedesser* befürchtet, dass zu wenige junge Menschen Modelle gelingender Elternschaft in sich tragen, an die sie anknüpfen könnten. Dabei hat jedes Kind den tiefen vitalen Wunsch, in einer heilen Familie zu leben und selbst später eine eigene Familie zu haben. Doch anhand gemachter Erfahrungen kann leicht die **Kontinuität von Beziehungen als inneres Arbeitsmodell aufgegeben werden**.

Deshalb ist es eine Aufgabe der Eltern, negative Voraussetzungen des Aufwachsens soweit wie möglich zu vermeiden oder zu entschärfen. Diese Aufgabe gilt es auch in

der außerfamiliären flexiblen Betreuungssituation von Eltern, Einrichtung und Träger zu erkennen, anzugehen und zu lösen.

## **2.2 Gelungene Erzieherinnen-Kind-Beziehungen brauchen Kontinuität und Voraussagbarkeit**

Die Erzieherin-Kind-Beziehung ist ein Haupteinflussfaktor für das Wohlergehen des Kindes in der Einrichtung und ein entscheidender Faktor für seine zukünftige nicht nur soziale Entwicklung. Ist eine vertraute Erzieherin verfügbar, steigt das kindliche Wohlbefinden (de Schipper et al. 2004).

Kinder, denen es ermöglicht wurde, eine sichere Bindung zur Erzieherin aufzubauen, zeigten sich in Studien empathischer, kooperativer, unabhängiger und zielorientierter. Sie konnten positive Emotionen intensiver zeigen und verfügten über größere soziale, sprachliche und kognitive Kompetenzen (Textor 2007).

Ein Beziehungsaufbau entwickelt sich Schritt für Schritt über immer wieder erfolgende freundliche, körperliche Berührungen, ermutigenden Blickkontakt und zuverlässige Beantwortungen der kindlichen Verhaltensäußerungen. Ein Kind das nicht beantwortet wird, schätzt die Wirksamkeit seiner Verhaltensäußerungen und Handlungen gering ein, die Erwartungen an die Bezugsperson gehen zurück, in vielen Situationen resigniert das Kind.

Eine zuverlässige Bezugsperson ist dagegen verfügbar, ansprechbar, antwortbereit und im Blickfeld des Kindes. Hat sich eine Bezugsperson als sichere Basis für das Kind etabliert, reicht zunehmend häufiger ein kurzer Zuruf und ein schneller rückversichernder Blick von Zeit zu Zeit zur Bezugsperson aus, damit das Kind – selbst im Beisein anderer, unbekannter Kinder – entspannt spielen kann.

Begegnet dem Kind in dieser Situation etwas Neues, Unerwartetes, so schaut es seine Bezugsperson an und versucht, aus ihrem Gesichtsausdruck Gelassenheit, Aufmunterung, Bestätigung oder Warnung abzulesen. Diesen entwicklungspsychologisch so wichtigen Vorgang nennt man social referencing (soziale Bezugnahme). Je nachdem, wie die Reaktion der Bezugsperson ausfällt, traut es sich, weiter zu forschen oder unterlässt es. Ständig ist das Kind damit beschäftigt, seine eigenen Empfindungen mit denen der vertrauten Erwachsenen oder der älteren Kinder zu vergleichen und über Blicke aktuell notwendige Informationen einzuholen. Soll sich dieser Informationsaustausch bewähren, müssen die Interaktionspartner ansprechbar und zugewandt sein (Haug-Schnabel & Bensele 2005).

Mit der Zeit wird das Verhalten einer vertrauten Erzieherin für das Kind voraussagbar, einschätzbar, ihre Einstellung ist bekannt, das Kind weiß, was sie für richtig hält, und was für falsch. Deshalb braucht es für ein social referencing Zeit und Nähe zwischen Erzieherin und Kind. Aber auch die Erzieherinnen brauchen Zeit, um Kleinstkinder, die sie über einen längeren Zeitraum betreuen, mit ihrer individuellen einzigartigen (idiosynkratischen) (Gesten-)Sprache verstehen zu lernen (Melhuish 2004). Gerade bei Kleinstkindern ist die schnelle Reaktion auf ihre damit „ausgedrückten“ Bedürfnisse wichtig, und gerade Kleinstkinder sind durch ihre noch wenig ausgebildeten sprachlichen Fähigkeiten besonders schwer zu verstehen.

### **2.2.1 Die Vorteile einer vertrauten Erzieherin**

Das Kind erwartet von einer guten Betreuung angemessene, für es verständliche Antworten. Das Verstehen klappt bevorzugt mit einer dem Kind vertrauten Person,

die vorwiegend beantwortet und nicht nur ständig selbst redet und Anweisungen gibt. Das bedeutet echte „Quality Time“ (Grossmann). Die Kleinstkinderzieherin hat aber gerade bei flexibel zusammengesetzten Gruppen noch eine besondere Aufgabe. Ihr obliegt die Konzentrationsaufsicht, sie muss sich für „ihre“ Kinder zuständig fühlen, individualisierte Kontakte aufbauen und verhindern, dass diese in ihren Tätigkeiten ständig durch andere Kinder gestört werden und ihr konzentriertes Spiel aufgeben müssen (Grossmann).

Auch der **Umgang mit Peerkonflikten** wird durch stabile Gruppen und eine vertraute Erzieherin erleichtert. Die positive Lösung dieser Konflikte ist für die Langzeitentwicklung des Kindes äußerst wichtig (Anderson et al. 1981). Es braucht immer wieder eine Erzieherin, die vermittelt, die jedem Kind zu seinem Recht verhilft und die Tränen und die Wut besänftigt, so dass die Kinder anschließend weiter spielen können (Grossmann 1999). Das geschieht leichter in kleinen und stabilen Gruppen, weil sie das Geschehen überschaubar machen und die Erzieherin in die Lage versetzen, die Konfliktbereiche besser zu überblicken und prompt eingreifen zu können. In immer wieder arrangierten Kleingruppenangeboten liegt die Lösung.

Weiter ist es von Vorteil, wenn die Erzieherin die Binnenstruktur und Gruppendynamik ihrer Kindergruppe gut kennt (Ahnert 2004) und eine gute Beziehung zu den Kindern aufgebaut hat. Denn bei einem Konflikt lassen sich die Kinder vor allem aus Zuneigung oder aus Freundlichkeit zur Erzieherin überreden, z.B. eine kurze Zeit auf das begehrte Spielzeug zu verzichten. Diese Zuneigung zur Erzieherin muss bei den Kindern bereits bestehen. Von einer fremden Erzieherin lassen sie sich nicht so leicht zu kooperativem Verhalten anleiten (Grossmann 1999). Deshalb sind gute Beziehungen zu den vertraut gewordenen Erzieherinnen so wichtig, um mit mehr oder weniger vertrauten Kindern zurecht zu kommen.

Auch die **Kontaktkontinuität zur Erzieherin** ist durch ständige Unterbrechungen beim Blickkontakt, Gespräch, Spiel und Angebotsverlauf gefährdet. Modulare Angebote, häufige Kleingruppenarbeit und auch mal die Gelegenheit zu einem 1:1 Kontakt machen es der Erzieherin möglich, diesen wichtigen pädagogischen Auftrag erfüllen zu können (siehe Kap. 4).

Eine gute Beziehung zu seiner Erzieherin wird von dem betreuten Kind aber auch genutzt, um **Stressantworten** seines Organismus zu **regulieren** und eine zu starke Ausschüttung von Stresshormonen zu vermeiden.

So zeigen Kinder zwar generell in qualitativ guten Einrichtungen eine (physiologische und von ihrem biologischen Rhythmus zu erwartende) Abnahme ihres Cortisollevels während des Tagesverlaufs (Dettling et al. 2000), aber die Beziehung zwischen Kind und Erzieherinnen hat darauf einen maßgeblichen Einfluss (Sims et al. 2005). Insbesondere sicher gebundene Kinder, die eine besonders sensible, responsive und involvierte Erzieherin haben (Howes & Hamilton 1992a, b), weisen im Betreuungsalltag eine verringerte Cortisolantwort auf, zeigen sich also weniger gestresst (Gunnar et al. 1992, Lamb 1998). Eine neue australische Studie wies nach, dass der übliche Nachmittagsabfall des Cortisols in mittelmäßigen Einrichtungen mit geringer Betreuungskontinuität bei den Kindern nicht stattfand, stattdessen stiegen die Stresswerte (Sims et al. 2006). Einrichtungen mit hohen Qualitätsstandards, die zuerst eine sichere Beziehung zwischen Bezugserzieherin und ihren Bezugskindern etablierten und danach auch die Entwicklung enger Beziehungen zu anderen Erzieherinnen unterstützten, zeigten dagegen am Nachmittag den zu erwartenden Cortisolabfall.

Dies bedeutet für alle flexibel betreuenden Einrichtungen, dass es eine **Bezugserzieherin** für jedes Kind geben muss, vor allem während der Eingewöhnungszeit, für

Elterngespräche und als Hauptansprechpartnerin. In Hinblick auf den Beziehungsaufbau ist es aber auch ein wichtiges Ziel, ein Kind mit der Zeit an mehrere Erzieherinnen „zu gewöhnen“, damit ein Erzieherwechsel, der nicht nur, aber vermehrt in flexiblen Einrichtungen vorkommt, dem Kind erleichtert wird.

### 2.2.2 *Kontaktstabilität zwischen Erzieherin und Kind*

Ob sich eine förderliche Erzieherin-Kind-Beziehung oder sogar eine Erzieherin-Kind-Bindung entwickelt, hängt zum einen von der Professionalität und der Persönlichkeit der Erzieherin und zum anderen von den familiären Vorerfahrungen und dem Temperament des Kindes ab.

Damit aber überhaupt die Möglichkeit eines Beziehungsaufbaues gegeben ist, braucht es auch **Stabilität im Kontakt zwischen Erzieherin und Kind**. Und um einige kritische Punkte zu benennen: „Das ist eine Anforderung, die dann besonders schwer zu erfüllen ist, wenn die Öffnungszeiten besonders lang sind, die Eltern Plätze in sehr unregelmäßiger Weise in Anspruch nehmen und der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in der Einrichtung besonders hoch ist“ (Leu 2005). Flexibilität als solche scheint in diesem Zusammenhang weniger problematisch, als die mögliche Anzahl verschiedener Betreuungspersonen, die ein Kind verkraften muss (Grossmann).

Etwa die Hälfte der von uns befragten Leiterinnen von Einrichtungen mit flexibler Kinderbetreuung sahen tatsächlich einen erschwerten Beziehungsaufbau von Seiten der unregelmäßig und eher selten kommenden Kinder. Hier gilt es durch weitere Forschung die Faktoren zu isolieren, die es den anderen Einrichtungen trotz Flexibilität ermöglichte, den Kindern den Zugang zu den Erzieherinnen zu erleichtern.

Studien aus den 1990er Jahren haben gezeigt, dass Kinder im Vorschulalter unter häufigem **Erzieherinnenwechsel** und instabilen Betreuungsarrangements leiden und mit Entwicklungsauffälligkeiten in ihrer sprachlichen und sozialen Entwicklung reagieren (Hennessey et al. 1992, Howes & Hamilton 1993). Auf einen plötzlichen Wechsel in eine neue Gruppe mit einer neuen Erzieherin reagierten die von Cryer et al. (2005) in den USA untersuchten 8 bis 26 Monate alten Kleinstkinder mit einem vorübergehenden aber deutlichen Anstieg in ihrem **Kummerverhalten**. Besonders Kinder, die zuvor in Gruppen von höherer Qualität waren, litten unter dem Wechsel. Es half dem wechselnden Kind auch nicht, wenn ein anderes Kind aus seiner Ursprungsgruppe mitwechselte.

Raikes (1993) konnte in ihrer Studie zeigen, dass es **Zeit** braucht, um eine sichere **Bindung zur Erzieherin** aufzubauen. Ein Drittel der von ihr untersuchten Kinder benötigte dafür ein ganzes Jahr. Daher ist die Wahrscheinlichkeit verringert, dass Bindungen zu Erzieherinnen ausgebildet werden, wenn es einen häufigen Personal- und Betreuungswechsel gibt. Barnas und Cummings (1994) beobachteten bei Kleinstkindern bindungsbezogenes Verhalten bevorzugt gegenüber kontinuierlich anwesenden Erzieherinnen. Kontinuität begünstigt folglich das Entstehen einer förderlichen Erzieher-Kind-Beziehung und stellt die im Flexibilitätsbereich häufigen Teilzeitverträge in Frage.

Gemachte **Beziehungserfahrungen** werden von den Kindern auch zumindest ein Stück weit **generalisiert**. Howes und Hamilton (1992a) konnten zeigen, dass Kleinstkinder, die bereits mehrere Erzieherinnenwechsel erlebt hatten, zu der neuen Erzieherin eine Beziehung aufbauen, die auf der Qualität der vorangegangenen Beziehung basierte und nicht auf dem aktuellen Verhalten der neuen Erzieherin. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, bereits zu Beginn einer „Betreuungskarriere“, auch in

flexibler Betreuung, den Kindern die Chance auf eine dauerhafte, sichere Beziehung zu wahren, die spätere Beziehungserfahrungen beeinflussen wird.

Grossmann weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass gerade Kinder, die bereits mit einer familiären Vorbelastung in die Einrichtung kommen, da sie **unsicher-vermeidend** an ihre Mutter gebunden sind, besonders **empfindlich** auf Zurückweisung oder Nichtbeantwortung reagieren und sich weiter zurück ziehen oder aggressiv werden. „Vermeider“ kommen mit stressigen Situationen schlechter zurecht (Braungart-Rieker et al. 2001) und brauchen bedeutend mehr Kontrolle über ihre Umwelt als sicher gebundene Kinder. Aber auch zurückhaltende, schüchterne Kinder oder solche mit schwierigem Temperament brauchen sehr **regelmäßige Zeit- und Personenstrukturen** und freundliche, beistehende Erzieherinnen, um eine sichere Bindung aufbauen zu können.

In der holländischen Studie von de Schipper et al. (2003) zeigten jene Kinder in flexibler Betreuung die **geringste Kooperationsbereitschaft**, die die meisten Betreuungswechsel am Tag erlebt hatten. Da geringe Kooperationsbereitschaft ein Zeichen einer unsicheren Bindung ist, muss dieses Ergebnis bedenklich stimmen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass nicht die Betreuungswechsel als solche die Ursache für diese Beobachtungen waren, sondern andere Faktoren, die möglicherweise damit einhergingen, z. B. ein schlechtes Übergabekonzept mit fehlendem anschließenden individualisierten Kontakt zwischen Erzieherin und Kind. Dies könnte erklären, warum in unserer Befragung flexibel betreuender Einrichtungen keine einzige Leiterin einen Unterschied zwischen flexibel und regulär betreuten Kindern in Bezug auf ihre Kooperationsbereitschaft feststellen konnten. Natürlich können die abweichenden Aussagen auch auf anderen Faktoren beruhen, z.B. einem höheren Grad an Flexibilität bzw. Häufigkeit des Erzieherinnenwechsels in den untersuchten holländischen Einrichtungen.

Ein letzter Aspekt: Auch in flexibler Betreuung müssen den Kindern konstante erwachsene Bezugspersonen zur Orientierung zur Verfügung stehen. Sie müssen verfügbar sein und bindungsbereit. Trotz der in manchen Einrichtungen gezielten Förderung der Gleichaltrigenorientierung (Klinkhammer) mit spezieller Anleitung, wie ältere den jüngeren Kindern helfen können, und damit einhergehenden positiven Aspekten, dürfen dadurch keinesfalls die verlässlichen Beziehungen zu Erwachsenen zu kurz kommen. Zumal gute Peerinteraktionen immer auch eine gute Beziehung (Bindung) zur Bezugserzieherin voraussetzen (Viernickel).

### 2.3 Peerbeziehungen brauchen Kontinuität

Die **Gleichaltrigengruppe** ist mittlerweile von der Forschung auch für den Kleinstkindbereich als **wichtige Sozialisationsinstanz** benannt worden. Kontakte zwischen Kleinstkindern bieten eigenständige Erfahrungs- und Lernfelder, da Interaktionen mit Gleichaltrigen andere Verhaltensweisen und Kompetenzen herausfordern als Interaktionen mit Erwachsenen. Peerkontakte bieten die Chance auf eine eigene Form der Entwicklungsanregung und Bildungsqualität, da der Austausch zwischen den Kindern – anders als im Kontakt mit Erwachsenen – eher symmetrisch angelegt ist, mit ähnlichen Handlungsbeiträgen und gleichwertiger Rollenverteilung (Viernickel 2002).

**Soziales Lernen** in der Kindergruppe ist jedoch kein Selbstläufer der automatisch passiert, wenn Kinder irgendwie, irgendwo, irgendwann zusammenkommen, sondern **benötigt Kontinuität**. Soziale Handlungsabläufe treten häufig innerhalb einer länge-

ren Interaktionssequenz auf und gruppieren sich zu Interaktionsmustern (z.B. wenn gemeinsam begonnenes Spiel in einen Konflikt umschlägt, oder sich umgekehrt aus einer konflikthafter Interaktion eine gemeinsame Handlung entwickelt). Die Kinder erfahren hierbei, dass der Kontakt zu anderen Personen nicht nur zu verschiedenen Gelegenheiten unterschiedliche Formen haben kann, sondern auch bei ein und derselben Gelegenheit wechseln kann – und, dass sie an der Form des Kontakts aktiven Anteil haben (Viernickel 2002).

### 2.3.1 Gruppenstabilität

**Gruppenstabilität** ist ein wichtiger Faktor für das Entstehen von längerfristigen, ineinander greifenden Handlungsabläufen (Interaktionsmustern) zwischen zwei oder mehr vertrauten Spielpartnern. Erst durch mehrmaliges miteinander „Erfolg haben“ entwickelt sich ein **kompetentes Spiel** (Viernickel). Dauernde neue Gesichter können verwirren und Entspannungsphasen verhindern. Einander wohl vertraute Kleinstkinder spielen früher Spiele, bei denen abwechselnd unterschiedliche Rollen eingenommen werden, und sie sind früher und besser in der Lage, miteinander zu kooperieren. Sie teilen auch das Wissen darüber, was in ihrer Gruppe mit bestimmten Materialien gespielt wird, welche Kinder bestimmte Spiele ablehnen oder aber besonders einfallsreich spielen, oder wie die Erzieherin auf einzelne, oft wiederkehrende Situationen reagiert. Dadurch wird ihnen eine „**Rollenübernahme im Handeln**“ möglich, selbst wenn sie noch nicht fähig sind, gedanklich die Perspektive eines Gegenübers nachzuvollziehen (Viernickel 2002).

In **stabilen Gruppen** kommt es nachweislich zu einer Bevorzugung bestimmter Interaktionspartner („**Kinderfreundschaften**“). Diese Interaktionen gehen mit mehr positiven Gefühlsäußerungen und weniger Konflikten einher und übertreffen in Länge und Komplexität die Interaktionen von nicht befreundeten Peers. Diese Tendenz verstärkt sich im Verlauf der ersten Lebensjahre. Einige Merkmale, die typisch sind für Freundschaften zwischen älteren Kindern, konnten auch bereits regelmäßig in Kleinstkind-Interaktionen beobachtet werden, z.B. sich gegenseitig Helfen, Intimität suchen bzw. sich von anderen Kindern abgrenzen, Loyalität und Gleichartigkeit demonstrieren und Besitz mit dem Partner teilen (Whaley & Rubenstein 1994).

Auch erregende und **Trennungsstress** provozierende Zeiten wie die Bring- und Abschiedssituation können durch die Anwesenheit bekannter Kinder **abgepuffert** werden: Maria tröstet mich, ich kann Max wieder sehen, ich hol’ den roten Laster und wir spielen zusammen in der Nische – aber: Maria und Max müssen da sein, der rote Laster und die Nische müssen gefunden werden! (Becker-Stoll). Dieser **Geborgenheitseffekt**, der auch in anderen Situationen stressdämpfend wirken könnte, wenn man z. B. gleichzeitig mit „bekannten“ oder „befreundeten“ Kindern aufräumen oder rausgehen muss, kann sich nur in kleinen und stabilen Gruppen entwickeln.

Die positiven Effekte, die sich aus dem **Kontakt der Kinder** untereinander ergeben können, sind **gefährdet**, wenn flexible Betreuung bedeutet, dass die Gruppenzusammensetzung ständig wechselt, ein Kommen und Gehen der Kinder vorherrscht, extrem altersheterogene Gruppen zu atypischen Zeiten gebildet werden und nicht vertraute Erzieherinnen (aufgrund häufigem Betreuungswechsel aufgrund vieler Teilzeitkräfte) die Gruppe betreuen.

Um sich die **geringe Stabilität** einer Gruppe mit **vielen Splitting-Plätzen** zu veranschaulichen, haben wir in Abb. 4 die Gruppenzusammensetzung einer Gruppe im Wochenverlauf dargestellt. Sichtbar ist die kleine Gruppe von Kindern, die einen stabilen Kern bilden, und die große Zahl von Sharing-Kindern, die nur an einzelnen Ta-

gen zur Gruppe stoßen und dadurch die Gesamtgruppe sehr instabil werden lassen. Eine andere dargestellte Kindergruppe mit nur wenigen geteilten Plätzen erscheint demgegenüber wesentlich stabiler (siehe Abb. 2). Noch anschaulicher wird das Bild, wenn wir einzelne Kinder beispielhaft herausgreifen (s. Abb. 1 und 3). So begegnet das dargestellte 2-Tage-Kind in der Gruppe mit nur wenig geteilten Plätzen über 80 % der anderen Kinder an jedem Tag in der Kita, und nur 1 Kind an nur einem Tag (6 %) und nur 2 Kinder (12,5 %) überhaupt nie, während die zwei abgebildeten Kleinstkinder der Gruppe mit starkem Platz-Sharing nur 25-30 % der anderen Kinder an jedem Tag sehen, 40-45 % an nur einem Tag und 25-35 % der Kinder nie. Ähnlich sieht der Unterschied zwischen den Gruppen bezüglich der 3-Tage-Kinder aus. Diese Ergebnisse belegen die Bedeutung von Mindestbuchungszeiten und Präsenzpflicht in der Kernzeit.

So fanden sich auch in unserer Einrichtungsbefragung die problematischsten Leiterrinnenaussagen bezüglich ihrer flexibel betreuten Kinder in den Bereichen „verringerte Kontakthäufigkeit“, „größere Schwierigkeit mit Gleichaltrigen ins Spiel zu kommen“ und vor allem im Bereich „Freundschaften entwickeln“ im Vergleich mit ihren regulär betreuten Kindern (fast alle Einrichtungen kamen zu dieser Aussage). Die meisten fanden zwar auch die flexibel betreuten Kinder sehr interessiert an Spielen und Angeboten, aber das Engagement zeigte sich kaum im Spiel mit den anderen Kindern.

### 2.3.2 Sozialisation

Viernickel vermutet einen **erschwertten Sozialisationseffekt**, d.h. den Kleinstkindern fällt es schwer, sich der instabilen Gruppe zugehörig zu fühlen und deren Regeln und Mechanismen begreifen zu lernen. Manches Kind wird sich nicht angesprochen fühlen, wenn die Erzieherin sagt: „So nun geht die ganze Gruppe nach draußen ...“, weil es sich nicht als Teil dieser Gruppe empfindet. Peer-Kontakte vor allem in Ganztagsgruppen können für die Kinder über den Tag auch zunehmend stressig sein (Wata-mura et al. 2003). Diese Belastung steigt vermutlich an, wenn der Bekanntheitsgrad mit anderen Kindern durch ständig wechselnde Gruppenzusammensetzungen und ständig „fremde“ Gesichter sinkt.

Haben sich Freundschaften etabliert, kann es dazu kommen, dass der eine den anderen in dessen Abwesenheit so sehr vermisst, dass er selbst auch nicht zum Spielen kommt und unglücklicher und aggressiver ist, als wenn der Freund oder die Freundin anwesend wäre (Grossmann 1999). Erfolgloses Warten kann die Erwartung an den Anderen und damit auch die Bewertung der gemeinsamen Aktivitäten verringern und zu einer veränderten Beziehung führen.

Da Kinder in instabilen Gruppen seltener auf vertraute Kinder zurückgreifen können, steigt die Wahrscheinlichkeit für **negative Kontakt-Erfahrungen** (Viernickel). Davon betroffen sind:

- die Kontaktaufnahme,
- die Vorsondierung und der Spielaufbau eines Kindes, wenn die Gruppe nicht vertraut (stabil) ist,
- ebenso die Gestaltung von Freundschaftsbeziehungen
- sowie längerer Kontakt und auf vorausgehende Spiele aufbauende Spielsequenzen, bei denen in stabilen Gruppen Vertrauen herrscht und Handlungsmuster schon bekannt sind, die Rangordnung schon geklärt ist bzw. die Rollen verteilt sind und man deshalb mit weniger Aktivierungsaufwand noch etwas Neues dazu ausprobieren kann.

Besonders zu atypischen Zeiten, z. B. frühmorgens oder abends, kann die von der Erzieherin zu betreuende Altersspanne der Kinder und die Gruppenkonstellation so heterogen sein, dass sie den unterschiedlichen (altersspezifischen) Bedürfnissen nur noch bedingt Rechnung tragen kann (Kap. 4). Um den Kindern den nötigen Freiraum zu bieten und eine eher direktive Erziehung zu vermeiden, ist ausreichend Personal und genügend Raum für Rückzugsmöglichkeiten für ein optimales Lernumfeld notwendig (Klinkhammer 2007).

Tietze bemerkt, dass eine Veränderung der Gruppe eine Umorientierung für die Kinder notwendig macht, bei der sie Unterstützung brauchen. Ist dies der Fall, wirke sich langfristig gesehen aber die Veränderung der Gruppenstabilität nicht auf das Verhalten der Kinder aus. Dazu bedarf es so viel wie möglich an **Struktur und Rhythmisierung des Tagesablaufs**, feste Rituale, Spiele zu bestimmten Zeiten, die den Kleinsten einen hohen Wiedererkennungswert bieten und Gruppengefühl und Zusammengehörigkeitsgefühl verstärken. Viernickel empfiehlt auch eine persönliche Ecke als Fixpunkt, an dem sich nie etwas verändert, in dem das Kind beispielsweise ein Eigentumsfach mit persönlichen Familienfotos verwahren kann.

In den meisten von uns befragten Einrichtungen wurde die Fähigkeit der flexibel betreuten Kinder, sich im Gruppenraum bzw. im Gebäude zu orientieren, nicht als Problem gesehen, was aber die sichernde Bedeutung eines Fixpunktes nicht schmälern soll (Kap. 4).

In flexibler Betreuung sozialkompetent zu werden, ist schwieriger als in einer Regelgruppe, aber wenn das Kind beeinflussen kann, was mit ihm geschieht, kann der Nachteil ausgeglichen werden. Die Erzieherin muss genau erkennen: Wann braucht das Kind eine 1:1-Betreuung? Wann braucht es Ruhe vor anderen? Wann braucht es nachmittags die gleiche Angebotsanregung wie die anderen Kinder vormittags? Wann braucht es einen geschützten Aktivitätsbereich für selbst gewählte Interaktionen mit anderen Kindern?

Abb. 1. Beispiel für eine Kindergruppe mit teilweise Platz-Sharing und wenig eingeschränkter Peerkontinuität. Dargestellt sind die Anzahl der Begegnungsmöglichkeiten mit den anderen Kindern der Gruppe für ein 2-Tage-Kind, ein 3-Tage-Kind und ein Kind, das die ganze Woche kommt.

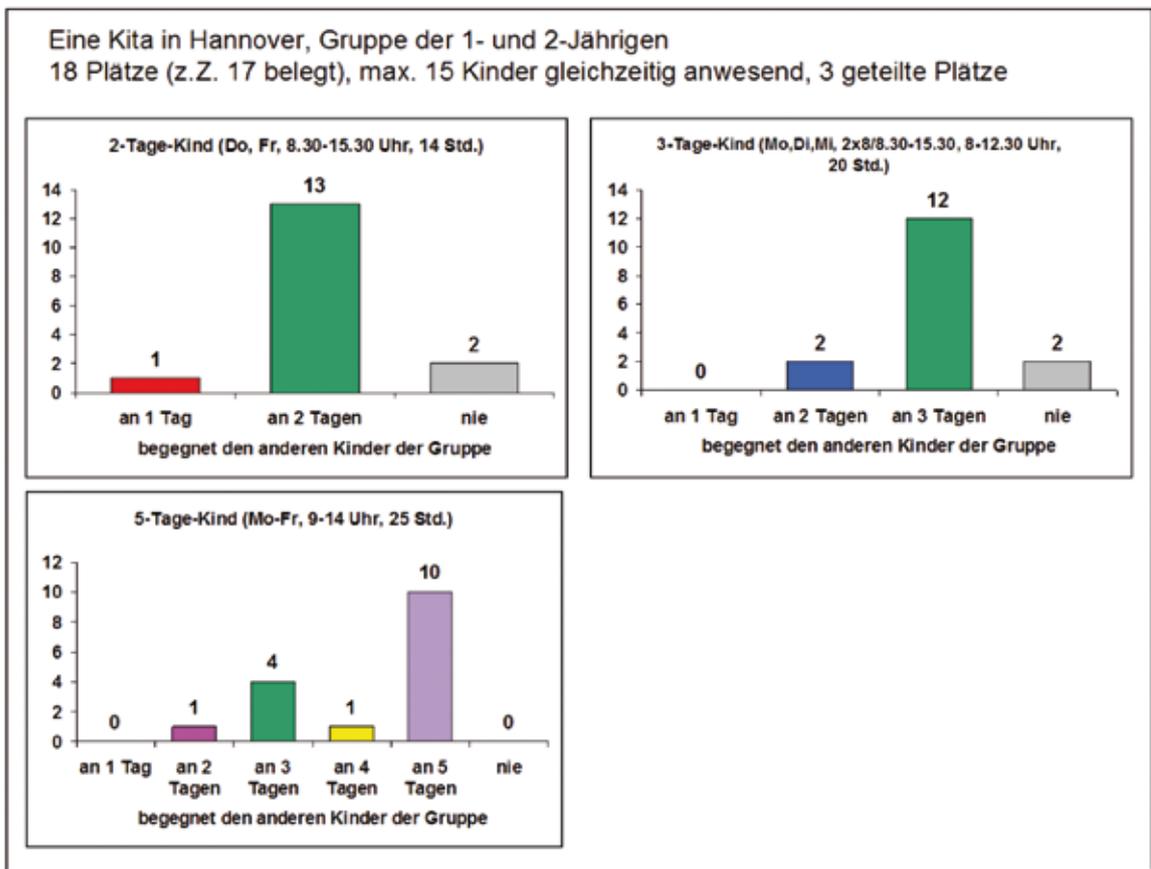


Abb. 2. Gruppenzusammensetzung im Wochenverlauf der in Abb. 1 dargestellten Platz-Sharing Gruppe mit wenig eingeschränkter Peerkontinuität.



Abb. 3. Beispiel für eine Kindergruppe mit Platz-Sharing und verringerter Peerkontinuität. Dargestellt sind die Anzahl der Begegnungsmöglichkeiten mit den anderen Kindern der Gruppe für zwei 2-Tage-Kinder, ein 3-Tage-Kind und ein 4-Tage-Kind.

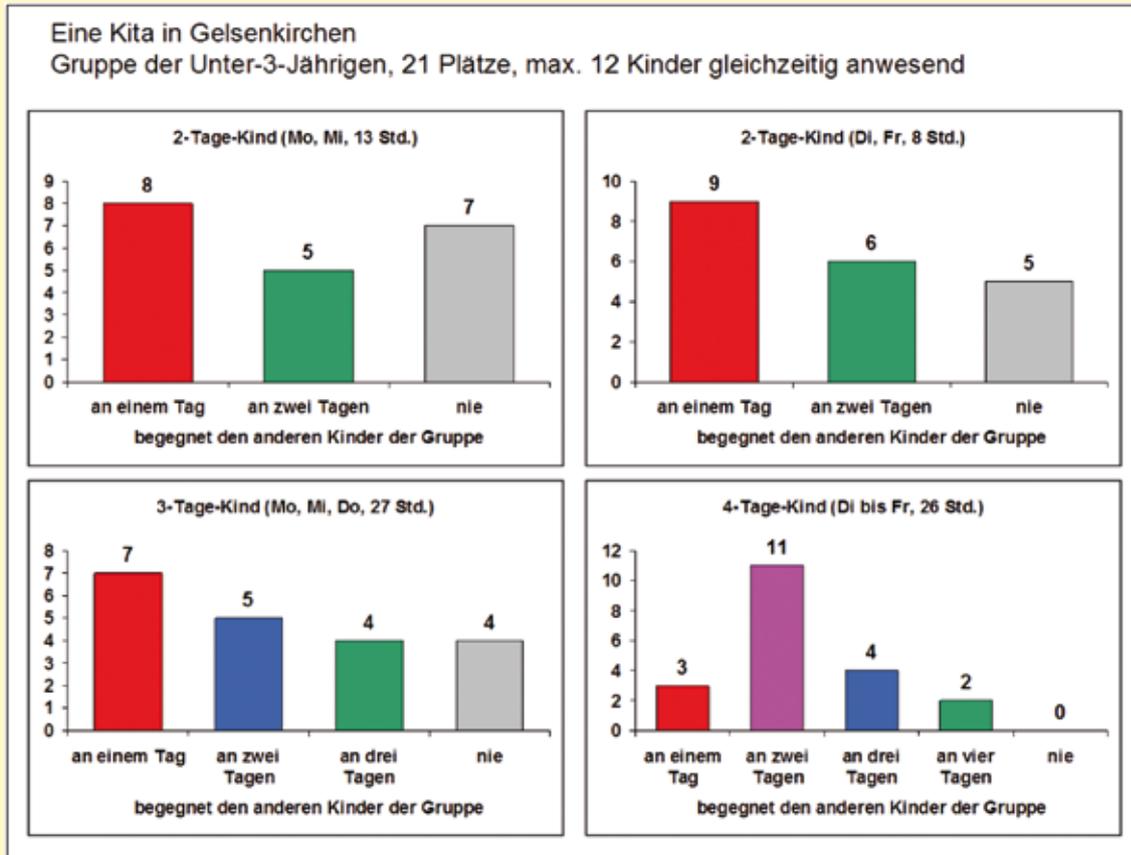


Abb. 4. Gruppenzusammensetzung im Wochenverlauf der in Abb. 3 dargestellten Platz-Sharing Gruppe mit verringerter Peerkontinuität in der Kernzeit von 8.00-12.30 Uhr.



## 2.4 Tagesrhythmus

Auch der biologische Rhythmus der Unterdreijährigen ist ein zu bedenkender Faktor. Die bei den Kleinstkindern **unterschiedlichen Zeitpunkte und Zeitdauern des Tagesschlafs** können mit dem Tagesablauf im Kindergarten zeitlich wie räumlich kollidieren.

Während Kinder im Alter von 12 Monaten noch durchschnittlich knapp 2,5 Stunden am Tag schlafen und mehr als ein Drittel von ihnen dieses Pensum sogar noch auf zwei oder mehr Schläfchen verteilt, sind es mit 24 Monaten nur noch 1,75 Stunden und diese in der Regel konzentriert auf den Mittagsschlaf (Iglowstein et al. 2003). Immerhin 13 % der 2-Jährigen verzichten bereits ganz auf den Tagschlaf. Mit drei Jahren macht nur noch jedes zweite Kind einen Mittagsschlaf.

Die **individuellen Schlafbedürfnisse** der Kleinsten sind also durchaus unterschiedlich und ebenso differenziert sollte auch von Erwachsenenenseite mit den Schlafzeiten umgegangen werden (Haug-Schnabel & Bensel 2006). Konstante Schlafplätze in separaten Räumen mit „Nestcharakter“ sind hier besonders wichtig für die Kinder, um in den Schlaf zu finden, vor allem wenn die flexibel betreuten Kinder immer wieder in unterschiedlichen Räumen betreut werden. Völlig unphysiologisch ist es, die Unterdreijährigen verfrüht aus ihrem Mittagsschlaf zu holen, um eine homogene Kindergruppe zu haben. Unter den qualitätsbewusstesten Anbietern gilt es als absolutes Tabu, Kinder während der Schlafenszeit zu bringen oder in dieser Zeit abzuholen.

Gerade Kinder, deren Eltern zu atypischen Zeiten arbeiten müssen und deswegen auch atypisch betreut werden, haben es schwer (Strazdins et al. 2004), insbesondere auch mit den zwei verschiedenen Tagesrhythmen ihrer zwei Lebenswelten klarzukommen.

Sie brauchen in besonderem Maße einen **wiederkehrenden erkennbaren Tagesablauf** (Grossmann). Keine oder kaum festgelegte Tagesabläufe und fehlende Routinen sind Faktoren für eine ungünstige Stressverarbeitung bei Kindern (Ravens-Sieberer et al. 2007). Dies ist besonders bedeutsam vor dem Hintergrund, dass die Stressachse (HHN-Achse<sup>1</sup>) der Kleinstkinder noch nicht voll ausgereift ist und ihre Reifung mit Aspekten der Selbstregulationsfähigkeit in Verbindung steht (Watamura et al. 2004).

Tatsächlich bekamen wir auch von der Mehrheit der von uns interviewten Fachkräften die Rückmeldung, dass die flexibel betreuten Kindern länger brauchten, bis die Abläufe für sie selbstverständlich wurden.

Auch eine sehr **lange Aufenthaltsdauer** in der Einrichtung kann die Kinder belasten und sollte, wenn sie nicht vermieden werden kann, durch eine besonders intensive Betreuung am Nachmittag und Abend aufgefangen werden (siehe Kap. 3).

## 2.5 Die Befragung der Einrichtungen

In diesem Teil der Studie wurden die Leiterinnen der 21 Einrichtung dazu aufgefordert, die von ihnen flexibel betreuten Kinder mit den regulär betreuten Kindern zu vergleichen. Die Befragung erbrachte folgende Aussagetrends:

---

<sup>1</sup> Hormonelle Achse vom Hypothalamus über die Hypophyse bis zur Nebennierenrinde, die der Stressverarbeitung dient und u.a. für die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol zuständig ist.

<b>Wie würden Sie flexibel betreute Kinder im Vergleich zu täglich betreuten Kindern im Bezug auf folgende Punkte einordnen?</b>	
<b>In der Fähigkeit, sich im Gruppenraum, im Gebäude zu orientieren?</b>	Mehr als die Hälfte der Befragten fanden, dass kein Unterschied oder sogar eine <b>bessere Orientierung</b> feststellbar war
<b>In der Beziehung, die die Kinder zu Ihnen aufbauen?</b>	Etwa die Hälfte der Befragten sahen einen <b>erschwererten Beziehungsaufbau</b> von Seiten des Kindes, die andere Hälfte nicht
<b>In der Beziehung, die Sie zu den Kindern aufbauen?</b>	Die meisten der Befragten fanden keinen Unterschied oder sogar einen <b>erleichterten Beziehungsaufbau von Seiten der Erzieherin</b>
<b>Im Wohlbefinden der Kinder? a.) körperlich, b.) emotional ...</b>	Mehr als die Hälfte der Befragten fanden, dass kein Unterschied oder sogar <b>ein höheres Wohlbefinden</b> feststellbar war
<b>In der Folgsamkeit/Kooperationsbereitschaft?</b>	Alle Befragten fanden, dass kein Unterschied oder sogar eine <b>höhere Kooperationsbereitschaft</b> feststellbar war
<b>In der Selbstverständlichkeit der Abläufe?</b>	Mehr als die Hälfte der Befragten fanden, dass die <b>Selbstverständlichkeit der Abläufe</b> bei den flexibel betreuten Kindern <b>länger</b> dauerte
<b>In der Engagiertheit/Konzentriertheit, mit denen die Kinder spielen?</b>	Die meisten der Befragten fanden keinen Unterschied oder sogar eine <b>erhöhte Engagiertheit</b> bei den flexibel betreuten Kindern. Jedoch zeigte sich diese Engagiertheit kaum im Spiel mit den anderen Kindern
<b>In der Häufigkeit der Kontakte?</b>	Etwa die Hälfte der Befragten sah <b>weniger Kontakte</b> bei den flexibel betreuten Kindern, die andere Hälfte nicht
<b>In der Leichtigkeit, mit anderen Kindern ins Spiel zu kommen?</b>	Etwas mehr als die Hälfte der Befragten fanden, dass die flexibel betreuten Kinder sich <b>schwerer taten, mit den anderen Kindern ins Spiel zu kommen</b>
<b>In der Fähigkeit, Ihre Hinweise und Kommentare zu verstehen?</b>	Die meisten der Befragten fanden keinen Unterschied oder sogar eine <b>erhöhte Fähigkeit</b> bei den flexibel betreuten Kindern, die Hinweise der <b>Erzieherinnen zu verstehen</b>
<b>In der Entwicklung von Freundschaften?</b>	Fast alle der Befragten fanden, dass die flexibel betreuten Kinder sich <b>schwerer taten, Freundschaften zu entwickeln</b>

## 2.6 Mehr ist Mehr

Die unterschiedlichen flexiblen Betreuungsangebote beinhalten unterschiedliche Herausforderungen an die Kinder und die Betreuungsqualität der Einrichtung.

Kleinstkinder, die zusätzlich zu einer Ganztagsbetreuung zu atypischen Zeiten untergebracht werden, stehen vor der Herausforderung auch in den Randzeiten noch attraktive und zu ihrem Rhythmus passende Angebote zu erhalten, und noch von Erzieherinnen betreut zu werden, denen sie vertrauen und die ihnen eine sichere Basis bieten können.

Kinder die nur an manchen Tagen in der Einrichtung sind, müssen sich anderen Problemen stellen. Es beginnt mit der Starthürde Eingewöhnung. Kinder, die von einer Woche zur nächsten 4 bis 6 Tage in der Familie pausieren, bis sie wieder kommen, müssen sich quasi permanent neu eingewöhnen. Sie sind gezwungen, nicht nur jedes Mal erneut Vertrauen zur Erzieherin zu fassen, sondern auch zu den anderen Kindern, den Räumen und den Abläufen und Gegebenheiten. Auch sind die anderen Kinder in der Zwischenzeit in ihren Spielthemen und Beziehungsdynamiken weiter vorangeschritten. Es droht die Gefahr, zum Außenseiter zu werden. Die von uns befragten Einrichtungen bestätigten die erschwerten und verlängerten Eingewöhnungsverläufe.

Ein seltener und kurzer Aufenthalt in der Einrichtung kann beim Kind Gefühle auslösen, wie: ich gehöre nicht dazu, ich bin neu, es sind zu viele, ich störe. Sich als Belastung für Erzieherin und andere Kinder zu empfinden, kann für Kinder typische Schuldgefühle auslösen und Aufgeschlossenheit und Explorationsfreude hemmen und damit einem freudigen Einstieg im Wege stehen, was auch eine Vorbelastung für den „echten“ Krippen- oder Kindergartenstart bedeuten kann.

Wenn Kinder und aber auch Eltern nicht so oft in der Einrichtung sind, besteht die Gefahr, dass sich auf Seiten der Erzieherin ein Zwei-Klassen-System etabliert. Mit dem jetzt nur an 1 oder 2 Tagen stundenweise betreuten Kind und seinen Eltern „können wir uns befassen, wenn Fabio dann mal richtig da ist!“.

Untersuchungen von Goossens & van Ijzendoorn (1990) weisen auf ein weiteres Problem hin. Kinder, die mehr Zeit in der Einrichtung mit bestimmten Erzieherinnen verbrachten, waren häufiger sicher an diese gebunden. Ein flexibel betreutes nur „2-Tage-Kind“ könnte auf eine problematische innere Haltung der Erzieherin treffen, nämlich von vornherein keine zu starke Bindung zu einem solchen Kind aufbauen zu wollen (Grossmann). Allerdings ist der Beziehungsaufbau zu den flexibel betreuten Kindern nicht per se problematisch, zumindest befanden die meisten der von uns befragten Fachkräfte keinen Unterschied oder sogar einen erleichterten Zugang zum Kind, durch die bewusst intensive Eingangsbegleitung.

**Eine Lösung für Probleme der flexiblen Betreuung von Kleinstkindern kann darin bestehen**, eine möglichst 4-5 Tage pro Woche umfassende Halbtagsbetreuung anzuvisieren, bei der sich ein Kind wirklich in die Einrichtung aufnehmen lässt. Ein geschilderter Fall aus einer der von uns befragten Einrichtungen bestätigt dies. Ein Kind, das mit der anfänglichen 2,5-Tage-Betreuung massive Probleme hatte, ließ sich nach Ausbau der Betreuungszeit auf 5 Tage problemlos eingewöhnen.

Je näher die Betreuung Richtung halbtags und die ganze Woche geht, um so leichter scheint den Kindern die Integration zu fallen, sicher auch, weil das Kind dann in den vielen auf eine Flexibilisierungspädagogik noch nicht eingestellten Einrichtungen besser „passt“ und nicht Benachteiligung oder Außenseiterstatus erleben muss.

### 3 Elterlicher Beitrag zum Gelingen einer flexiblen Betreuung

Angebote zur flexiblen Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern ermöglichen es Eltern, Familienzeit und Berufstätigkeit bedarfsgerechter zu kombinieren. So kann in der Zeit, in der die Kinder unter 3 sind, trotz intensivem Elternengagement und bewusst erweiterter Familienzeit die Berufstätigkeit in reduziertem Zeitrahmen aufgenommen oder weitergeführt werden.

#### 3.1 Arrangements zur Vereinbarkeit von Familienzeit und Berufstätigkeit

Alles beginnt mit einer individuellen Entscheidung Alleinerziehender oder der beiden Eltern für eine Parallelität zwischen Kinderbetreuung und Berufstätigkeit. Nach Seehausen ist eine geglückte **work-life-balance** in den ersten Lebensjahren der Kinder dann erreicht, wenn eine für Alleinerziehende wie für Paare befriedigende Lösung gefunden wird, die der **Sicherung des kindlichen Wohlbefindens** ebenso Rechnung trägt wie dem **Wunsch nach nur kurzfristig unterbrochener Berufstätigkeit** oder nach beruflicher Neuorientierung.

Gelingt dieser Schritt, wird ein hohes Engagement zur möglichst guten Vereinbarkeit von Beruf und Familie seitens der Eltern festgestellt (Ahmad), was bereits im Vorfeld massiven Einfluss auf den Start wie den Ablauf der Kinderbetreuungssituation und somit auf die kindliche Entwicklung nimmt. Hinzu kommt eine deutliche Zufriedenheit, dass es möglich ist, auch während der Elternzeit mit Säuglingen und Kleinstkindern in Teilzeit zu arbeiten, sich weiterhin beruflich zu engagieren und so „am Ball“ bleiben zu können. **Müttern** mit hoher Motivation und ausgeprägtem **Engagement für eine Arbeit**, die sie als vorteilhaft sowohl für sich selbst, als auch für das Kind und die Familie ansahen, gelang es besser, ihre Sensitivität und **Beziehungsqualität aufrechtzuerhalten**. Zu diesem Fazit kam die australische Nationalstudie, die die Wirkungen öffentlicher Betreuung auf die Frühentwicklung von Kindern aus der Sicht der mütterlichen Erwerbstätigkeit untersuchte.

Aber auch der Umgang mit den „Parallelwelten“, Familienzeit und Arbeitszeit, will gelernt sein, um wirklich Zeitzugewinn, Seehausen spricht von **Zeitwohlstand**, erleben zu können und trotz Zweigleisigkeit weniger gestresst zu sein, als dies bei einer ganztägigen Berufstätigkeit von Eltern mit Kindern unter 3 Jahren der Fall wäre. Das wird bei den Familien festgestellt, denen es gelingt, die durch Teilzeit errungene berufliche Befriedigung und durch die Entlastung, das Kind an diesen Tagen außerfamiliär betreuen zu lassen, wirklich so zu nutzen, dass an den Resttagen mehr **gemeinsame Familienzeiten** möglich sind. Die Qualität der Zeit von Eltern und Kind im häuslichen Umfeld kann gesteigert werden, indem die betreuungsfreie Zeit intensiv als gemeinsame Familienzeit genutzt wird. Dazu gehört auch, dass Väter mehr Anteil am Familienleben nehmen können. Chancengleiche Personalpolitik und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf tragen zur Überwindung der „Unsichtbarkeit“ der Väter in der Familie und am Arbeitsplatz bei (Klinkhammer, Seehausen).

Teilzeitarbeit muss keineswegs weniger Aufmerksamkeit (Quality Time) mit dem Kind bedeuten. Wenn für alle Beteiligten, Kind wie Eltern, ein gutes Arrangement gefunden ist, zeigen zufriedene und in ihrer Entscheidung sichere Eltern generell eine Art **kompensatorische Betreuung**, in dem sie ihre Betreuungsleistungen vor und nach ihrer (arbeitsbedingten) Abwesenheit intensivieren und ihren Kindern mehr Aufmerk-

samkeit, Zuwendung und Stimulation bieten, als dies die ausschließlich familienbetreuten Kinder zur gleichen Zeit erhalten (Ahnert et al. 2000). Es geht schon im Kleinstkindalter nicht darum, dauernd um das Kind herum zu sein und es zu überwachen, sondern es innerlich angenommen zu haben und es als zugehörig zu erleben. Es geht um Präsenz beim Zusammensein, sich für sein Befinden, seine Vorlieben, seinen Tagesablauf, seine Freude, seine Ängste und sein Glück in der Familie und in der außerfamiliären Betreuung zu interessieren.

### 3.2 Teilzeitarbeit und flexible Betreuung beeinflussen den Lebensrhythmus der Familie

Eine flexible Betreuung für Säuglinge und Kleinstkinder bringt für die Kinder die Notwendigkeit mit sich, sich an eine stetig wechselnde Abfolge von Familienzeit und Betreuungszeit anzupassen (d.h. an den familieneigenen Rhythmus wie an den Rhythmus der Einrichtung), denn es gibt dann vermehrt reine Familientage, Tage in der Einrichtung respektive Tage, an denen beide Tagesabläufe nacheinander gelebt werden müssen (s. Kap. 2). Um den Kindern diese physiologische wie psychologische Anforderung zu erleichtern, sollten die **Eckpfeiler des familiären Lebensrhythmus mit denen der Einrichtung** möglichst in **Gleichklang** gebracht werden und als **stabiler übergeordneter Tagesrhythmus** strukturierend erhalten bleiben, egal ob und wann eine Betreuung stattfindet. Die Eltern müssen erfahren, wie sie Stress beim Kind verhindern können (Becker-Stoll).

Aufsteh-, Mittagsschlaf- und Zubettgehzeiten sollten in diesem Alter an Familien- und an Einrichtungstagen so wenig wie möglich differieren. Dies gilt auch für die Essenszeiten. „Freie“ Tage mit langem Ausschlafen und spätem Zubettgehen können in diesem Alter nicht genossen werden, da sie zu einer verwirrenden Entrhythmisierung beitragen.

Keine oder wenige feste Tagesabläufe und vor allem keine vorhersagbaren und abschätzbaren Aufenthalts- oder Abholzeiten werden in der Literatur als Faktoren für eine **ungünstige Stressverarbeitung** bei Kindern beschrieben (Ravens-Sieberer et al. 2007). De Schipper et al. (2003) führt die von ihr gefundene non-compliance (Nicht-Kooperationsbereitschaft), die größer ist, je flexibler die Betreuung ist, auf einen generell unregelmäßigeren Tagesrhythmus dieser Kinder, sowohl zu Hause als auch in der Einrichtung, zurück.

### 3.3 Eltern als Übergangsgestalter

Die elternbegleitete Eingewöhnung zum Betreuungsstart gehört inzwischen zu den am meisten gelebten Qualitätsvoraussetzungen der Kinderbetreuung, wenn auch unerklärlicherweise noch nicht überall (s. Kap. 4). In vielen flexiblen Einrichtungen wird, unabhängig vom späteren Betreuungsrythmus, von den Eltern erwartet, dass sie ihr Kind in der Eingewöhnungsphase täglich bringen und begleiten. Außerdem können Eltern tagtäglich zur Stressabpufferung beitragen, indem sie Kinder auf den **Betreuungsübergang vorbereiten** und Umgebungswechsel vorhersagbar werden lassen. Kinder sollten genau informiert werden, was mit ihnen passiert und die Eltern sich so weit als möglich an die Absprachen halten: es muss trotz der Flexibilität eine Regelmäßigkeit und Vorhersagbarkeit im Tagesablauf geben. Kurzfristige, unvorhersehbare Zeitverschiebungen mit damit einhergehenden personellen Veränderungen können das Kind in seiner Eigenwahrnehmung und Orientierungsfähigkeit verunsichern.

chern (Seehausen). **Vorhersagbarkeit** hat eine wichtige Bedeutung für das kindliche Wohlbefinden. Etwa 18 Monate alte Kinder kann man schon mit Erklärungen auf den Tag vorbereiten: „Heute gehst Du zu den Kindern, dann holt dich Papa ab, da die Mama noch arbeitet.“ Oder „heute gehst Du zur Oma, dann holt dich die Mama ab!“ (Grossmann). Bei noch kleineren Kindern geschieht die Vorbereitung über eine ritualartige liebevolle Übergabe an die Erzieherin. (s. Kap. 4)

Auch **Zuverlässigkeit** ist wichtig, vor allem beim versprochenen Abholen: Kinder müssen wissen, wann sie abgeholt werden, daran erinnert werden, dass Mama oder Papa bald kommen. Und die Eltern müssen dann auch kommen. Für das Kind ist es wichtig, dass die Eltern zuverlässige Angaben über die Zeit des Abholens machen, und dass in Ausnahmefällen des „Späterkommens“ das Kind darüber von den ErzieherInnen informiert wird. Bei Kindern über 24 Monaten ist auch die Ankündigung des „Früherkommens“ wichtig, um ohne Stress aus der Einrichtungswelt in die Familienwelt wechseln zu können.

Die Art des morgendlichen Weckens, der Tagesanfang in der Familie, der Fahrtweg und das Abholen sollten so liebevoll gestaltet und möglichst stressfrei organisiert sein, dass das Kind emotional aufgefangen wird, und die oben angesprochene kompensatorische Betreuung stattfinden kann. Nach dem Abholen ohne Hektik mit **qualitativ guter Familienzeit** beginnen zu können, erleichtert für alle Beteiligten den Übergang. Eine Stunde länger, als es die elterliche Arbeitszeit verlangen würde, in der Einrichtung zu buchen, um bereits Haushaltsarbeit zu erledigen oder eine kurze Verschnaufpause zu haben, kann sich durchaus günstig erweisen. Studien zeigen, dass die Kinder nach dem Abholen mit verstärkten Quengel-Signalen verständlicherweise ihre Mütter für sich reklamieren, diese jedoch oft selbst nicht mehr in der Lage sind, darauf angemessen zu reagieren. Da Kleinkinder jedoch ihre Emotionen vorzugsweise im Kontakt mit ihren Eltern regulieren, muss eine Balance zwischen Familien- und öffentlicher Betreuung gefunden werden, damit die Eltern-Kind-Interaktionen auch am Tagesausklang noch zufrieden stellend sein können. Andernfalls könnten emotionale Dauerbelastungen die kindliche Verhaltensanpassung so beeinträchtigen, dass dies zu aggressiven Verhaltensweisen führt, selbst wenn die öffentliche Betreuung von guter Qualität ist (NICHD 2003, Ahnert 2006).

### 3.4 Wenn flexible Betreuung, dann als einziges außerfamiliäres Betreuungsarrangement!

Je jünger die Kinder sind, umso verwundbarer und sensibler reagieren sie auf Betreuungswechsel (Cryer et al. 2005). Im ersten und zweiten Lebensjahr können immer wieder besonders **empfindliche Phasen** auftreten, in denen Übermüdung zu starker Irritabilität führt oder eine angespannte Situation das Kind kaum in den Schlaf finden lässt, so dass es sich nach dem Aufwachen in einem schlechten Gesamtzustand befindet. Eine derartige Irritabilität kann kurzfristiger Natur sein und durch stabilisierende Erfahrungen ausgeglichen werden, sie kann sich aber auch massiv auf den weiteren Entwicklungsverlauf auswirken. Das Einpassen eines Säuglings oder Kleinstkindes in eine außerfamiliäre Zusatzbetreuung kann nicht erzwungen werden, auch wenn der elterliche Wunsch nach einer gelungenen Verbindung zwischen Familienleben und Berufstätigkeit besteht (Straßburg).

Noch brisanter wird die Situation bei gekoppelten Betreuungsarrangements. Die niederländische Erziehungswissenschaftlerin Clasien de Schipper arbeitet seit Jahren

über die Auswirkungen paralleler Betreuungsarrangements am Tag oder in der Woche auf das Verhalten und Wohlbefinden von Kindern.

Wenn es mehrere **parallele Betreuungsarrangements** für das Kind gibt,

- steht der (Organisations-)Stress der Mutter nachweislich in Beziehung zu internalisiertem Problemverhalten des Kindes. In Kindergruppen mit weniger parallelen Arrangements gibt es keinen Zusammenhang zwischen Problemverhalten und mütterlichem Organisations-Stress.
- ist verstärkt mit Eingewöhnungsproblemen von Kindern im Alter zwischen 18-30 Monaten zu rechnen.
- gibt es Zusammenhänge mit mehr internalisiertem Problemverhalten der Kinder und weniger Zufriedenheit in der Einrichtung (de Schipper et al. 2004).

Die NICHD-Studie zur frühen Kinderbetreuung (1998) führt Problemverhalten bei Zweijährigen auch auf ständig wechselnde Betreuungsarrangements zurück.

Flexible Betreuung in einer Einrichtung ist nicht mit mehreren parallel besuchten Betreuungsarrangements gleich zu setzen, doch sollte auch hier der Faktor „Kontinuität“ besonders beachtet werden. Auf jeden Fall sollte die durch flexible Betreuung geforderte Anpassungsleistung der Kleinstkinder nicht noch durch weitere Betreuungsformen überstrapaziert werden. Diese Gefahr besteht erfahrungsgemäß eher bei regulären Einrichtungen mit einigen wenigen, zur flexiblen Betreuung geteilten, Ganztagsplätzen, da die meist knapp erweiterten Öffnungszeiten oft nicht ausreichen, um die elterliche Arbeitszeit – morgens, spätnachmittags, abends oder am Wochenende – abzudecken. Oder wenn Kosten entweder generell oder besonders bei den teureren atypischen Zeiten eingespart werden sollen, da ein Babysitter vor allem bei zwei Kindern billiger ist (Klinkhammer). Unabhängig von der Betreuungsart ist es schwierig für Kinder, wenn Eltern zu atypischen Zeiten arbeiten müssen (Strazdins et al. 2004). Die Eltern müssen wissen, dass ihre Kinder von vorne herein stärker belastet sind und sie deshalb noch mehr auf Rhythmus und Struktur Acht geben und angespannte Stimmungslagen auffangen müssen.

### 3.5 „Normalbeanspruchung“ flexibler Angebote, eine vage Grenz- ziehung

Oft sind es Kostengründe, weshalb Eltern neben der Betreuung in der Einrichtung noch Oma, Tante und Babysitter zusätzlich wechselweise einsetzen müssen. Für Eltern, die im Schichtdienst arbeiten müssen, wären geringere Kosten angebracht, andererseits können Kosten als wichtige Grenze für eine leichtfertige Nutzung gesehen werden (Klinkhammer 2007). Wenn man hier weiterdenkt, besteht „die Gefahr“, dass Eltern immer weniger über Aktivitäten zusammen mit dem Kind nachdenken, und es neben der Verkürzung auch zu einem Entzug von besonderen gemeinsamen Erlebnissen in der Familienzeit kommt. Auch hier zeigt sich die Bedeutung einer verantwortungsvollen Buchungsberatung durch die pädagogischen Fachkräfte.

Eine starke Flexibilität wird von Eltern gelebt, die in einem zeitlich extrem unstrukturierten Beruf arbeiten, aber auch von Eltern, die sich anspruchsvolle Haushaltsaufgaben aber auch Freizeitgestaltung mit Kind nicht vorstellen können oder zumuten wollen. Sie erliegen z. B. der Versuchung, das Kind (zu) lange am Stück abzugeben, mit der entlastenden Eigenbegründung, dass am nächsten Tag sowieso kein Betreuungstag ist. Es verlangt eine hohe Professionalität von den Erzieherin-

nen, diesen für das Kind kritischen Punkt anzusprechen. Wenn die Familie ohne Kind besser zu Recht kommt als mit Kind, braucht sie **professionelle Unterstützung** bei der Weckung und Stärkung von **Elternkompetenzen**, um das Kindeswohl nicht zu gefährden und genussvolle Familienzeiten erleben zu können.

Auch das Gegenteil kann Probleme mit sich bringen: Wenn Eltern nur wenige Stunden pro Woche oder gar Monat buchen, wird immer wieder beobachtet, wie schwierig das Kind ins Geschehen und in die Gruppe einsteigen kann (s. Kap. 2.3) und dass die Eltern nur wenig Kontakt zur Erzieherin aufnehmen und auch den Kontakt zu anderen Kindern der Einrichtung nicht fördern.

**Eltern** haben einen **großen Anteil am Gelingen** einer flexiblen Betreuung für Kinder unter 3 Jahren. Sie müssen viel bedenken und gestalten. Es ist wichtig, dass sie bei ihrem Vorhaben die richtigen Anregungen, Unterstützungen und professionellen Beratungen seitens der Einrichtungen, die eine flexible Kinderbetreuung anbieten, bekommen. **Elterninformation, Familienunterstützung und Buchungsberatung** sind ein wichtiger Teil der Erzieherarbeit.

## 4 Arbeitsalltag und pädagogische Anforderungen an die Erzieherinnen in flexiblen Betreuungsformen

### 4.1 Flexible Betreuungsangebote führen zu fundamentalen Veränderungen des Arbeitsplatzes einer Erzieherin

Nach Aufklärung über die mit einem flexiblen Betreuungsangebot einhergehenden Veränderungen, nach Information über Arbeitszeitmodelle und vor allem Fortbildungen zum Arbeiten in einem aufeinander abgestimmten Team, stehen die **Erzieherinnen dem flexiblen System positiv gegenüber**. Die innere Bereitschaft gerne und gut im Team zu arbeiten, ist äußerst wichtig, denn in flexiblen Einrichtungen wird die Teamsituation enger und Austausch und Absprachen werden noch wichtiger (Stöbe-Blossey, Klinkhammer 2005). **Teamfähigkeit und Souveränität** sind gefragt, wenn z. B. jeder Handgriff, jeder Einsatz am Kind mit einem Blickkontakt zur Kollegin abgestimmt wird (Ahmad).

Die Erzieherinnen sind außerdem weit mehr in der Elternarbeit gefordert und haben mehr Verantwortung für eine jeweils altersgemäße Angebotsgestaltung und ein Sicherheit vermittelndes Beziehungserleben des Kindes, unabhängig davon, wann es in der Einrichtung ankommt oder wieder abgeholt wird (Kirstein). Genau dieses engagierte pädagogische Arbeiten motiviert viele Erzieherinnen, vorausgesetzt sie werden bei dieser **anspruchsvollen Arbeit** auch **vom Träger unterstützt**.

Die Arbeit beinhaltet insgesamt mehr Abwechslung, mehr Spezialisierung, mehr Teamarbeit, mehr Handlungsspielraum bis hin zu mehr Flexibilität in der eigenen Zeiteinteilung, was von vielen Erzieherinnen als durchaus positiv eingeschätzt wird. Doch heißt dies auch oft, in Teilzeit zu arbeiten (die meisten Verträge liegen zwischen 30 und 35 Stunden), am späten Nachmittag, wenn keine Kinder mehr da sind, heimzugehen, dafür am voll ausgebuchten Morgen auf jeden Fall wieder da zu sein (Strube).

Diese „Mehr-Situation“ bringt jedoch auch mehr Abhängigkeit von einem guten Arbeitsverhältnis mit sich. Gerade die flexible Betreuungsform kann auch mit **weniger Kontinuität im Erzieherberuf** einhergehen, was oft als Angst um den Arbeitsplatz erlebt wird, da gute Arbeitsmodelle fehlen und sichernde Arbeitsverträge selten sind. Bei Neugründungen oder Umstrukturierungen von Einrichtungen Richtung Flexibilisierung besteht ein von den Trägern oft nicht realisierter **Aufklärungsbedarf** (s. Kap. 5).

Auch die neuen Öffnungs- und vor allem **atypischen Arbeitszeiten** werden eher **kritisch** gesehen und als stressig erlebt denn als Herausforderung empfunden. In einer Studie von Statham und Mooney (2003) sprachen sich Dreiviertel der befragten Erzieherinnen gegen Arbeitszeiten außerhalb der Standardarbeitszeiten aus. Besondere Schwierigkeiten hatten sie mit Schichten spät abends, über Nacht oder an Wochenenden. Vor allem junge Erzieherinnen, selbst noch ohne Familie, nehmen jetzt diese Arbeitszeiten wahr. Träger mit Erfahrung im flexiblen Betrieb versuchen insgesamt eine **ausgeglichene Altersmischung ihrer Erzieherinnen** zu etablieren (Strube).

Diese großen Veränderungen bei der Arbeitsplatzgestaltung sind nur in Einrichtungen mit einer von Anfang an **intendierten Flexibilisierung** anzutreffen. Werden nachträglich einige Ganztagsplätze für flexible Belegung geteilt, ist außer einer Verschiebung der Arbeitszeiten einiger Erzieherinnen aus dem Team kaum eine Verän-

derung zu beobachten, zumal die Flexibilität dann im Regelfall auch nur eine Gruppe betrifft, von ihr allein - ohne für Struktur- oder Prozessqualität relevante Veränderungen - bewältigt werden muss, und somit keinen Einfluss auf das Gesamtteam nimmt.

## 4.2 Durch Flexibilität veränderte Arbeitsstrukturen und Arbeitsinhalte

In flexibel betreuenden Einrichtungen muss **pädagogisch ganz anders** als in Regleinrichtungen **gearbeitet** werden. Es sind vor allem die Köpfe der Erzieher(innen), die sich wandeln und auf diese neuen Arbeitsformen einstellen müssen (Erler 2001). Es sind aber auch die Träger, die auf diese völlig neue Arbeitsform mit einer entsprechenden Anpassung der Struktur-, Management- und Kontextqualität reagieren müssen (s. Kap. 5). Übereinstimmend wird als inakzeptabel festgestellt, dass der zunehmende Run auf den Betreuungsmarkt durch unqualifizierte Anbieter und Arbeitskräfte aufzufangen versucht wird. In diesem höchst sensiblen pädagogischen Bereich ist es höchst bedenklich und nachhaltig gefährlich, nicht auf ausreichende Qualität bei den Angeboten zu achten.

Die nachfolgenden Ausführungen über notwendig gewordene Veränderungen bei einer Aufnahme von Kinder unter 3 Jahren in eine flexible Betreuung beziehen sich **schwerpunktmäßig auf neu strukturierte flexible Einrichtungen** oder bewusst Richtung Flexibilität umstrukturierte Einrichtungen. Es wurde festgestellt, dass in regulären Einrichtungen mit nur einigen flexiblen Plätzen – wenn überhaupt – nur wenige pädagogische Anpassungen bezüglich dieses neuen Betreuungsangebots vorgenommen werden. Meist handelt es sich um eine Vorverlegung der morgendlichen Öffnungszeit um 30 Minuten und um eine Verlängerung des Nachmittagangebots um maximal 2 Stunden; innerhalb dieses Zeitraums kann „eingebucht“ werden.

### 4.2.1 Gestaltung von Übergangssituationen

Bei jeder Form einer außerfamiliären Betreuung ist der erste große Übergang, **die Eingewöhnung**, ausschlaggebend. Eine gute Eingewöhnung ist nach Aussage der Experten in flexiblen Einrichtungen besonders wichtig, um Kind und Eltern die neue Umgebung vertraut zu machen und den Beziehungsaufbau zwischen Bezugserzieherin und Kind zu erleichtern (Klinkhammer, Viernickel, Stöbe-Blossey, Seehausen). Je flexibler die Einrichtung oder das individuelle Betreuungsmodell eines Kindes ist, desto mehr braucht es „seine“ Erzieherin als anfänglichen Halt. Ist die Beziehung zur Erzieherin gut, ist das Kind offener und bereiter für eine Kontaktaufnahme mit den anderen Kindern.

An die beiden Qualitätsmerkmale „**elternbegleitet**“ und „**bezugspersonenorientiert**“ halten sich die meisten Einrichtungen, für sie ist dies eine nicht zur Diskussion stehende Selbstverständlichkeit. Diese Einstellung teilen jedoch nicht alle flexibel betreuenden Einrichtungen. Fünf der von uns befragten Einrichtungen haben sich für eine individuelle Eingewöhnung ohne Eltern entschieden. Ein großer Anbieter praktiziert nach Informations- und Beratungsgesprächen und einem elternbegleiteten Hospitationstag im Vorfeld bewusst einen Start ohne Eltern. Diese sollten in der Anfangszeit jederzeit erreichbar und nicht gestresst sein, um das Kind in der Familienzeit optimal auffangen zu können. Aus diesem Grund wird zu einem Beschäftigungsbeginn nicht gleichzeitig mit dem Betreuungsbeginn geraten (Kirstein). Eine genannte Begründung für eine Eingewöhnung ohne Eltern war: die Kindergruppe ist sowieso

sehr groß, dann kommen immer wieder Neustarter, dann noch jeweils ein Elternteil über Wochen dabei, das gibt zuviel Unruhe.

Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen herrscht aber bei Experten und Anbietern große Einigkeit

- über ein **klares Bezugspersonenkonzept** zumindest während der Eingewöhnung, wenn nicht sogar bis das Kind von sich aus die „Erstbande lockert“ (mit anfangs einer Erzieherin, zu der im Laufe der Zeit eine zweite und dann weitere stabile Betreuungspersonen dazu kommen können),
- über ein anfangs regelmäßiges, möglichst tägliches, mehrstündiges Erscheinen des Kindes, unabhängig von seinen danach gebuchten Betreuungszeiten (Klinkhammer, Viernickel, Stöbe-Blossey),
- darüber, dass eine über die Kernbetreuung hinausgehende Betreuung erst nach Abschluss der Eingewöhnung erfolgen sollte (Wüstenberg & Schneider 2008).

Eine derartige Eingewöhnung scheint allen wichtig, ist aber in der Realität fast nur mit **Ganztagskräften** zu leisten, im Schichtdienst dagegen kaum bzw., nach Aussagen von Interviewpartnern, nur mit erhöhtem Planungsaufwand, respektive sehr engagierten Eltern, die immer zu den Schichtzeiten der Erzieherinnen zum Eingewöhnen kommen.

In Anlehnung an das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ (Laewen et al. 2003) werden nach gemeinsamen Tagen erste Trennungsversuche unternommen. Kinder, die **täglich kommen**, sind nicht nur leichter, sondern auch **schneller einzugewöhnen** und kommen auch schneller mit den Abläufen in der Einrichtung zurecht. Die meisten Kinder sind bei regelmäßigem Erscheinen in zwei Wochen eingewöhnt. Die Befragungsergebnisse aus den Einrichtungen ergaben für die Eingewöhnung eine Spanne von einer Woche (bei einem täglich 5 Stunden anwesenden Kind) bis hin zu vier Monaten bei einem 2-Tageskind, das jeweils nur 3 Stunden in der Einrichtung war. Eine Einrichtung berichtete von einem Kind, das immer nur an einem Wochentag erschien und seinen „Gaststatus“ über 8 Monate aufrechterhielt.

Bei Notfallaufnahme oder eher kurzfristiger Backup-Unterbringung ist keine Eingewöhnung im eigentlichen Sinne möglich. Dennoch wird ein möglichst **behutsamer Übergang** versucht, der nur mit **genügend gutem Personal und viel guter Organisationsarbeit** zu leisten ist (Klinkhammer). Ahmad betont die Wichtigkeit der **Erstkontaktpflege** bei der allerersten Ankunft eines Kindes, aber auch bei jedem täglichen Neustart: d.h. die Erzieherin muss immer in der Lage sein, sofort Mutter und Kind entsprechend zu begrüßen, unabhängig von der Situation. Wo steht das Kind gerade, ist eine wichtige Information. Auch wie es ihm momentan geht, ob es müde oder hungrig ist, ist bei variablen Bringzeiten besonders wichtig.

Ähnlich wichtig wird auch die Gestaltung von **sog. pädagogischen Übergängen** innerhalb des Tagesablaufs beschrieben. Eine gute Begleitung von Übergängen klappt nur auf Basis von viel Wissen über das Kind und seinen momentanen Zustand (Ahnernt 2006, Seehausen).

**Rituale zur täglichen Integration** sind Selbstverständlichkeiten in flexiblen Einrichtungen (Seehausen). Die **personale Konstanz** ist von größter Wichtigkeit; aber nicht nur die Präsenz der gleichen Erzieherinnen, sondern auch die Gestaltung von Übergangsritualen, die pädagogische Kompetenz der Begrüßung („Erstkontaktpflege“), die **Wichtigkeit der Kommunikation** zwischen den Erzieherinnen, zwischen den Er-

zieherinnen und dem Kind und den Kindern und zwischen der Erzieherin und den Eltern. Flexible Einrichtungen „**führen Buch**“ in Form von Dokumentation, Übergabeprotokoll oder Karteikarte (Strube), um bei wechselndem Personal zu gewährleisten, dass alle zumindest die grundlegenden Dinge über das Kind nachlesen können (Sechtig). Es darf keine Übergabe zwischen den Erzieherinnen stattfinden, ohne nicht genau über die heutigen Besonderheiten des Kindes Bescheid zu wissen, über seine Wickelsituation, sein Essen, sein Trinken, seine Müdigkeit oder Aktivität, sein Spiel und sein Interesse. In manche Einrichtungen notieren die Erzieherinnen für ihre „Nachfolgerinnen“ am selben Tag oder am nächsten Morgen, was das Kind geplant hat zu tun, mit wem es Kontakt aufnehmen oder was es fertig machen möchte, um ihm die Durchführung seines Vorhabens anzubieten.

#### 4.2.2 Zur Tagesstruktur

Die Überlegungen zur Gestaltung der Tagesstruktur in flexiblen Einrichtungen gehen zumeist in zwei Richtungen:

- **mehr Ruhe und Kontinuität** in die Gruppenkonstellationen bringen, die zu unterschiedlichen Zeiten aus verschiedenen Kindern bestehen können. Hierzu haben Einrichtungen z. B. je nach Kern- oder Ruhezeiten klar definierte Bringzeiten am Tag. Für diese Ankunft ist eine ruhige Atmosphäre, z. B. ein eigener Empfangsraum, angebracht, in dem Kontakt zum Elternteil, zum Kind und eine gute, vertrauensvolle Übergabe möglich sind. In manchen Einrichtungen gibt es pro Tag eine bestimmte Erzieherin (z. B. aus dem Springerdienst), die für den Empfang aller ankommenden Kinder zuständig ist. Sie hat z. B. eine Sonne angesteckt, so dass die ankommenden Kinder sie sofort erkennen. Noch recht neue Kinder und vor allem Kinder unter 3 Jahren müssen von ihrer/n Bezugserzieherin(nen) begrüßt werden. Den Erzieherinnen kommt die **Aufgabe** zu, Eltern und Kind zu empfangen, das **kindliche Befinden einzuschätzen**, festzustellen, was es gerade braucht und es dann in eine **Gruppe zu integrieren**, zum Essen oder in den Ruheraum zu begleiten oder ihm notfalls sogar einen 1:1 Kontakt zu ermöglichen. Damit eine **individuelle Begleitung** für alle Tagesstarter möglich ist, egal wann sie kommen, muss der Erzieherin-Kind-Schlüssel sehr gut sein (s. Kap. 5). Die Profis unter den flexiblen Anbietern raten neben einer Einstiegsbegleitung auch zu einem „**echten**“ **Abschiednehmen**: Dem einzelnen Kind sollte die Möglichkeit gegeben werden, sein Spiel zu Ende zu bringen, eventuell seine Sachen aufzuräumen, sich etwas für morgen hinzurichten und sich von der Gruppe zu verabschieden. Manche Eltern signalisieren der Erzieherin ihr Ankommen, warten aber im Eingangsbereich, damit das Kind in Ruhe zu den Eltern gebracht werden kann ohne, bereits die Eltern vor Augen, zwischen Abschiednehmen und Heimgehen hin- und her gerissen zu sein.
- **Einbindung und Gruppengefühl** fördern und erleichtern, damit die Kleinen ihren Platz und Zugang zu anderen Kindern erhalten. Je nach Alter und Eingewöhnungsstand braucht das Kind die vertraute Erzieherin unterschiedlich lange als Sicherheitsbasis, um neben ihr in die Gruppe hineinzuwachsen. Die aktive Hilfe der Erzieherinnen kann im Einzelfall auch dann noch nötig sein, wenn sich schon bevorzugte Spielgruppen gebildet haben, aber an einem Tag einzelne Kinder fehlen und andere „neu“ dazukommen. In der flexiblen Einrichtung ist es doppelt wichtig, Halt durch **wiederkehrende Strukturen und Rituale** zu geben. So sollten über den Tag verteilt mehrere Treffs angeboten werden, wo sich Kinder sammeln, austauschen, gemeinsam etwas Neues beginnen und sich als Gruppe erleben können (Viernickel). Beliebt sind bei den Kindern Morgen-, Mittags- und

Spätnachmittagskreise, in denen u. a. die Abwesenheit mancher Kinder, oft unterstützt durch deren Bilder, thematisiert und der Termin für ihre Rückkehr genannt werden kann (Klinkhammer). Praxisbeispiele zeigen, dass bei diesen Gesprächen auch Spielwünsche mit dem dann wiederkommenden Kind geäußert und von den Erzieherinnen ins Übergabebuch eingetragen werden. „Am Montag kann ich für dich und Jakob ja schon die Bobbycars parken, damit ihr gleich losfahren könnt.“

Ein **Beispiel Tagesablauf** soll die Bedeutung von **Orientierungseckpfeilern** aufzeigen (Kirstein und Praxisrückmeldungen):

Übergabe des Kindes von den Eltern an die Erzieherin (Eintrag ins Übergabebuch, was das Kind erlebt oder über die Einrichtung gesprochen hat)

- Ankommphase (in Kuschelecke oder Traumland; Kinder unter 3 Jahren sind weitgehend für sich)
- gemeinsames Frühstück
- Aufräumen bzw. kurzes Freispiel
- Kreissituation mit Sitzkissen und Tageskerze (Farbe je nach Wochentag anders): es wird thematisiert, was für ein Tag ist und wer fehlt (Kinder fragen nach, ob ein Freund da ist)
- verschiedene Angebote, je nach Alter bzw. Interesse
- erste Abholphase und Abschiedsphase
- Mittagessen (und Mittagsruhe)
- zweite Abholphase (Abholen ist nicht während des Mittagsschlafs möglich)
- manche Kinder werden für den Nachmittag gebracht
- Kreissituation für Neuankömmlinge und aufgewachte Kinder (was haben wir heute schon gemacht, zu Hause oder in der Einrichtung, was haben wir vor)
- Freispiel bzw. Angebote und Vesper
- je nachdem Abendessen ...
- Abholen: Übergabe (kurzes Elterngespräch oder im Übergabebuch Text über den ganzen Tag nachlesbar, was das Kind erlebt hat).

#### 4.2.3 Professionelle Elternarbeit und Buchungsberatung

Der Kontakt zwischen Erzieherinnen und Eltern wird in flexiblen Einrichtungen wesentlich intensiver und bedeutungsvoller. Die Kommunikation mit den Eltern gehört zu den wichtigsten Aufgaben, um das Wohlergehen des Kindes in seinen zwei Lebenswelten zu gewährleisten. Es geht um einen guten Austausch über Elternwünsche, Möglichkeiten der Einrichtung und pädagogische Grundvoraussetzungen. Es ist ein **einvernehmliches Miteinander aller professionellen und nichtprofessionellen Bezugspersonen** bei der geteilten Betreuung herzustellen, damit das Kind nicht durch Gefühle von Eifersucht, Konkurrenz und Abwertung unter seinen wichtigen Bezugspersonen belastet und vor Loyalitätsprobleme gestellt wird (Wüstenberg & Schneider 2008).

**Flexibilität braucht klare Regeln und eindeutige Grenzen**, die den Eltern als Empfehlungen oder Verpflichtungen nahe gebracht werden müssen. Nur so können:

- Kindeswohl gesichert werden,
- Beziehungsaufbau gewährleistet,
- Betreuungsqualität garantiert und
- Ansprüche an Bildungseinrichtungen erfüllt werden.

Die Bedarfvorstellungen der Eltern mit den Bedürfnissen und Interessen des Kindes zu vereinbaren, kann durchaus schwierig sein (Klinkhammer 2005). Erzieherinnen sind in flexiblen Einrichtungen stark gefordert, mit den Eltern zu kommunizieren und zwar **lösungs-, nicht problemorientiert**, und gegebenenfalls die **Verantwortung für das Wohlergehen des Kindes zu übernehmen**. Ein Beispiel (Klinkhammer): „Nun sind Sie fünf Mal zu spät gekommen, wie können wir die Situation besser gestalten? Mein Vorschlag, z. B. prinzipiell eine Stunde länger zu buchen, dann kommen Sie nicht in Hektik und ihr Kind wird nicht enttäuscht“.

- **Buchungsberatung** ist professionelle Elternarbeit und ein wichtiges Fortbildungsthema für flexible Einrichtungen. Es braucht klare Informationen, viel Transparenz, was möglich ist und was nicht, damit Eltern sich tatsächlich entscheiden können (Stöbe-Blossey): Einerseits gilt es, die **Position der Eltern zu verstehen**, andererseits geht es darum, das **Kind** in seiner Anpassungsleistung **nicht zu überfordern** und ein sinnvolles, kindgemäßes Arbeiten zu ermöglichen. Es braucht klare Absprachen und Zuverlässigkeit; der Einzelne darf nicht das ganze Gruppensystem durcheinander bringen; nicht in jeder Beziehung kann dem Anspruch der Eltern Rechnung getragen werden. Die beste Lösung: die Eltern äußern Wünsche, die Einrichtung stellt **pädagogisch gesicherte Angebotsvarianten** vor und erarbeitet mit den Eltern ein individuelles Betreuungsmodell im Rahmen der Angebotsbreite, gemäß dem die Kinder möglichst regelmäßig kommen (Kirstein).

Die Betreuungseinrichtung versucht sich auf den individuellen Tagesablauf der Familie einzustellen und stellt somit eine passende Ergänzung zum Familiensystem dar. Mit einem klaren flexiblen Konzept und pädagogischer Kompetenz kann eine Erzieherin überzeugend darstellen, warum ein ständiges Kommen und Gehen für Kind, Gruppe und Einrichtung nicht zuträglich wäre. Meist können durch die vielfältigen Angebote (Familiendienst, Notfalldienst, Bringdienst usw.) optimale Lösungen erarbeitet werden; so wird zum Beispiel bei Säuglingen bewusst in Richtung familiärer Betreuung zu Hause beraten; im Optimalfall kann die Erzieherin des Familiendienstes das Kind später sogar in der Einrichtung eingewöhnen (Kirstein). Auch Sechtig rät bei **Säuglingen eher zur Tagespflege**, da trotz Flexibilität mehr Kontinuität gegeben ist.

Buchungsberatung ist wichtig,

- um für die Eltern und das Kind die Berufs- und Familienzeit gut zu regeln,
- um einer **Ausnutzung der Flexibilität vorzugreifen** (z. B. wenn Eltern nicht verlässlich abholen, weil die Einrichtung ja ohnehin länger offen hat, die Zusage dem Kind gegenüber „ich hole dich nach dem Mittagessen ab“ nicht eingehalten oder das Kind zu häufig zusätzlich noch abends abgeben wird),
- wenn Eltern unsicher sind, ob das, was ihnen vieles erleichtern würde, auch für das Kind zumutbar ist (Klinkhammer),
- um Bring- und Abholstress zu reduzieren und Richtung „mehr echte Familienzeit“ zu raten,
- um gegebenenfalls massiv variierende Arbeitszeiten der Eltern durch bewusst längere, aber **kontinuierlichere Betreuungszeit** „zu glätten“,
- um für alle Kinder die Möglichkeit zur Teilnahme an besonderen Ereignissen (Aktionen, Ausflüge, Walddtage) vorzuplanen, auch wenn diese nicht in ihrer regulären Betreuungszeit liegen.

Es gibt inzwischen **klare Voraussetzungen für gute Strukturen**, die unter Berücksichtigung von Regeln und Grenzen (Sonderfall Backup-Einrichtungen haben andere

Qualitätsvorgaben, Ahmad) qualitativ gute Flexibilität anbieten. Von einer bedingungslosen Flexibilisierung und von unbegrenzten Zeitkontingenten ist bei den professionellen Anbietern nicht die Rede, ja sogar der Wunsch nach einer klaren **Abgrenzung von „Billigversionen“** (Ahmad) und „Wildwuchs“ (Kirstein). Die Einrichtung muss auf Seiten des Kindes stehen, um zu zeigen, dass ein Zwiespalt zwischen Arbeitgebervorstellungen und Elternwünschen nicht nur durch Drehen an der „Kinderschraube“ gelöst werden kann (Kirstein).

Es braucht **Mindestanwesenheitszeiten (Mindestbuchungszeiten)**, auch an Tagen, an denen Eltern kürzer oder gar nicht arbeiten, um für diese Altersgruppe sowohl Beziehungsaufbau als auch pädagogisches Angebot und Förderung möglich zu machen (Sechtig, Strätz). Die gängigsten Mindestbuchungszeiten liegen, nach Alter gestaffelt, zwischen 10 und 20 Stunden an 2 - 4 Tagen die Woche, „wobei 20 Stunden nicht sein müssen und die tägliche Verteilung der Stunden auch wichtig ist“ (Klinkhammer).

Eine Mindestbuchungszeit von 10 Stunden in der Woche an mindestens 2 aufeinander folgenden Tagen ergibt eine minimale Anwesenheit von 5 Stunden am Tag, verteilt auf 3 Tage dann täglich 3 Stunden und 20 Minuten.

Die täglichen **Kernzeiten** pädagogischen Arbeitens vormittags und nachmittags, in denen die Vormittags- respektive Nachmittagskinder anwesend sein sollen, haben sich in Einrichtungen bewährt, so dass aus Kontinuitätsgründen auch von Experten über eine tägliche Kernzeitbetreuung von 9.00 – 13.00 Uhr nachgedacht wird (Becker-Stoll). Eine Rückmeldung aus den befragten Einrichtungen: bei nur einem oder zwei Tagen mit stundenweiser Anwesenheit, womöglich mal vormittags, mal nachmittags, bekommt die Erzieherin keinen Zugang zum Kind, „es fällt nicht nur dem Kind schwer, sich auf die Kollegin einzustellen, auch der Erzieherin fällt es schwer, sich auf ein ‚eigentlich fremdes‘ Kind einzustellen“. Diese Kinder haben es extrem schwer, sich in den unterschiedlichen Tagesablauf einzuklinken, sich in die bestehenden Kindergruppen zu integrieren. Die Erzieherin darf nicht nur auf den Bedarf der Eltern schauen und sich von ihnen unter Druck setzen lassen, sondern muss argumentativ etwas „für das Kind“ entgegensetzen können (Bollinger). Es ist Überzeugungsarbeit zu leisten, wenn der Sinn von Kernzeiten als Stabilitätsfaktor für das Kind verstanden und akzeptiert werden soll (Klinkhammer, Stöbe-Blossey).

Die **Mindestbuchungszeit muss die Kernzeiten abdecken** und kann natürlich darüber hinausgehen. Vor, zwischen und nach den Kernzeiten sind **Pufferzeiten** gelegt, in denen Kinder kommen und gehen können; dieser zeitliche Puffer verhindert ein Wirrwarr beim Abholen und Bringen und ermöglicht einen gemeinsamen Beginn (Stöbe-Blossey). In Essens- und Schlafenszeiten ist in vielen Einrichtungen kein Abholen und Bringen möglich, um massive Störungen dieser beziehungssensiblen Zeiten zu verhindern.

Innerhalb der Pufferzeiten für Ankunft und Abschied empfiehlt es sich, für Morgen- und Nachmittagskinder eine **letzte Bringzeit** zu definieren. Werden die Kinder völlig unregelmäßig gebracht, so kann kein gruppenspezifisches Anfangsritual gestaltet werden, das aber für Einbindung und Gruppengefühl äußerst wichtig ist, damit sich die Kinder nicht nur „irgendwie“ kennen. Die Tatsache, dass bis zu einem bestimmten Zeitpunkt alle Morgen- oder Nachmittagskinder anwesend sind, erlaubt einen gemeinsamen Einstieg ins Spiel, in ein Angebot oder eine Aktivität, für mehrtägige Kinder sogar die Wiederaufnahme und Weiterführung ihrer letzten Aktion. **Wer zu selten da ist, bekommt viel zu wenig mit**, an Gruppendynamik und Angeboten, von Ausflügen, Waldtagen etc. ganz zu schweigen. Gerade für die Nachmittagskin-

der ist eine letzte Bringzeit wichtig, da der Nachmittagsstart von sich aus schon eine pädagogische Herausforderung darstellt (s. Kap. 2).

Das **Kernzeit-Modell** (Kernzeiten mit Pufferzeiten und klar definierter letzte Bringzeit) setzt sich aufgrund guter Erfahrungen immer mehr durch. Es fehlt noch an Erfahrungswerten, ob es bei einer 3-Tagesbelegung günstiger ist, diese 3 Tage am Stück zu kommen (z. B. Mo-Mi) oder zwischen Familientag und Einrichtungstag zu alternieren (z. B. Mo, Mi, Fr). Eine 2-Tage-Buchung wird langsamer zur Routine, eine 1-Tagesbelegung ist nicht zu empfehlen, auch wenn Eltern gerne mit weniger Stunden starten wollen, um dann bei gutem Einleben des Kindes die Buchungszeit zu erhöhen. Bei nur 1- oder 2-tägigem Bedarf bietet sich die Tagespflege eher an. Der Besuch von mindestens zwei auf einander folgenden Tagen ist besser, da sonst jedes mal wieder „neu“ angefangen werden muss (Strube, Stöbe-Blossey).

Wenn Kinder unter 3 vormittags buchen, was die meisten machen, ist eine größtmögliche Erzieherinnenkonstanz für die Kleinsten gewährleistet (Strube).

Am **Hamburger Kitagutscheinsystem** (Strehmel 2008), das nachweislich berufstätigen Eltern Gutscheine in Krippe und Hort für die Zeiten, in denen sie arbeiten, bewilligt und den Zukauf weiterer Betreuungsstunden ermöglicht, wurde die wichtige **Bedeutung von ausreichend großen Kernzeiten** mit möglichst stabiler Kinderanwesenheit nochmals deutlich. Da die von der Arbeitszeit der Eltern abhängigen kostenfreien Präsenzzeiten individuell ausgehandelt werden, kommt es im Krippenbereich zu einer häufig stark verringerten Betreuung, völlig unterschiedlichem Start und dadurch nur minimaler Anwesenheit in der ohnehin schmalen Kernzeit. Dies verringert automatisch die Konstanz der gemeinsamen Anwesenheit von Kindern und erschwert Kleingruppenarbeit mit besonderen Angeboten wie Projekten oder Ausflügen. Die Öffnungszeit bis zu 12 Stunden erhöht die Personalfluktuationsrate, die Anzahl der Teilzeitkräfte und den organisatorischen Aufwand des Buchungswirrwarrs. Da **arbeitslose Eltern** aus sozialen Brennpunktgebieten keine kostenlosen Kitagutscheine für Unterdreijährige erhalten, werden gerade diese Kinder **nur schwer mit einem pädagogischen Angebot erreicht**.

Der Kontinuitätsgedanke spielt eine große Rolle für **gute Qualität in klar organisierter flexibler Betreuung**. Mehrere regelmäßige Tage in der Einrichtung, durch Bezugserzieherinnen erlebte Beziehungskonstanz, durch Kernzeitenpräsenz Kontinuität unter den Kindern sowie Zugang zu regelmäßigen Bildungsangeboten, durch klare Tagesstruktur verhinderte Diskontinuität (Tietze) sind wichtige Qualitätsmerkmale, die trotz Flexibilität abwechslungsreiche und anregende Kontinuität erleben lassen.

#### **4.2.4 Beziehungsaufbau durch ein verdichtetes, bewusst individualisiertes Arbeiten**

Alle Experten wie auch die interviewten Einrichtungen brachten klar zum Ausdruck, welche Bedeutung anfangs der **Bezugserzieherin** und recht schnell auch ihren Kolleginnen, die ebenfalls den Kontakt mit dem Kind suchen und ihm vertraut werden, zukommt, wenn es darum geht für das Kind in der Einrichtung eine sichere Lebenswelt zu schaffen.

Speziell für flexible Modelle der Kinderbetreuung gilt nach Wüstenberg und Schneider (2008), dass **variable Anteile der Betreuung** nur von Personen angeboten werden sollten, die den Kindern vertraut sind, dies gilt folglich auch für besonders sensible und „intime“ Betreuungsmomente wie Früh- und Spätdienste, Wochenendbetreuung, Ad-hoc-Betreuung, Bring- und Abholdienste und die Betreuung von kran-

ken Kindern. Diese Dienste sollten wirklich nur von Personen übernommen werden, die das Kind gut kennt.

An dieser Stelle und auch in den nachfolgenden Ausführungen wird deutlich, dass wirklich flexibel arbeitende Einrichtungen **mit einem in regulären Einrichtungen üblichen**, aber auch dort nicht ausreichenden **Betreuungsschlüssel gar nicht zu-rechtkommen** können.

In flexiblen Einrichtungen arbeiten alle Erzieherinnen, über den Tag oder gar die Woche gesehen, insgesamt mit wesentlich mehr Kindern zusammen (Klinkhammer 2005). Die erste Annahme, dass dadurch zum einzelnen Kind – fast automatisch – weniger Kontakt besteht, hat sich zumindest in Einrichtungen mit einer auf die Flexibilität abgestimmten Pädagogik nicht als zwingend erwiesen.

Durch enge Teamabsprachen, selbstverständliches gruppenübergreifendes Denken und Planen und einem deutlich verbesserten Erzieherin-Kind-Schlüssel (durch hof-fentlich vertraute Springerkräfte) ist ein **bewusst individuellerer Kontakt** möglich, der den Bedürfnissen der Unterdreijährigen entgegen kommt. Viele Dialogsituationen entstehen, die auch die Kontaktaufnahme unter den anwesenden Kindern erleichtern. Das beginnt zur **Kontinuitätswahrung** mit dem bewusst intensiven Begleiten bei Ankunft oder Abschied, beim Vorstellen der Kinder, beim Erklären, was Luca und Mia gerade machen, aber ebenso auch bei Übergangsbegleitungen in die Spätgruppe oder zum Schlafen oder Essen.

Im Vergleich zu einer Regeleinrichtung erlebt das Kind in flexiblen Einrichtungen häufiger, dass es als Individuum behandelt wird: es wird gebracht und empfangen, wenn andere schon da sind, es wird abgeholt und verabschiedet, wenn andere schon weg sind oder erst später geholt werden, bleibt vielleicht über Nacht da und wird mitunter sogar von der Erzieherin allein nach Hause gebracht.

Aber auch im **Tagesablauf**, z. B. beim Freispiel achtet das Team auf die gesamte Gruppe und gleichzeitig auf **jedes individuelle Kind**, um festzustellen, wer erschöpft ist und jetzt mehr Ruhe oder Rückzug braucht, wem es nach einer intensiven Aktion mit 3 oder 4 Kindern in der **Kleingruppe** ist oder wer dringend einen **1:1-Kontakt** zur Erzieherin braucht. Und dann muss reagiert werden: das geht aber nur, wenn soviel Personal da ist, dass sich eine Erzieherin mit den wenigen Kindern in die Arbeit vertiefen kann und eine andere sich mit dem zuwendungsbedürftigen Kind zurückziehen und ihm beistehen kann (Kirstein). Neben der Anzahl an Erzieherinnen spielt aber auch deren **Feinfühligkeit** eine Rolle, die vor allem in kleinen und bewusst stabil gehaltenen Gruppen zum Tragen kommt (Ahnert 2006).

Grossmann (1999) weist darauf hin, dass gerade in flexiblen Einrichtungen, die durch das Kommen und Gehen von Kindern in ihrer Gruppenstruktur unruhiger sein können, der Erzieherin die Aufgabe zukommt, dem Kind zu helfen sich bei einem Spiel konzentrieren zu können (s. Kap. 2). Entweder indem sich die Erzieherin daneben setzt und durch die gemeinsame Aufmerksamkeit **Konzentrationshilfe** leistet, oder dass sie dem Kind schlichtweg den Rücken frei hält, und andere Kinder davon abhält, „ihr“ Kind beim Spiel zu stören. Diese Hilfe zur Konzentration wird um so schwieriger, je größer die Kindergruppe ist und je weniger Erwachsene sich für einzelne Kinder verantwortlich fühlen.

Rücklehnzeiten gibt es für Erzieherinnen in flexiblen Einrichtungen nicht, dazu sind die Arbeitsprozesse viel zu verdichtet. Dauernd steht die Aufgabe an, Struktur, Verbindendes und Verbindlichkeit zwischen den Kindern und den Erwachsenen und Kindern zu schaffen. Die **nötige Verdichtung und Individualisierung der Arbeit**

wird unterschätzt (Kirstein). Auch die gemeinsamen Essenszeiten sind wie strukturiertes Spiel zu zweit oder in Kleingruppe wichtig für die gegenseitige Bezugnahme zwischen Erzieherin und Kind (de Schipper et al. 2006). Noch viel zu wenig bedacht oder gar untersucht ist die Situation, die entsteht, wenn es sich eigentlich um eine reguläre Gruppe mit **nur einigen wenigen** (im Rahmen von Platzsharing) **geteilten Plätzen** handelt. Diese Gruppenstruktur verlangt von den Erzieherinnen neben dem „normalen Programm“ noch zusätzlich eine Spezial-Pädagogik (für die es keine Fortbildung gab!) für flexibel betreute, nur ab und an und dann noch variierend anwesende Kinder. In diesen Einrichtungen findet meist noch keine Buchungsberatung statt, weder Mindestbuchungszeiten noch Präsenzpflicht in Kernzeiten ist geregelt. Genau diese Situation kommt in den meisten Bundesländern viel häufiger vor, als dass es inzwischen professionalisierte Anbieter ausschließlich für flexible Betreuung gibt!

#### 4.2.5 Bildung und Förderung

Eine Zusammenfassung der Interviewergebnisse mit unterschiedlich stark flexibel arbeitenden Einrichtungen erbrachte folgende Kernaussagen:

Überall werden **Beobachtung und Dokumentation** für wichtig eingeschätzt und sind ebenso vorgesehen wie bewusst am Kind orientierte Bildungsangebote, doch

- „ist es durch die große Kinderzahl bedeutend schwieriger“
- „ist der Aufwand deutlich angestiegen“
- „verlangt dies viel Engagement neben all den anderen Aufgaben“
- „sind wir zwar am anwesenden Kind näher dran, haben aber die selten kommenden weniger im Blick“
- „geschieht dies eigentlich viel zu wenig“
- „sind wir erst am Planen“

In Einrichtungen mit flexibler Betreuung gibt es zu wenige Bildungsgedanken (Sechsig), **Bildungsauftrag und Erziehungsauftrag** sind **nur eingeschränkt leistbar**: Ein individuelles „Abholen“ des Kindes, wo es gerade steht, was es gerade interessiert und was aus entwicklungsorientierter pädagogischer Sicht zu tun ist, ist erschwert. Aber genau diese Beobachtungen müssen in Angebotsform aufgegriffen und auf verschiedenste Weise wiederholt werden, was natürlich problematisch ist, wenn Kinder unregelmäßig kommen und unterschiedliche Erzieher haben. So kann das Thema in der Folgezeit nicht variiert weiterbehandelt werden, da die **Pädagogik** notgedrungen immer **sehr punktuell ausgerichtet** ist (Viernickel). Das ist nur lösbar, wenn wirklich über jedes Kind jeden Tag Buch geführt wird, um neben Entwicklungsbesonderheiten auch momentane Schwerpunkte und Themen festzuhalten, für die weitere Planung, für sich, für Teamkollegen und für die Eltern (Strube). **Wünschenswert** wäre eine **Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Erziehern**, die auf Vertrauen und Transparenz fußt (Horacek). Außerdem müssen flexibel betreute Kinder den gleichen Zugang zu Förderprogrammen haben (Sechsig).

Die flexible Betreuungsform legt die absolute **Wichtigkeit des Beziehungsaufbaus** zwischen Erzieherin und dem unregelmäßig kommenden Kind und vice versa überdeutlich nahe. Leitmotto: **hohe Qualitätsansprüche**, pädagogisch höchst anspruchsvolle Aspekte offenen Arbeitens sind unabdingbar (Kirstein). Die Erzieherin muss ausgesprochen flexibel sein in ihrer Arbeit; je nach dem, was das Kind braucht, muss beantwortet werden (Ahmad), d. h. man reagiert und sucht je nach Befinden des Kindes die passend erscheinende Umgebung, das passende Angebot, mal Nähe zu anderen Kindern, mal Schutz vor anderen Kindern. Der Kontakt mit dem Kind ist

stark auf den Moment ausgerichtet, eine **reagierende Pädagogik** dominiert, die jedoch durch Beobachtung und Dokumentation auch einen roten Faden für pädagogische Handlungskonsequenzen und von den Kindern aufzugreifende und weiterzuführende Bildungsanreize möglich machen muss. In Gesprächen, Interviews und spärlicher Literatur zum Thema wird deutlich, dass die Beziehungsarbeit verständlicherweise so dominant gelebt wird, dass pädagogische Angebote und die Bedeutung der gelebten **Bildungseinrichtung** für diese neue Angebotsform von Betreuung noch **eher zweitrangig** erscheint. Die Kitas entwickeln sich notgedrungen zurück auf einen Kern von klassischen Betreuungsaufgaben, ohne ihre Bildungsqualität den pädagogischen Erfordernissen entsprechend weiterentwickeln zu können (Strehmel 2008). Diese Situation vor Ort spiegelt sich auch in der zum Teil erst angedachten Erweiterung der Orientierungspläne und Bildungsvereinbarungen der Bundesländer für Kinder unter 3 Jahren wieder, ebenso in der noch nicht beantworteten Frage, wie ein Rechtsanspruch auf Betreuung, Erziehung und Bildung für Kinder gewährleistet wird, die nur ein oder zwei Tage in der Woche in eine Einrichtung kommen. Es geht darum, Angebotsvielfalt für alle Kinder möglich zu machen, doch es bedarf einer **Mindestanwesenheit**, um pädagogisches Angebot und Förderung möglich machen zu können (Strätz, Sechtig). Sonst ist nichts, was eine tägliche oder zumindest regelmäßige Mitarbeit erfordert, möglich.

Um in Einrichtungen mit flexibler Betreuung pädagogisch arbeiten zu können, braucht es die Kenntnis über **spezielle modulare pädagogische Programme**. Die meisten Kitas arbeiten gezielt mit Modulen, um unabhängig von der Anwesenheitszeit des Kindes, jedem Kind Angebotseinheiten zukommen lassen zu können. In den Kernzeiten werden abwechselnd verschiedene Module angeboten, das Bildungsangebot wird über den gesamten Tag verteilt, so dass im besten Fall jedes Kind mit verschiedenen pädagogischen Elementen erreicht werden kann (Becker-Stoll).

Planung und Angebotsform einzelner Module (z. B. Wiederholungen, Aufbau- und Vertiefungsangebote, aber auch Vormittagsangebot und Nachmittagsangebot) sind ausschlaggebend, um Kinder mit flexibler Betreuung keine Nachteile erleben zu lassen (Kirstein). Trotzdem sind Einschränkungen zu nennen, da die **Aufmerksamkeit nicht zu jeder Tageszeit** identisch ist und sich auch vormittags und nachmittags unterscheidet. Wenn man die circadiane Rhythmik beachtet, so kann man nicht davon ausgehen, dass die Kinder zu jeder Tageszeit gleich aufnahmebereit sind. Modulares Arbeiten bietet zwar zu jeder Tageszeit einen Input, aber das Kind kann ihn je nach Tagesrhythmik oder individueller Rhythmik vielleicht nicht gleich gut aufnehmen.

Erst nachmittags ankommende Kinder brauchen eine besondere Einstiegs- und Ankommbegleitung, sowie eine **auf den Nachmittag abgestimmte Bildungsqualität**, inhaltlich vergleichbar mit den morgendlichen Angeboten (Becker-Stoll). Deshalb muss der nötige modulare Wechsel den direkten Beziehungs- und Arbeitskontakt mit dem Kind berücksichtigen und sein Befinden und seine Stimmung mit einbeziehen, er muss die aktive Beobachtung beim Freispiel beinhalten, ebenso ständige Signale der Ansprechbarkeit und Garantie auf Antwort während den Aktionen.

Angebotsmodule werden auf Anwesenheit und Befinden der Kinder, notfalls auch des einzelnen Kindes abgestimmt, **altershomogene wie interessenshomogene Angebote** (in Kleingruppe bis hin zu 1:1-Betreuung) sind selbstverständlich (Kirstein, Ahmad).

Bildungs- und Orientierungspläne der Bundesländer sehen durchaus modulares Arbeiten vor, nur ist deren wirklich wirkungsvoller Einsatz wenig festgelegt. Es muss daran gedacht werden, dass das Erarbeitete auch wieder aufgegriffen wird; dass

**aufbauende Module** geplant sind, die eine **Weiterentwicklung zulassen**, nicht nur im Freispiel der Kinder, sondern als Projekte (nicht Themenschwerpunkte!), als Angebot, dessen Ende offen ist, das sich entwickeln soll und zwar gemeinsam von den Kindern mit der Erzieherin (Schneider). Ein Bildungswert entsteht, wenn es zu **regelmäßigen Angeboten** kommt, bei denen auch die Chance besteht, sie untereinander zu **verknüpfen** (Schneider).

Das modulare Angebotsmodell macht vergleichbar einem roten Faden gut erkennbare zeitliche Rituale möglich, was den Kindern hilft, sich im Tagesablauf und inhaltlich zu orientieren. Auch die wechselnden Gruppenzusammensetzungen werden hierdurch verträglicher gemacht.

Der Begriff „offenes Arbeiten“ trifft die Situation des modularen Arbeitsmodells in flexibel betreuenden Einrichtungen nicht genau. Es geht nämlich weniger um die Tatsache, dass das Kind sein Tätigkeitsfeld, seine Mitspieler und seine erwachsene Bezugsperson wählt (in dieser Reihenfolge), sondern darum, dass die Erzieherinnen einen deutlich geöffneten Handlungsspielraum haben (und den auch füllen müssen), was sie welchem Kind, welchen Kindern, wo anbieten. Hierzu gehört auch der dauernde Wechsel zwischen der Aufmerksamkeit und Zuwendung zum Einzelkind, zu einer Kleingruppe oder zur Gesamtgruppe. Diese Angebotsform setzt eine **hohe pädagogische Qualifikation** voraus, die durch **besondere Fortbildungen** erreicht und erhalten werden muss.

Vor dem größten Dilemma in Sachen „Beziehungs- und Bildungsarbeit“ stehen Einrichtungen, die sowohl reguläre Belegung wie auch gesplittete Plätze haben. Hier kursieren bislang nur zwei Lösungsmodelle:

- Die Trennung der Kinder und Vergabe von zwei unterschiedlichen Betriebserlaubnissen für zwei zumindest „auf dem Blatt“ getrennte Gruppen.
- Aufstockung der Erzieherzahl und deren Zusatzqualifizierung, um jederzeit in jeweils nach Bedarf unterschiedlich zusammengestellten Kleingruppen Freispiel, neue oder wiederholte Angebotsmodule, wiederholte oder aufbauende Projekte anbieten zu können.

#### **4.2.6 Altersmischung und Räumlichkeiten**

**Erleichtert eher Altershomogenität oder eher Altersheterogenität eine flexible Betreuung?** Altershomogenität erleichtert es, auf die Kinder abgestimmte Module zu schaffen, die allen Kindern – egal wann sie kommen und an welchen Tagen sie da sind – alterspassende Angebote bieten können (Tietze). Es spricht sogar viel für die Betreuung von Kindern unter 3 in eigenen „Gruppen“ (Viernickel, Stöbe-Blossey, Klinkhammer). Die Erfahrung zeigt, dass sehr **altersheterogene Gruppen** ihre in regulärer Betreuung zu beobachtenden Vorteile bei einer flexiblen Betreuung weniger erleben können und deshalb in diesem Fall **nicht von Vorteil** sind (Stöbe-Blossey). Der Erzieherin-Kind-Schlüssel muss umso besser sein, je größer die Altersmischung ist (Ahmad). Die Bevorzugung wiederholt eingesetzter modularer Angebote und die Notwendigkeit, **häufig Kleingruppen** zu schaffen, die verständlicherweise nach Alter, momentanem Interesse oder akuter Bedürfnislage sortiert sind, stehen einer Altersmischung eher entgegen, da die Kinder zu große Unterschiede bezüglich Kontakt- und Anregungsbedarf, Zeitvorstellung und Ansprüche an Räumlichkeiten haben. Selten werden die extrem variierenden Entwicklungsbedürfnisse verschiedener Altersgruppe voll getroffen, da der Bedürfnisrahmen zu weit auseinander klafft. Das

kann eigentlich nur mit einem extrem gutem Personalschlüssel, modularen Angebotsformen und geeigneten Räumlichkeiten gelingen (Tietze).

Wenn die Altersmischung (z. B. zu atypischen Zeiten) stark ist, die Anzahl der Kinder insgesamt aber nicht hoch ist, so dass nur eine Erzieherin für diese Kinder zuständig ist, ist das Arbeiten besonders schwierig: manche Arbeiten können für die Älteren nicht angeboten werden, da sie für die Kleinen zu gefährlich wären (z. B. Backen), oder es kann auf die Kleinen nicht gut beantwortend eingegangen werden. Der Erziehungsstil wird dann notgedrungen oft sehr direktiv (mach das nicht, lass das ...) (Klinkhammer 2005).

### **Räumlichkeiten und Material**

Die Beobachtung legt nahe, dass sich die Kinder zumindest anfangs mehr am **wiederkehrenden Tagesablauf** mit ihrer Erzieherin und den ihnen vertrauten Kindern **orientieren** als an den räumlichen Strukturen (Kirstein). Dennoch zeigt sich auch ein **hoher Bedarf an Vertrautem**, an „unserem Zimmer“, „meiner Höhle“, meinem „Alesia-Platz“, „wo die anderen Zwerge sind“ oder „wo meine Sachen sind“. Es sollte möglich sein, Stellen wieder zu finden, wo ich – als ich das letzte Mal da war – „**Spuren hinterlassen** habe“ (Bollinger) oder mit Max gespielt habe.

Es ist von Vorteil, wenn **Unterdreijährige einen eigenen Raum** haben, oder zumindest ein Rückzugsbereich existiert, wo sie in Ruhe unter sich sind und bestenfalls auch ihre Bezugserzieherin finden können (Klinkhammer 2007, Stöbe-Blossey, Viernickel). Durch eigene Bereiche (Schubladen o. ä.), durch mit Tüchern oder Regalen abgetrennte Nischen kann durch diese Räume noch ein zusätzlicher Stabilitätsfaktor geschaffen werden (Viernickel).

Die Kleinstkinder und die Säuglinge sollten jeweils einen eigenen großen Raum zur Verfügung haben; im Optimalfall gibt es die **Kernzeit im vertrauten Raum** mit Überschneidungspunkten (Essen, Garten) zu anderen Räumen bzw. Gruppen. Diese **Begegnungsmöglichkeiten** sollten aber allein oder in Kleingruppe mit einer vertrauten Erzieherin Stück für Stück erfolgen, so dass die Kinder auch die anderen Räume kennen lernen und mit der Zeit, je nach Alter, sich selbst auf den Weg machen können. Wenn aus gruppendynamischen Gründen (mehr) Unruhe ist, sollten die Kleinen jederzeit wieder eine **Rückzugsmöglichkeit** in ihren vertrauten Raum haben, der ihnen immer offen steht (Klinkhammer).

Auch die **Raumgestaltung**, die immer eine Vielfalt an Angeboten mit unterschiedlichsten Materialien, mit Licht- und Schattenstellen, erlauben sollte, gilt als eine der Möglichkeiten, die der Erzieherin hilft, wirklich auf das Kind eingehen zu können und ihm das Angebot zu machen, das es braucht (Seehausen). Das kann Zweierkontakt, Ruhe und Körperkontakt sein, aber auch die Möglichkeit anderen Kindern näher zu kommen, sie zu beobachten und mit ihnen vertraut zu werden. **Peerkontakte** sind **besonders schätzenswerte Aktionen**, vor allem bei flexibel betreuten Kindern.

## 5 Herausforderungen und Lösungsansätze für Träger, Kommunen und Landesjugendämter im Zusammenhang mit flexibler Betreuung für Kinder unter 3 Jahren

„Zeitlich und organisatorisch flexiblere Betreuungsangebote mit dem Ziel, Eltern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern, stellen neben dem Bildungsauftrag ein zentrales Thema in der aktuellen Debatte über Kindertageseinrichtungen dar“ (BAGLJÄ 2008).

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter bemüht sich um Qualitätssicherung bei flexiblen Angebotsformen der Kindertagesbetreuung und fordert auf, „die Sichtweise auf das Kind im Kontext seiner Familie und die erforderlichen Entwicklungsbedingungen zu lenken“ (BAGLJÄ 2008).

Hier einige zusammengefassten Punkte aus dem Positionspapier für die 104. Arbeitstagung der Landesjugendämter vom 23. bis 25. April 2008 in Chorin:

- Die Gewährleistung hoher Flexibilität unter Beibehaltung einer hohen pädagogischen Qualität erfordert „intelligente“ Konzepte. Voraussetzung ist die Offenheit der Einrichtung für solche Herausforderungen und die Bereitschaft zur Veränderung der Organisationsstruktur.
- Wichtige Bedingungen für mehr Betreuungsflexibilität sind die Anpassung des Finanzierungssystem der Kindertagesbetreuung und eine Flexibilität und Angemessenheit bei der Definition von Standards.
- Gruppenbezogene Finanzierungen gelten ebenso wie enge Vorgaben zu Gruppenstrukturen und zu einer gruppenbezogenen Personalausstattung als eher hinderlich. Flexibilisierungsaspekte wie kind- und buchungszeitbezogene Finanzierungen, tages- oder stundenweise Betreuung, einschließlich im Umfang begrenztes Platz-Sharing sowie die Aufhebung verbindlicher Gruppenstandards werden inzwischen von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gefordert, bedürfen aber einer differenzierten fachlichen Prüfung.
- Gewährleistet werden muss, um dem Alter und Entwicklungsstand der einzelnen Kinder gerecht zu werden, eine besondere Förderung benachteiligter Kinder, eine Mitwirkungsmöglichkeit der Kinder an der Gestaltung des Alltags, eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern sowie das Schaffen verlässlicher Strukturen für Bildungs- und Entwicklungsprozesse jedes einzelnen Kindes.
- Da ein Mehraufwand entsteht, ist der Personalbedarf entsprechend der Zahl der Sharingplätze und der damit erhöhten Kinderzahl anzupassen.

### 5.1 Der halbherzige Einstieg in die flexible Betreuung muss überwunden werden

**Das häufige Startmodell** der Beratung, auf Flexibilisierungswünsche zu reagieren - *so wenige Stunden wie möglich am Tag, so wenige Tage wie möglich in der Woche für flexible Kinder zur Verfügung zu stellen, um möglichst wenig Veränderung zu erleben oder beantworten zu müssen* -, **gilt als gescheitert**. Es ist kein Betreuungsmodell, das dem Kind den Einstieg in die Einrichtung erleichtert und die flexible Betreuung vertraut werden lässt oder dem Team die Flexibilisierung einiger Plätze zumutbar macht. Das Kind erlebt zu wenig Erzieherinnen- und Peer-Kontinuität, um sich an die neue Situation schrittweise immer besser anpassen zu können, es bekommt zu wenig Unterstützung beim Gruppeneinstieg und erlebt Nichtteilnahme und Ausschluss bei Angeboten und besonderen Aktivitäten.

Das Team wird in flexible und nicht-flexible Erzieherinnen gespalten, statt verbesserter Teamarbeit kommt es zu verringertem Teamaustausch. Die Erzieherin spürt das Nichtpassen ihrer Angebotsstruktur für die flexiblen Kinder, bekommt keine Spezialfortbildung, da sie ja mehrheitlich „reguläre“ Kinder hat, und erlebt deutlich vermehrte Eltern- und Organisationsarbeit ohne jede Entlastung.

Es braucht die Bereitschaft für eine intendierte, klar organisierte flexible Betreuung mit auf Flexibilität abgestimmter Struktur, Pädagogik und Organisation.

## 5.2 Experten, Einrichtungen und die Wissenschaft nennen erste kritische Punkte bei der flexiblen Betreuung von Kindern unter 3 Jahren und zeigen Lösungswege auf

Die folgenden tabellarisch aufgezeigten Aspekte sind die zusammengefassten und pointierten Ergebnisse der Analyse.

kritischer Punkt	Lösungsansatz
die Eingewöhnung	Einsatz geeigneter und qualitätserprobter Eingewöhnungskonzepte
„selbst“ entworfenes, nicht qualitätserprobtes Eingewöhnungskonzept	die Qualitätsmerkmale „elternbegleitet“ und „bezugspersonenorientiert“ müssen berücksichtigt werden, genügend Personal und gute Organisation
nach einem Hospitationstag zusammen mit den Eltern ein Start des Kindes ohne Eltern	die Eingewöhnung kann nur zusammen mit einer primären Bezugspersonen gelingen, da diese dem Kind die Sicherheit vermittelt, die es ihm erlaubt, sich in der neuen Umgebung sicher zu fühlen und auf die Erzieherin zuzugehen
die Kindergruppe ist zu groß, wenn dann noch während der Eingewöhnung jeweils ein Elternteil über Wochen dabei ist, gibt es zuviel Unruhe	gestaffelte Aufnahme, durch tägliche Anwesenheit Verkürzung der Eingewöhnung, geeignete Räumlichkeiten
verlängerte Eingewöhnung bei flexibel betreuten Kindern	je flexibler die Einrichtung oder das individuelle Betreuungsmodell eines Kindes, desto wichtiger werden Bezugspersonenkonzept, genügend Personal und gute Organisation
lange, schwierige Eingewöhnung bei flexibel betreuten Kindern	Kinder, die während der Eingewöhnung täglich kommen, sind leichter und schneller einzugewöhnen (meist in zwei Wochen), kommen schneller mit den Abläufen in der Einrichtung zurecht, genügend Personal und gute Organisation
bei Notfallaufnahme ist keine Eingewöhnung möglich	behutsamer Übergang, „Erstkontaktpflege“, qualifiziertes Personal, gute Organisation
Begleitung bei Tagesstart und Übergängen (z. B. in Abendgruppe)	Übergänge müssen gut gestaltet werden, wenn nötig vorübergehend 1:1-Kontakt, Dokumentation, Übergabeprotokoll, genügend Personal und gute Organisation

kritischer Punkt	Lösungsansatz
in atypischen Betreuungszeiten kommt es oft zu einem Erzieherinnenwechsel	variable Teile der Betreuung nur von vertrauten Personen, der Kreis der Bezugspersonen für das Kind muss behutsam vergrößert werden
neue und ganz junge Erzieherinnen nehmen atypische Arbeitszeiten wahr und haben wenig Kontakt zum Tagsteam	Träger mit Erfahrung im flexiblen Betrieb versuchen eine ausgeglichene Alters- und Erfahrungsmischung ihrer Erzieherinnen zu etablieren
in atypischen Betreuungszeiten kann die Altersmischung und der Unvertrautheitsgrad unter den Kindern stark sein (z. B. Samstag vormittags)	in atypischen Zeiten muss der Personalschlüssel durch (vertraute) Springer erhöht werden bzw. die große Altersmischung durch Kleingruppenangebote aufgefangen werden
Kommunikationsprobleme mit den Eltern	guter Austausch über Elternwünsche, Möglichkeiten der Einrichtung und Pädagogik, einvernehmliches Miteinander aller professionellen und nichtprofessionellen Bezugspersonen, damit Kind nicht vor Loyalitätsprobleme gestellt wird
Eltern belegen z. T. nur aus Kostengründen wenige Stunden für ihr Kind	Buchungsberatung, Elternbeiträge soweit absenken, dass regelmäßige Teilnahme an einer stabilen Gruppe möglich wird (z. B. Wüstenberg & Schneider 2008)
Bedarfs- und Finanzierungsvorstellungen der Eltern	Buchungsberatung für individuelles kindgemäßes Betreuungsmodell, Qualifikation und Supervision für Erzieherinnen, um Elterngespräche konstruktiv zu führen, sowohl als Dienstleister wie auch als „Anwalt“ des Kindes
Wenig-Stunden-Belegung bedeutet keine Teilnahme an Gruppenerlebnissen, selbst nur punktuelle Teilnahme am Standardprogramm	Buchungsberatung muss auch die Möglichkeit zur Teilnahme an besonderen Ereignissen für alle flexibel betreuten Kinder umfassen
Eltern zahlen und stellen Ansprüche, die Kindeswohl beeinträchtigen können	trotz Dienstleistung braucht Flexibilität klare Regeln und eindeutige Grenzen, nur so können Kindeswohl, Beziehungsaufbau, Betreuungsqualität und Bildungsansprüche gesichert werden
Zwiespalt zwischen Arbeitgebervorstellungen, Elternwünschen und Betreuerzeiten	Angebot nicht auf Kosten der Kinder extrem flexibilisieren, Probleme sind nicht nur durch Drehen an der „Kinderschraube“ zu lösen
Erzieherin ist für mehr Kinder als sonst verantwortlich: <ul style="list-style-type: none"> <li>• ist Elternarbeit noch professionell zu leisten?</li> <li>• können Bildungsprozesse dokumentiert werden?</li> <li>• können pädagogische Impulse für einzelne Kinder und für Kleingruppen geplant werden</li> <li>• ist besondere Förderung, sind besondere Angebote möglich?</li> </ul>	Anpassung des Personalbedarfs entsprechend der Zahl der Sharingplätze und der damit erhöhten Kinderzahl, Spezialfortbildungen für die Pädagogik in flexiblen Einrichtungen
es gibt zu wenige Rahmenbedingungen von Seiten der Landesjugendämter, z. T. geht es nur um die Sicherung des Kindeswohls	Empfehlung klar definierter hoher Qualitätsstandards für flexible Betreuung auch von Seiten der Landesjugendämter

kritischer Punkt	Lösungsansatz
Säuglinge in flexibler Betreuung	möglichst in getrennten Räumlichkeiten, Betreuung eher zu Hause oder in Tagespflege, für Säuglinge und Kleinstkinder ist maximal ein Schlüssel von 1:4 vorgesehen, in den meisten Fällen wird aber mit 1:2-Situationen gearbeitet, auch 1:1-Kontakte müssen jederzeit möglich sein (z. B. Ahmad)
Geringbucherprobleme, „wer selten da ist, bekommt viel zu wenig mit“, „nur wer im Blick ist, wird beobachtet“	Mindestbuchungszeiten, Präsenzpflcht in Kernzeiten
Kontaktaufbau zu Erzieherin und Kindern erschwert	Mindestbuchungszeiten, Präsenzpflcht in Kernzeiten
Schwierigkeiten der flexibel betreuten Kinder bei Kooperationsbereitschaft, Orientierung, Tagesabläufen	Mindestbuchungszeiten, Präsenzpflcht in Kernzeiten
Schwierigkeiten der flexibel betreuten Kinder bei Kontaktaufnahme mit anderen Kindern und Spiel Einstieg	Mindestbuchungszeiten, Präsenzpflcht in Kernzeiten, Erzieherinnenkontinuität, Peerkontinuität, guter Kontakt zur Erzieherin erleichtert Kontaktaufbau zu Kindern, Kleingruppenarbeit
zu viel Unruhe durch Kommen und Gehen der Eltern und Kinder	Pufferzeiten vor, zwischen und während Kernzeiten, zum Kommen und Gehen
Fehlen bei Projekten und Aktionen	Teilnahmepflcht bei besonderen Aktionen, Ausflügen und Waldtagen
bei nur 1- oder 2-tägigem Bedarf	eher Tagespflege, bietet mehr Kontinuität
weniger pädagogische Angebote und weniger Förderung für flexibel betreute Kinder	Mindestanwesenheitszeiten, modulare pädagogische Programme über den ganzen Tag, Zusatzqualifikationen und besondere Fortbildungen
Arbeiten mit insgesamt vergrößerter Gesamtgruppe	Bildungsanregungen über den ganzen Tag verteilt, alters- wie interessenhomogene Angebote in Kleingruppe oder 1:1-Betreuung
der zunehmende Run auf den Betreuungsmarkt bringt z. T. unqualifizierte Anbieter und unqualifizierte Betreuungspersonen mit sich	Beziehungs- und Bildungsarbeit gehört in die Hände und Verantwortung von Fachkräften
Angebotsmöglichkeiten oft nicht auf speziellen Eltern- oder Quartierbedarf abgestellt	Übergabe der Zuständigkeit für erweiterte variable Betreuungserfordernisse an die Einrichtung, Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel, mehr Personal, Managementqualifikation, fachliche Begleitung und Supervision (Wüstenberg & Schneider 2008)
weit höherer pädagogischer Anspruch und organisatorischer Mehraufwand werden nicht gesehen und nicht beantwortet	Entwicklung und Sicherung von Qualitätsstandards der flexiblen Betreuung, Information und fachliche Begleitung beim Übergang zum flexiblen Arbeiten

kritischer Punkt	Lösungsansatz
fehlende Managementqualifikation für Pädagogik und Organisation	neue Herausforderungen für das Management von Kitas mit flexibler Betreuung (z. B. Strehmel 2008) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Umsetzung der Bildungsempfehlungen</li> <li>• Qualitätsentwicklung</li> <li>• Konzepte und Programme für verschiedene Bildungsbereiche (z.B. Sprachförderung)</li> <li>• Individuelle Förderung: Beobachtung, Dokumentation, Darstellung von Entwicklungsverläufen in Elterngesprächen</li> <li>• Einbeziehung und Beratung der Eltern</li> <li>• hoher Fortbildungsbedarf</li> </ul>
Platz-Sharing und flexible Belegung können ein relativ kurzfristiges Phänomen sein. Sie betreffen hauptsächlich die Unterdreijährigen am Anfang ihrer Betreuung. Nach erfolgreichen 4 bis 6 Monaten wünschen viele Eltern eine Aufstockung der Stundenzahl oder einen weiteren Tag	Verlängerungen durch Personaldichte einplanen, für zusätzliche Betreuungstage vorerst den Familiendienst (eine Betreuerin kommt nach Hause) anbieten
bei gutem Einstieg des Kindes in die flexible Betreuung wird schnell ein Halb- oder Ganztagsplatz gewünscht	Platzvergabe muss Wechsel von „flexibel“ auf „regulär“ mit einplanen und Verschiebungen berücksichtigen
die nötige Verdichtung und Individualisierung der Arbeit wird unterschätzt	genügend gutes Personal und gute Organisation
Träger beschließt flexible Plätze, sieht aber keine Personalaufstockung und Vorbereitung der Erzieherinnen vor. ErzieherInnen fühlen sich nicht ausreichend ausgebildet bzw. geschult	sehr guter Personalschlüssel, hervorragend ausgebildete Erzieherinnen, Schulung, Coaching und Supervision
es gibt keine wissenschaftlich ausgearbeiteten pädagogischen Arbeitsmodelle für flexible Einrichtungen	Ausschreibung von wissenschaftlichen Untersuchungen und Anregung für begleitete Modellprojekte
Personalfuktuation: Kindern können nur erschwert Beziehungen zu den Erzieherinnen entwickeln und Bindungen aufbauen, wenn diese ständig wechseln	Vollzeitarbeitsplätze, nur im Ausnahmefall Verträge unter 20 Stunden, Teilzeitkräfte nur für atypische Zeiten, Arbeitszeiten der Teilzeitkräfte sollten sich überschneiden; zur Ergänzung: Springer, zusätzliche Reserve für Familiendienst, Notfalldienst, Bringdienst
konzentrierte pädagogische Arbeit in einem flexiblen Kontext wird durch organisatorischen Mehraufwand beeinträchtigt	Notwendigkeit eines „Back Office“, das Beratung, Belegungsplan, Buchung, Finanzen, Ein- und Auschecken, Übergabeprotokolle und Dokumentationen managt (z. B. Ahmad)
Arbeitsplatzunsicherheit durch mehr befristete Verträge stresst Erzieherin und erschwert den Erziehungsaufbau zum Kind (Strehmel 2008)	Bereitstellung von Vollzeitarbeitsplätzen, nur im Ausnahmefall Verträge unter 20 Stunden, längerfristige Verträge
altersheterogen und flexibel?	Erzieherin-Kind-Schlüssel muss umso besser sein, je größer die Altersmischung ist
altershomogen oder altersheterogen?	Altershomogenität bevorzugen, da so modulares Arbeiten möglich ist, das allen Kindern – egal wann sie kommen und an welchen Tagen sie da sind – alterspassende Angebote bieten kann

kritischer Punkt	Lösungsansatz
Demotivierung der Erzieherinnen durch Teilzeitarbeitsverträge und belastende Arbeitsbedingungen können zu verringerter Ansprechbarkeit und verringerter Empathie führen (Hilgers & Strehmel 2007)	gute Personalpolitik, individuelle Arbeitsverträge, bei Wunsch Vollzeit, genügend Verfügungs- und Vorbereitungszeit, Teamfortbildungen, Teamevents
gestresste und überforderte Erzieherinnen können warmherzige und responsive Betreuung nicht leisten (Kim-Cohen et al. 2004)	gute Personalpolitik, individuelle Arbeitsverträge, bei Wunsch Vollzeit, genügend Verfügungs- und Vorbereitungszeit, Teamfortbildungen, Teamevents
Vorstellung, alte Gruppenstruktur könnte auch bei flexiblem Angebot beibehalten werden	gruppenübergreifendes Denken und Arbeiten, wesentlich mehr Teamarbeit, -austausch und Absprachen
zur Zeitersparnis Streichung von Teamsitzungen, von Vorbereitungszeiten für die pädagogische Mitarbeiter und von Fortbildungen	im „flexiblen Alltag“ der Erzieherinnen bedarf es wesentlich mehr Absprachen im Team, Bereitstellung entsprechender Verfügungs- und Teamzeiten, Spezialfortbildungen für flexibles Arbeiten
was jenseits des „täglichen Geschäftes“ stattfindet und die Ressourcen des pädagogischen Personals der Kitas bindet, wird reduziert (Strehmel 2008)	Teamaustausch, Elternarbeit, Beziehens- und Bildungsarbeit sowie Förderung der Kinder sind ausschlaggebend für das Gelingen
Bildungsauftrag in Gefahr	Kernzeitmodell, modulares Arbeiten über den Tag, auf Alter, Interessen und Förderungsbedarf abgestimmt, Möglichkeit für aufbauende Angebote und „Open-End-Projekte“
die Dokumentation des einzelnen Kindes ist nur erschwert möglich, weil in manchen Fällen keine Erzieherin das Kind regelmäßig sieht oder in mehreren, verschiedenen Situationen erlebt	Mindestbuchungszeiten, Präsenzpflicht in Kernzeiten, Beobachtung und Dokumentation feste Bestandteile der pädagogischen Arbeit
durch erhöhte Personalfuktuation am Tag (mehr Teilzeitkräfte) wird Kleingruppenarbeit erschwert und besondere Angebote (Ausflüge etc.) werden eingeschränkt	je flexibler das Angebot, um so mehr zusätzliches Personal mit längerfristigen Verträgen wird nötig
ist Qualität bei flexibler Betreuung zu sichern?	intendierte, klar organisierte flexible Betreuung, auf Flexibilität abgestimmte Pädagogik, Transparenz der flexiblen Strukturen, „intelligente“ Konzepte, ständige Supervision und Fortbildungen der Erzieherinnen
Einrichtungen, die sich nicht gezielt für die Flexibilität (mit allen Konsequenzen) entscheiden, sondern notgedrungen versuchen, zusätzlich flexible Angebote zu machen (5-Flexi-Plätze oder 20% flexible Plätze in der Einrichtung, aber nicht mehr) haben oft Schwierigkeiten, eine dem Personal und dem Kind angemessene gute Struktur zu finden	bewusst flexible Einrichtungen können gute Strukturen für Kinder und Erzieherinnen schaffen, sie können durch ein klares Angebot auch besser Grenzen setzen und „Wildwuchs“ verhindern

kritischer Punkt	Lösungsansatz
<p>bisherige Strategie: nachträgliche Flexibilisierung mit möglichst wenigen flexiblen Plätze in normalen Einrichtungen, um mit Flexibilität verbundene Veränderungen möglichst niedrig halten zu können</p>	<p>ab dem ersten flexibel betreuten Kind muss sich Struktur und Pädagogik ändern, wenn Nachteile für regulär und flexibel betreute Kinder verhindert werden sollen. Träger, die sich klar für das Konzept flexibler Betreuung entscheiden, schaffen bessere Strukturen, als wenn „unter der Hand“, „bewusst ohne Veränderungen an Struktur und Angebot, damit alles beim Alten bleibt“, versucht wird, den Bedarf „pro forma“ zu decken</p>
<p>bei „halbherziger“ nachträglicher Flexibilisierung machen sich Überforderung und Angebotsverluste schnell bemerkbar</p>	<p>intendierte Flexibilisierung mit allen nicht zur Diskussion stehenden Konsequenzen</p>
<p>Backup-Angebote sind teuer, Billigversionen gefährden das Kindeswohl</p>	<p>höchste Qualitätskriterien, Backups bieten keine Regelversorgung an, sondern fangen Kind in den unterschiedlichsten Situationen auf, mehr Personal, wegen immer wieder notwendig werdenden 1:1-Kontakten bei gleichzeitiger Gruppenbetreuung</p>
<p>Flexibilisierung verlangt Trägerengagement</p>	<p>zur Qualitätssicherung (z. B. Strube): kompetenter Träger, der Neugründung oder Umstrukturierung eng begleitet, bereit ist das System (auch finanziell) umzustellen und neu zu strukturieren (was auch Personalwechsel bedeuten kann) und in Fort- und Ausbildung investiert und Erzieherinnen gut bezahlt</p>
<p>Flexibilisierung braucht Planungsziele</p>	<p>ein maßgeschneidertes, individuelles Buchungssystem vor dem Hintergrund kindlicher Bedürfnisse nach Geborgenheit, Kontinuität und Zugehörigkeit</p>
<p>gute Flexibilität bedeutet hohe Kosten für den Träger</p>	<p>gelungene Flexibilität ist kein Selbstläufer und billig zu haben, die gefundenen Lösungen und Best-Practice-Beispiele stammen alle aus Einrichtungen mit intendierter Flexibilisierung und höchsten Qualitätsansprüchen; angestrebt: an Einkommen angepasste Beiträge</p>

## 6 Anhang

### 6.1 Literatur

- Ahnert, L. (2004). Das KiTa-Gutschein-System: Entwicklungspsychologische und kleinkindpädagogische Orientierungen. Standpunkt: Sozial, Hamburger Forum für soziale Arbeit. 1, 28-33.
- Ahnert, L. (2006). Frühe Kindheit: Bindungs- und Bildungsgrundlagen. Stimme der Familie 53 (5/6), 6-8.
- Ahnert, L., Pinquart, M., Lamb, M. E. (2006). Security of children's relationships with nonparental caregivers: A meta-analysis. *Child Development* 74, 664-679.
- Ahnert, L., Rickert, H., Lamb, M. E. (2000). Shared caregiving: Comparisons between home and child-care settings. *Developmental Psychology* 36 (3), 339-351.
- Anderson, C. W., Nagle, R. J., Roberts, W. A. (1981). Attachment to substitute caregivers as a function of center quality caregiver involvement. *Child Development* 52 (1), 53-61.
- Barnas, M. V., Cummings, E. M. (1994). Caregiver stability and toddlers' attachment-related behavior towards caregivers in day care. *Infant Behavior and Development* 17 (2), 141-147.
- Bensel, J., Haug-Schnabel, G. (2008). Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe. In J. Maywald, B. Schön (Hrsg.), *Krippen - Wie frühe Betreuung gelingt* (S. 103-142). Weinheim: Beltz.
- Braungart-Rieker, J. M., Garwood, M. M., Powers, B. P. (2001). Parental sensitivity, infant affect, and affect regulation: Predictors of later attachment. *Child Development* 72 (1), 252-270.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAGLJÄ) (2008). Flexible Angebotsformen der Kindertagesbetreuung. Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, ad-hoc-Gruppe Federführung LJA Brandenburg, Dr. C. Bredow, Vorlage Nr. 969 für die 104. Arbeitstagung der Landesjugendämter vom 23. bis 25. April 2008 in Chorin.
- Cryer, D., Wagner-Moore, L., Burchinal, M., Yazejian, N., Hurwitz, S., Wolery, M. (2005). Effects of transitions to new child care classes on infant/toddler distress and behavior. *Early Childhood Research Quarterly* 20 (1), 37-56.
- de Schipper, E. J., Riksen-Walraven, J. M., Geurts, S. A. E. (2006). Effects of child-caregiver ratio on the interactions between caregivers and children in child-care centers: an experimental study. *Child Development* 77 (4), 861-874.
- de Schipper, J. C., Tavecchio, L. W. C., van Ijzendoorn, M. H. (2003). The relation of flexible child care to quality of center day care and children's socio-emotional functioning: A survey and observational study. *Infant Behavior and Development* 26 (3), 300-325.
- de Schipper, J. C., van Ijzendoorn, M. H., Tavecchio, L. W. C. (2004). Stability in center day care: relations with children's well-being and problem behavior in day care. *Social Development* 13 (4), 531-550.
- Dettling, A. C., Parker, S. W., Lane, S. (2000). Quality of care and temperament determine changes in cortisol concentrations over the day for young children in childcare. *Psychoneuroendocrinology* 25 (8), 819-836.
- Enste, D. H., Flüter-Hoffmann, C. (2008). Gutscheine als Instrument einer effizienten und effektiven Sozialpolitik sowie betrieblichen Personalpolitik Bestandsaufnahme und Analyse von betrieblichem Nutzen und volkswirtschaftlichen Effekten verschiedener Gutscheinsysteme. Abschlussbericht Institut der Deutschen Wirtschaft Köln.
- Erler, G. (2001). Familie und Arbeitswelt – Neue Serviceangebote und Qualitätssicherung im postindustriellen Kinderbetreuungspuzzle. Vortrag, gehalten auf der Fachtagung der Bundesvereinigung evangelischer Kindertagesstätten in Fulda am 23.10.2001. [www.gisela-erler.de/text4.htm](http://www.gisela-erler.de/text4.htm)
- Goossens, F. A., van Ijzendoorn, M. H. (1990). Quality of infant's attachment to professional caregivers: Relation to infant-parent attachment and day-care characteristics. *Child Development* 61, 832-837.
- Grossmann, K. (1999). Merkmale einer guten Gruppenbetreuung für Kinder unter drei Jahren im Sinne der Bindungstheorie und ihre Anwendung auf berufsbegleitende Supervision. In: Deutscher Familienverband (Hrsg.), *Handbuch Elternbildung. Band 2: Wissenswertes im zweiten bis vierten Lebensjahr des Kindes* (S.165-184). Opladen: Leske & Budrich.
- Gunnar, M. R., Larson, M. C., Hertzgaard, L. (1992). The stressfulness of separation among nine-month-old infants: Effects of social context variables and infant temperament. *Child Development* 63 (2), 290-303.
- Harrison, L. J., Ungerer, J. A. (2002). Maternal employment and infant-mother attachment security at 12 months postpartum. *Developmental Psychology* 38 (5), 758-773.
- Haug-Schnabel, G., Bensel, J. (2005). *Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre*. Freiburg: Herder.

- Haug-Schnabel, G., Bensel, J. (2006). Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Kindergarten heute spezial. Freiburg: Herder.
- Hennessy, E., Martin, S., Moss, P., Melhuish, E. (1992). Children and Day Care: Lessons From Research. London: Paul Publishing Company.
- Hilgers, A., Strehmel, P. (2007). Was leistet das Kita-Gutscheinsystem – und was nicht? Ergebnisse verschiedener Forschungsprojekte, Hamburg, in: Kita aktuell 10/2007.
- Howes, C., Hamilton, C. E. (1992a). Children's relationships with caregivers: Mothers and child care teachers. *Child Development* 63 (4), 859-866.
- Howes, C., Hamilton, C. E. (1992b). Children's relationships with child care teachers: Stability and concordance with parental attachments. *Child Development* 63 (4), 867-878
- Howes, C., Hamilton, C. E. (1993). The changing experience of child care: Changes in teachers and in teacher-child relationships and children's social competence with peers. *Early Childhood Research Quarterly* 8 (1), 15-32.
- Iglowstein, I., Jenni, O. G., Molinari, L., Largo, R. H. (2003). Sleep duration from infancy to adolescence: Reference values and generational trends. *Pediatrics* 111 (2), 302-307.
- Kim-Cohen, J., Moffitt, T. E., Caspi, A. (2004). Genetic and Environmental Processes in Young Children's Resilience and Vulnerability to Socioeconomic Deprivation. *Child Development* 75 (3), 651-668.
- Klinkhammer, N. (2005). Kindertageseinrichtungen mit flexiblen Angebotsstrukturen. Eine neue Herausforderung für die Gestaltung des pädagogischen Alltags von ErzieherInnen und Kindern. München: DJI, Abteilung Familie und Politik.
- Klinkhammer, N. (2007). Bedarfsgerechte Angebote im Trägerverbund? Die wissenschaftliche Begleitung des Stuttgarter Kinderhauses Regenbogen. München: DJI, Abteilung Kinder und Jugendbetreuung.
- Laewen, H.-J., Andres, B., Hédervári, É. (2003). Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Lamb, M. (1998). Nonparental child care: context, quality, correlates and consequences. In W. Damon, I. Sigel, K. Renninger (Eds.), *Handbook of child psychology* (pp. 73-133). New York: Wiley.
- Leu, H. R. (2005). Bildung in der frühen Kindheit. Anforderungen an die Institutionen. In K. Esch, E. Mezger, S. Stöbe-Blossey (Hrsg.), *Kinderbetreuung - Dienstleistung für Kinder* (S. 73-94). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Melhuish, E. (2004). Child benefits. The importance of investing in quality childcare. Institute for the Study of Children, Families & Social Issues, Birkbeck, University of London.  
[www.daycaretrust.org.uk/mod/filemanager/files/Child\\_Benefits.pdf](http://www.daycaretrust.org.uk/mod/filemanager/files/Child_Benefits.pdf)
- NICHD Early Child Care Research Network (1998). Early child care and self-control, compliance, and problem behavior at twenty-four and thirty-six months. *Child Development* 69 (4), 1145-1170.
- NICHD Early Child Care Research Network (2003). Early child care and mother-child interaction from 36 months through first grade. *Infant Behavior and Development* 26, 345-370.
- Raikes, H. (1993). Relationship duration in infant care: Time with a high-ability teacher and infant-teacher attachment. *Early Childhood Research Quarterly* 8 (3), 309-325. EJ 474 787.
- Ravens-Sieberer, U., Wille, N., Settertobulte, W. (2007). Was fördert das gesunde Aufwachsen von Kindern in Familien? Eine qualitative Studie im Auftrag der AOK - Die Gesundheitskasse und des *stern* durchgeführt von der Gesellschaft für angewandte Sozialforschung (GE-F-A-S), Gütersloh.
- Seehausen, H. (2007). Zur Flexibilisierung von Angebotsformen und Betreuungszeiten in Tageseinrichtungen für Kinder. In Stadt Münster (Hrsg.), *Flexible Kindertagesbetreuung. Dokumentation der Fachtagung vom 31.1.07* (S. 39-47). Münster: Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, April 2007.
- Sims, M., Guilfoyle, A., Parry, T. (2005). What cortisol levels tell us about quality in childcare centres. *Australian Journal of Early Childhood* 30 (2), 29-39.
- Sims, M., Guilfoyle, A., Parry, T. S. (2006). Children's cortisol levels and quality of child care provision. *Child: Care, Health and Development* 32 (4), 453-466.
- Statham, J., Mooney, A. (2003). *Around the clock: Childcare services at atypical times*. Bristol, UK: The Policy Press.
- Stöbe-Blossey, S. (2004). Arbeitszeit und Kinderbetreuung: Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in NRW. Internet-Dokument. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT-Report, Nr. 2004-01.
- Stöbe-Blossey, S. (2007). Rahmenbedingungen für flexible Betreuungsformen im Bundesländer-Vergleich. [www.flexiblekinderbetreuung.de/pdf/laendervergleich.pdf](http://www.flexiblekinderbetreuung.de/pdf/laendervergleich.pdf). Stand: September 2007.
- Strazdins, L., Korda, R. J., Lim, L. L.-J., Broom, D. H., D'Souza, R. M. (2004). Around-the-clock: parent work schedules and children's well-being in a 24-h economy. *Social Sciences and Medicines* 59 (7), 1517-1527.
- Strehmel, P. (2008). Das KiTa-Gutschein-System: Konsequenzen für Kinder und ErzieherInnen. Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg. Vortrag gehalten am 26.2.2008 in Norder-

- stedt.
- Textor, M. R. (2007). Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch - Die Erzieherin-Kind-Beziehung aus Sicht der Forschung. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1596.html>
- Viernickel, S. (2002). Soziale Kontakte und Beziehungen zwischen Kleinkindern [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Fachbeitrag/a\\_Kindheitsforschung/s\\_878.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Kindheitsforschung/s_878.html)
- Watumura, S. E., Donzella, B., Alwin, J. (2003). Morning-to-afternoon increases in cortisol concentrations for infants and toddlers at child care: age differences and behavioral correlates. *Child Development* 74 (4), 1006-1020.
- Watumura, S. E., Donzella, B., Kertes, D. A. (2004). Developmental changes in baseline cortisol activity in early childhood: Relations with napping and effortful control. *Developmental Psychobiology* 45 (3), 125-133.
- Whaley, K. L., Rubenstein, T. S. (1994). How toddlers “do” friendship: a descriptive analysis of naturally occurring friendships in a group child care setting. *Journal of Social and Personal Relationships* 11, 383-400.
- Wüstenberg, W., Schneider, K. (2008). Vielfalt und Qualität: Aufwachsen von Säuglingen und Klein(st)kindern in Gruppen. In J. Maywald, B. Schön (Hrsg.), *Krippen - Wie frühe Betreuung gelingt* (S. 144-177). Weinheim: Beltz.

## 6.2 Experteninterviews

- Expertengespräch mit Alexa Ahmad, Geschäftsführerin pme Familienservice, Frankfurt, am 10.04.2008
- Expertengespräch mit Priv. Doz. Dr. Fabienne Becker-Stoll, Direktorin des Staatsinstitut für Frühpädagogik, München, am 03.04.2008
- Expertengespräch mit Dipl.-Soz.-Päd. Christel Bollinger, Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS), Landesjugendamt, Karlsruhe, am 07.04.2008
- Expertengespräch mit Dr. Clazien de Schipper, Assistant Professor, Faculty of Psychology and Education, Department Special Education, Vrije Universiteit, Amsterdam, am 20.02.2008
- Expertengespräch mit Experten aus Niedersachsen am 02.04.2008
- Expertengespräch mit Dr. Karin Grossmann, Bindungsforscherin, Regensburg, am 05.03.2008
- Expertengespräch mit Dr. Ulrike Horacek, Leiterin des Gesundheitsamtes, Recklinghausen, am 25.02.2008
- Expertengespräch mit Angelika Kirstein, do.it projekt-management GmbH, Castrop-Rauxel, am 14.04.2008
- Expertengespräch mit Nicole Klinkhammer, Deutsches Jugendinstitut, München, am 27.02.2008
- Expertengespräch mit Kornelia Schneider, Deutsches Jugendinstitut, München, am 26.04.2008
- Expertengespräch mit Dipl.-Päd. Jutta Sechtig, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, am 07.03.2008
- Expertengespräch mit Dr. Harald Seehausen, Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung, Frankfurt am Main, am 03.03.2008
- Expertengespräch mit Dr. Sybille Stöbe-Blossey, Direktorin des Forschungsschwerpunkts Bildung und Erziehung am Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen, am 20.02.2008
- Expertengespräch mit Prof. Dr. Hans-Michael Straßburg, Universitätskinderklinik, Würzburg, am 28.04.2008
- Expertengespräch mit Dr. Rainer Strätz, Sozialpädagogisches Institut, Köln, am 10.04.2008
- Expertengespräch mit Prof. Dr. Petra Strehmel, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg, am 28.02.2008
- Expertengespräch mit Oliver Strube, Geschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung von Kinderbetreuung, Kassel, am 11.04.2008
- Expertengespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Tietze, PädQUIS, Kooperationsinstitut der Freien Universität, Berlin, am 14.04.2008
- Expertengespräch mit Prof. Dr. Susanne Viernickel, Alice Salomon Hochschule, Berlin, am 28.02.2008
- Expertengespräch mit Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg, Fachhochschule, Frankfurt am Main, am 15.04.2008

### 6.3 Einrichtungen mit flexibler Kinderbetreuung die im Rahmen der Studie befragt wurden

Minikindergarten Waldkirch e.V.  
Frau Kaldewey  
Schillerstrasse 24  
79183 Waldkirch

Hella Kinderhaus  
Frau Hauke  
Steinstraße 23  
59557 Lippstadt

Sternensonnen Kindergruppe  
Frau El Menshawi  
Geburtshaus Ingolstadt  
Gerolfingerstraße 78  
85045 Ingolstadt

Kita Solkids der GFK  
Frau Hägele  
Hans-Böckeler-Allee 20  
30173 Hannover

Betriebskindergarten Stadt Karlsruhe  
Frau Holubek  
Zähringerstr.55  
76133 Karlsruhe

Kindertagesstätte Vogelnest e.V.  
Frau Lating  
Bahnhofstrasse 77  
77767 Appenweier

Kinderkrippe Zwergenland e.V.  
Frau Obser  
Vaubanallee 19  
79100 Freiburg

concept maternal GmbH  
Anerkannter Träger freier Jugendhilfe  
Frau Weidemann  
Haydnstraße 15  
79104 Freiburg

Bremer Kids  
Frau Witt  
Kornstraße 31  
28201 Bremen

Siemens Kinderlaube  
Herr Rester  
Marie-Curie-Straße 35  
91052 Erlangen

Quia-Kids  
Frau Gärtner  
Max-Vollmerstraße 3  
40724 Hilden

Kindertagesstätte  
der Bayer Shering Pharma AG  
Frau Mailahn-Steinke  
Müllerstr. 7  
13353 Berlin

Company Kids Michelwiese  
Frau Werner  
Schaarsteinweg 14  
20455 Hamburg

Mobile Familie e.V.  
Frau Kübsch  
Kanalstraße 8  
85049 Ingolstadt

Kindertagesstätte BMW Strolche Dingolfing e.V.  
Frau Bleicher  
Nirschlstraße 4  
84130 Dingolfing

Kinderbetreuung Mäuseburg  
Frau Scholzen  
Gemeinnützige GmbH  
Christoph-Kirschner-Straße 1  
45659 Recklinghausen

Company Kiel, PME Familienservice GmbH  
Frau Raabmann  
Legienstraße 22  
24103 Kiel

St. Christophorus-Haus  
Frau Brandt  
Kettlerstraße 1  
38440 Wolfsburg (Stadtmitte)

Kindergarten für Betriebe e.V.  
Obstkindergarten  
Frau Grill  
21624 Buxtehude

Mütterzentrum Darmstadt  
Orte für Kinder  
Frau Plötz  
Emilstraße 26  
64293 Darmstadt

T-Pünktchen der GFK  
Frau Zimmermann  
T-Online-Allee 1  
64295 Darmstadt

## 6.4 Informationsquellen, die zur Recherche verwendet wurden

### Datenbanken:

- EBSCOhost
- ERIC
- PsycINFO
- PsyDok
- PSYINDEXplus

### Suchmaschinen:

- Google
- Google Büchersuche
- Google Scholar
- Metacrawler

### Fachzeitschriften (mit Volltextsuche):

- The American Journal of Psychology
- Applied Psychology
- Child: Care, Health & Development
- Child Development
- Child Development Perspectives
- Cognitive Science
- Developmental Science
- Early Child Development & Care
- Early Childhood Education Journal
- Infant & Child Development
- International Journal of Psychology
- Journal of Child Psychology and Psychiatry and Allied Disciplines
- Journal of Clinical Child Psychology
- Kindheit und Entwicklung

# Flexibel und dynamisch – die Betreuung von Kindern unter drei Jahren im Einklang mit Kontinuität und Geborgenheit

Protokolliert von Sonja Damen

## Begrüßung durch Herrn Landesrat Mertens:

Betreuung für Kinder unter 3 Jahren hat eine hohe Nachfrage, deshalb hat sich der LVR diesem Thema gewidmet. Dieses Thema ist wichtig, da es uns täglich beschäftigt. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll möglichst flexibel, dynamisch, mitarbeiterfreundlich, mütterfreundlich und väterfreundlich sein. Die Frage dabei ist: Was kann man Kleinstkindern zumuten?

Der LVR betreut ca. 6000 Kindertageseinrichtungen. Die Stellschrauben der Betreuung sind: kalkulierte Auslastung, Anpassung der Kinder an die Vorstellung der Erwachsenen in Bezug auf Betreuungszeiten, Betreuung versus Aufbewahrung. Ein erster grundlegender Aufriss wurde mit der Recherche von Frau Haug-Schnabel und Herrn Bensel erstellt. Heute findet sich ein interdisziplinärer Kreis aus bundesweiten Experten zusammen. Ich wünsche uns eine anregungsreiche Diskussion.



## Expertenhearing

PD Dr. Gabriele Haug-Schnabel  
Dr. Joachim Bensel  
PD Dr. Fabienne Becker-Stoll  
Nicole Klinkhammer  
Dr. Harald Seehausen  
Kornelia Schneider  
Prof. Dr. Hans-Michael  
Straßburg  
Dr. Sybille Stöbe-Blossey  
Dr. Rainer Strätz  
Prof. Dr. Petra Strehmel  
Prof. Dr. Susanne Viernickel  
Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg  
Michael Mertens  
Dr. Jürgen Rolle



## Begrüßung durch Herrn Dr. Rolle, Vorsitzender des Landesjugendhilfeausschusses:

Die Zahl der privatgewerblichen Einrichtungen in NRW steigt. Momentan sind kaum ausreichende Plätze für Kinder unter 3 Jahren vorhanden. Neue Plätze werden gesucht, weil der Bedarf an der Vereinbarkeit von Familie und Beruf steigt. Das bedeutet, dass ein qualitativer Ausbau mehr Flexibilität erfordert. Der LVR eröffnete ein Eltern-Kind-Büro, das für Notfälle eingerichtet wurde. Die wichtigste Ausgangslage ist, dass alle Einrichtungen dem Kindeswohl verpflichtet sind. Der Ausbau der privatgewerblichen Kindertageseinrichtungen ist zu begrüßen. Trotzdem besteht durch den großen Bedarf das Problem des unregulierten Marktes. Deshalb hat der LVR dieses Expertenhearing ins Leben gerufen, um der Forderung nach pädagogischer Qualität gerecht zu werden. Kinder haben Anspruch auf Bildung, Erziehung und Betreuung, Sicherheit und Geborgenheit. Das entspricht dem Kindeswohl. Die Ausgangslage besteht darin, dass wir von

einem aktiv lernenden, kompetenten Kind ausgehen, dass seine eigene Persönlichkeit hat. Deshalb sind die Rahmenbedingungen wichtig, die höchstmögliche pädagogische Qualität ermöglichen und die Motivation der Eltern berücksichtigen. Die Einhaltung der Rahmenbedingungen muss verbindlich überprüft werden und die Überprüfung in regelmäßigen Abständen wiederholt werden, um Eltern (und Kindern) Sicherheit darüber zu geben, dass in dieser Einrichtung die „pädagogische Qualität“ gewährleistet ist! Ein überregionaler TÜV (pädagogischer TÜV) könnte ein Prüfsiegel vergeben, mit dem landesweite Bestimmungen überprüft werden.

### Präsentation von Frau Haug-Schnabel

Ein Kurzüberblick der Recherche soll einen Einstieg in die Diskussion ermöglichen: Unsere Frage war: Was brauchen die Kinder, deren Eltern eine flexible Betreuung wählen?

Die Recherche umfasst:

- Literaturrecherche über international veröffentlichte Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen
- Befragung von 20 Experten aus der Entwicklungsforschung und Kleinkindbetreuung
- Interviews mit 21 Leiterinnen von westdeutschen Einrichtungen mit flexiblem Betreuungsangebot

Flexible Betreuung ermöglicht:

- Alternativen zur Ganztagsbetreuung
- Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Die Zufriedenheit der Eltern
- Bedarfsgerechte, kosteneffiziente Angebote
- Zeitwohlstand
- Teilzeitarbeit, um die Work-Life-Balance auszugleichen
- Vielleicht Bedingungen zu schaffen, um sich für ein oder mehrere Kinder zu entscheiden. Balance zwischen den Bedürfnissen von Erwachsenen und von Kleinstkindern

Flexible Kinderbetreuung bedeutet:

- Erweiterung auf atypische Tageszeiten (ist am häufigsten anzutreffen)
- Verlängerung auf 8–10 Std. (ist am häufigsten anzutreffen)
- Partielle, auf die Bedürfnisse der Eltern zugeschnittene Öffnungszeiten
- Backup-Betreuung, wenn Regelbetreuung ausfällt oder noch nicht gefunden wurde

Die unterschiedlichen flexiblen Betreuungsangebote beinhalten unterschiedliche Herausforderungen an die Kinder und an die Betreuungsqualität der Einrichtung.

Probleme:

- Randzeiten müssen noch attraktiver sein und für Kinder eine sichere Basis bieten (Bezugspersonen müssen da sein).

- Multiple Betreuungsformen – Kinder sind zu selten in der Kindertageseinrichtung. Dieses verursacht immer eine erneute Eingewöhnung und die Beziehungsdynamik der Kinder verändert sich.

Flexible Betreuung ist machbar, sie hat aber ihren Preis. Wir brauchen mehr Berufsgruppen in den Einrichtungen als nur Pädagogen. An die flexible Betreuung sollen höchste Qualitätsanforderungen gestellt werden.

Was brauchen Kinder?

- Das Recht auf eine individuelle Lösung – nicht jedes Kind kann in eine außerfamiliäre Betreuung hineingezwungen werden.
- Intensive gemeinsame Familienzeit
- Vorhersagbarkeit und Zuverlässigkeit
- Nur eine außerfamiliäre Betreuung!
- Eltern, die sich beraten lassen
- Erzieherinnen mit einer positiven Einstellung zur flexiblen Betreuung
- Gelungene Erzieher-Kind-Beziehungen
- Peerbeziehungen
- Struktur und Rhythmus im Tagesablauf
- Pädagogische Übergangsgestaltung mit personaler Konstanz und Übergabe von Informationen
- Zugang zu Bildung und Förderung – modulare Angebote

Was ändert sich für Erzieherinnen?

- Die Teamsituation wird enger.
- Es droht weniger Kontinuität.
- Atypische Arbeitszeit
- Professionelle Elternarbeit, Buchungsberatung
- Verdichtetes, bewusst individualisiertes Arbeiten
- Modulare pädagogische Programme
- Wechselnde Angebote: mal 1:1 Kontakte, mal in Klein- oder Großgruppe.

Die Erweiterung auf atypische Tageszeiten ist das häufigste Modell nach unserer Recherche.

**Der halbherzige Einstieg in die flexible Betreuung muss überwunden werden.**

Der häufigste erste Versuch der Kitas, auf Flexibilisierungswünsche zu reagieren:

- so wenige „flexible Kinder“ wie möglich,
- so wenige Stunden wie möglich am Tag,
- so wenige Tage wie möglich in der Woche.

Dies geschieht, um möglichst wenig Veränderung zu erleben oder beantworten zu müssen, und ist ungeeignet.

„Softe Flexibilisierung“:

- ist kein Betreuungsmodell, das dem Kind den Einstieg in die Einrichtung

erleichtert und die Erzieherinnen, die anderen Kinder und den Tagesablauf vertraut werden lässt.

- ist kein Arbeitsmodell, das dem Team die Flexibilisierung einiger Plätze zumutbar macht.
- Das Kind erlebt zu wenig Erzieherinnen- und Peer-Kontinuität, um sich an die neue Situation schrittweise immer besser anpassen zu können.  
Es bekommt zu wenig Unterstützung beim Gruppeneinstieg und erfährt Nichtteilnahme und Ausschluss bei Angeboten und besonderen Aktivitäten.
- Das Team wird in flexible und nicht-flexible Erzieherinnen gespalten, statt verbesserter Teamarbeit kommt es zu verringertem Teamaustausch.

Es braucht:

- Mehr Fachkräfte
- Bessere Erzieher-Kind-Schlüssel
- Mehr Vollzeitstellen
- Fortbildungen und Schulungen
- Verfügungs- und Vorbereitungszeit
- Engagierte Träger
- Mindestbuchungszeiten
- Kernzeiten (mit Präsenzpflcht)
- Pufferzeiten
- Letzte Bringzeiten
- Buchungsberatung für Eltern – wichtig, da es um Beziehungsaufbau und Bildungsqualität geht.
- Maßgeschneiderte Bildungsarbeit
- Besondere Art der offenen Arbeit
- Kluge Raumgestaltung – kleinkammerig auf großer Fläche

Ab dem ersten flexibel betreuten Kind muss sich die Struktur der Kindertageseinrichtung ändern. Dafür braucht es klar definierte hohe Qualitätsstandards auch vonseiten des Landesjugendamtes.

(Siehe Diagramme zur Statistik aus der Recherche S. 19–20: Begegnungsmöglichkeiten der Kinder mit anderen Kindern in Einrichtungen mit Platz-Sharing (Peerdynamik).)

## Themenschwerpunkt 1: Herausforderung an die Kleinstkinder

Interview der Experten durch Dr. Bensel

### Experten

PD Dr. Becker-Stoll  
Prof. Dr. Straßburg  
Prof. Dr. Viernickel  
Prof. Dr. Wüstenberg



**Bensel:** Was ändert sich für Kinder unter 3 Jahren in der flexiblen Betreuung im Vergleich zur Regelbetreuung

- in der Beziehung, Interaktion mit der Erzieherin?
- in der Beziehung, Interaktion mit den anderen Kindern?
- in Bezug auf Tagesrhythmus und Strukturen?

Welche Kontinuität brauchen Kinder? Stresst Kinder zu viel Flexibilität?

Ein großes Problem ist das Hineinkommen in die Alltagsstruktur. Welche Herausforderungen werden an die Kleinstkinder gestellt?

**Viernickel:** Wir haben einen guten breiten Überblick, was auf Kinder und Erzieherinnen zukommt. Kleinstkinder – was brauchen sie: Die Frage ist, was haben die Kinder für Entwicklungsbedürfnisse, Entwicklungsthemen und Bildungsthemen und was bedeutet das für die Arrangements im pädagogischen Alltag? Ein Thema ist das Hineinwachsen in die Welt der Gleichaltrigen. Ab der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres entsteht soziale Gestaltung von Beziehungen. Kinder beginnen sich zu imitieren, tauschen erste Spielzeuge aus. Die Kinder lernen sich auf einander einzustellen. Kinder im Kontakt untereinander lernen etwas anderes als mit Erwachsenen, deshalb ist die Kontinuität solcher Kind-zu-Kind-Beziehungen wichtig. Das Verhalten der Kinder ist eine Spiegelung durch Peers (z.B. sich hinter dem Vorhang verstecken, um den Tisch laufen, ...) auf einer sozialen Spielwiese für experimentelles Handeln und soziale Beziehungen.

Wichtiges Lernfeld sind auch die Peer-Konflikte, die entstehen und gelöst werden müssen.

**Bensel:** Was kann in flexiblen Einrichtungen erschwert sein?

**Viernickel:** Das Zugehörigkeitsgefühl kann erschwert erlebbar sein. Das Kind erlebt sich selbst seltener als Teil einer Gruppe. Alltagserfahrungen im sozialen Handeln sind seltener oder fehlen in der Altersgruppe, abgestimmtes Handeln entwickelt sich seltener. Die Ausbildung von Präferenzen in Bezug auf Spielpartner wird nicht ausdifferenziert. Unsere Untersuchungen belegen, dass Kinder sich ihre Spielpartner aussuchen. Deshalb ist eine tägliche Orientierungsphase hinderlich für den Aufbau von Beziehungen untereinander. Eine tägliche Neuorientierung reduziert die Vertiefungsphase. Für das Kind wird es dann schwer, ins Spiel hineinzufinden und an Spielerfahrungen anzuknüpfen. Möglicherweise könnte die Motivation, in die Kindertageseinrichtung zu kommen, darunter leiden.

**Bensel:** Würden Sie sich trauen, eine Grenze der Betreuungszeiten zu ziehen?

**Straßburg:** Bei 0–3jährigen Kindern müssen wir differenzieren. Säuglinge sind in der Krippensituation anders zu bewerten als 2-jährige. In den ersten zwei Lebensjahren stehen die Gesundheitsaspekte mehr im Vordergrund als die pädagogischen Aspekte von Betreuung.

**Wüstenberg:** Ich möchte daran anknüpfen, was Frau Viernickel gesagt hat, und herausstellen, dass Kinder mit ca. 9 Monaten durchaus Kompetenzen haben, sich in der Gruppe zu orientieren. U.a. sind das „Beobachten“ und das „Parallelspiel mit Blickkontakt“ hilfreiche Strategien dafür.

Das Beobachten von anderen Kindern – vornehmlich aus einer höheren Position – ist eine sehr häufige und beliebte Tätigkeit von Kleinstkindern in der Gruppe, die ihnen hilft, sich einen Überblick über die aktuelle Situation zu verschaffen.

Darüber hinaus können wir bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren sehr häufig das „Parallelspiel mit Blickkontakt“ und darin feine Nuancen der Annäherung an die Peers beobachten. Beispielsweise zeigt sich das darin, dass Kinder während des parallelen Spiels von den anderen etwas abgucken, sie – manchmal verzögert – imitieren, sich von der Atmosphäre im Raum anstecken lassen oder auch einen bestimmten Zeitpunkt abwarten, bis sie Kontakt zu den anderen Kindern aufnehmen.

Bei flexibler Betreuung mit wechselnden Kindern in der Gruppe ist anzunehmen, dass Kinder z.B. diese beiden Orientierungsstrategien verstärkt einsetzen müssen. Möglicherweise aber funktionieren diese ab einer bestimmten Gruppengröße oder bei häufig veränderter Gruppenzusammensetzung nicht in gleicher Weise. Das wäre zu erforschen.

Ich bin der Meinung, dass in einer Gruppe von 10 bis höchstens 12 Krippenkindern (ohne Säuglinge) lediglich zwei Plätze (für zusammen 4 Kinder) für das Platz-Sharing vorgehalten werden dürfen, damit die Gruppe für die Kinder überschaubar bleibt. Verbunden damit sind konstante Betreuungszeiten zu organisieren und zusätzliche Personalstunden

den zur Verfügung zu stellen. 20 Kinder in einer Gruppe mit Krippenkindern – wie immer wieder berichtet wird – sind völlig unannehmbar.

**Straßburg:** Es ist entscheidend vom Alter abhängig. Ab dem zweiten Lebensjahr nehmen Kinder zunehmend aktiv Kontakt zur Umwelt auf. Viele Symptome des Säuglings sind nicht einfach zu interpretieren. Wir wollen, dass die Kinder vor allem in den ersten zwei Lebensjahren lernen, sich mit sich selbst zu beschäftigen, dass sie ein Urvertrauen entwickeln und sich an einem Rhythmus, nach dem sie betreut und gepflegt werden, orientieren können. Wir berufen uns dabei auf die Erfahrungen der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler. Sie hat in ihrem Säuglings- und Kleinkindheim in Budapest-Loczy ab den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts viele auch heute noch geltende Grundprinzipien beschrieben, dabei ist auch die Erzieher-Kind-Kontinuität wichtig.

**Becker-Stoll:** (In Bezug auf das Schaubild „Verhältnis der Kontakte zwischen pädagogischer Fachkraft und Kindern in der flexiblen Betreuung“): Dieses Problem der nicht vorhandenen Kontinuität von Bezugserzieherinnen ist bereits in der nicht flexiblen Betreuung da! Aus der Bindungsforschung heraus ist die Lösung von der Mutter purer Stress für das Kind. Die Mutter ist dafür da, die Gefühle des Kindes zu regulieren. Wenn das Bindungsverhaltenssystem aktiviert wird, versucht das Kind, die Nähe der Mutter zu suchen. Erst dann kann der Stress reduziert werden, dann erst ist wieder Exploration möglich. Bindungsverhalten und Explorationsverhalten sind komplementär zu einander! Je jünger das Kind ist, desto mehr Situationen (Hunger, Müdigkeit, ...) aktivieren das Bindungsverhalten und umso häufiger braucht es die Bindungsperson. Flexible Betreuung aktiviert häufiger Bindungsverhalten. Die Kinder brauchen häufiger Bindungspersonen. Eine andere Erzieherin ist eine weitere Stresssituation für das Kind. Wichtig ist also, dass eine Bezugserzieherin da ist.

**Straßburg:** Je jünger ein Kind ist, desto schwieriger ist es, zu differenzieren, ob ein Kind Hunger hat oder müde ist, umso mehr braucht es Personen, die kontinuierlich für es da sind.

**Wüstenberg:** In der Krippe ist Vertrautheit zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Kindern die Grundlage für das pädagogische und pflegerische Handeln. Nur auf dieser Basis können die sozial-emotionalen, kognitiven und körperlichen Bedürfnisse der Kinder erkannt werden. Die Abstimmung der Beobachtungen sowohl im Team der Fachkräfte als auch mit den Eltern ist dabei von großer Bedeutung. Das ist für alle Krippengruppen ein wesentliches Qualitätskriterium, nicht nur für Gruppen mit flexibler Betreuung.

In einer Arbeitsgruppe in Frankfurt, die sich mit flexibler Betreuung befasst, haben ErzieherInnen z.B. von einem Fall berichtet, in dem ein Kind bereits um 15 Uhr völlig erschöpft war, aber aufgrund der Arbeitszeit der Mutter an zwei Tagen der Woche bis 18 Uhr bleiben sollte. Da die Mutter und der Vater ihre Arbeitszeit nicht kurzfristig ändern konnten, haben sich Erzieherinnen und Eltern an einen Tisch gesetzt und beraten, wie die Situation zu lösen sei. Ergebnis war, dass an den zwei langen Betreuungstagen die Großmutter gewonnen werden konnte, das Kind in der Einrichtung bis 18 Uhr individuell zu betreuen.

Sich unter allen an der Betreuung eines Kindes beteiligten Personen abzustimmen, ist ein Qualitätsmerkmal, das in den meisten Einrichtungen noch nicht umgesetzt ist. Besonders bei flexiblen Betreuungsformen sollte eine Betreuungsberatung in jedem Einzelfall stattfinden.

Zum Tagesrhythmus: Kinder haben unterschiedliche Körper- und Tagesrhythmen. Es gibt nicht den einzigen Tagesrhythmus, wie viele Einrichtungen glauben machen wollen. Ziel muss sein, z.B. die körperliche Befindlichkeit eines Kindes wie Müdigkeit wahrzunehmen und zu bestätigen, indem individuelle Möglichkeiten angeboten werden, dem Bedürfnis zu entsprechen. Auf den individuellen Rhythmus eines Kindes einzugehen, ist ein wichtiges Qualitätskriterium von Krippen. Dennoch kann man in der Krippe auch ein allmähliches Einpendeln der meisten Kinder auf den Tagesablauf der Gruppe beobachten, gerade weil Kinder es attraktiv finden, gemeinsam zu essen und zu schlafen. Die entscheidende Frage ist: Was bedeutet es für Kinder, wenn sie einen täglichen Wechsel von institutionellen und familiären Tagestrukturen erleben?

#### Weitere Kommentare:

**Schneider:** Wenn die Zielsetzung darin besteht, die Bedingungen für Eltern und Kinder zu verbessern, ist es aber eine Gefahr, wenn es allein darum geht, Betreuungszeiten und Kosten so gering wie möglich zu halten. Die Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien ist als Auftrag festgeschrieben im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII): „Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“ (§ 22,3). Das ist keine neue Entwicklung. Neu ist höchstens, für Kinder, die noch keine drei Jahre zählen, zu klären, was das in diesem Alter jeweils heißt. Die Probleme, die durch mehr Flexibilität entstehen können, werden potenziell größer, je jünger die Kinder sind. Es ist wichtig, 1. altersspezifische Fragen zu stellen, 2. vielleicht auch grundsätzlich manche von den herkömmlichen Strukturen in Frage zu stellen. Ein Beispiel: Wir gehen z.B. alle davon aus, dass Gruppenzugehörigkeit wichtig ist für Kinder, machen uns aber nicht genügend Gedanken darüber, wie Gruppen gestaltet sein müssen, damit Kinder darin heimisch werden und was sie brauchen, um sich in einer Gruppe wohlfühlen, Beziehungen aufzunehmen und ihren altersgemäßen Anliegen nachgehen zu können. Was ist zu bedenken für Kinder im ersten, im zweiten, im dritten Lebensjahr? Wir setzen in der Regel die Organisationsform Gruppe automatisch gleich mit Zugehörigkeitsgefühl und Wir-Gefühl. Das ergibt sich jedoch nicht von selbst, sondern nur unter bestimmten Bedingungen. Die Sozialpsychologie geht davon aus, dass es nur in Gruppen von maximal 12 Mitgliedern möglich ist, dass alle Mitglieder mit allen in Beziehung stehen, sich austauschen und gemeinsam etwas entwickeln können. Das gilt für Erwachsene. Die herkömmlichen Rahmenrichtlinien der einzelnen Bundesländer greifen diese Erkenntnis nicht auf. Unsere Kindergartengruppen sind doppelt so groß, also Organisationsgefüge, die nicht gerade gut geeignet sind, um sich aktiv als individuelle Person in das Gruppengeschehen einzubringen und tragfähige Gruppenbeziehungen aufzubauen.

**Bensel:** Gibt es dann Betreuungsabschnittsbegleiter?

**Stöbe-Blossey:** Ich wundere mich über die Selbstverständlichkeit, mit der feste Gruppen als etwas Positives angesehen werden. Gruppen sind immer auch ein Hort von Machtstrukturen, in denen stabile Positionen vorherrschen. Weder die feste Außen-seiterposition noch die feste Führungsposition ist gut für die Entwicklung eines Kindes. Die Bildungspolitik fordert einen individuelleren Ansatz, und individuelle Förderung bedeutet genau nicht, dass immer dieselben Kinder zu immer derselben Zeit in immer demselben Raum sind. Im Übrigen mag es zwar sein, dass es für ein Kind Stress bedeuten kann, wenn der liebste Spielpartner nicht da ist. Aber wenn ein Kind sich zu eng auf ein anderes Kind fixiert, ist das nicht immer gut und führt zu großen Frustrationen, wenn sich ein Kind abwendet. Da muss man rechtzeitig pädagogisch gegensteuern, statt darauf hinzuwirken, dass immer beide Kinder gleichzeitig anwesend sind.

**Seehausen:** Wo liegen die positiven Wirkungen der Diskontinuität? Diskontinuität ist auch eine Quelle für Entwicklung. Urie Bronfenbrenner, amerikanischer Kinderpsychologe, setzt sich mit den Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen Lebensbereichen auseinander. Mir fehlen hier in der Diskussion gedankliche „Brücken“ zwischen dem Situationsansatz und der ökologischen Sozialisationsforschung. Die Entwicklungsforschung früher Kindheit favorisiert Forschungsmodelle, in denen nicht ausschließlich das Kind im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Der Blick richtet sich auf die Entwicklung des Kindes in seiner unmittelbaren und mittelbaren Eingebundenheit in verschiedene Lebensräume. So entwickelt sich anderes Lernen, informelles Lernen wird ermöglicht. Neigen wir nicht zu einer Überpädagogisierung? In diesem Zusammenhang müssen auch die Ergebnisse der Glücksforschung und Resilienzforschung stärker berücksichtigt werden. Kinder können häufige Wechsel durchaus positiv bewältigen – bei guter pädagogischer Qualität.

**Strehmel:** Über die speziellen Bedürfnisse von Kindern mit Migrationshintergrund wissen wir noch zu wenig. Es gibt in den Kitas Gruppen von Kindern aus demselben Land und der gleichen Sprache, aber auch einzelne Kinder, die brauchen meist mehr Aufmerksamkeit und Kontinuität, um zu lernen (z.B. Sprache). Wir brauchen eine differenzierte Forschung. Kinder mit Migrationshintergrund haben einen anderen Lernbedarf. Erzieherinnen müssen sich auf andere Signale einstellen. Die Zusammenarbeit mit Eltern ist enorm wichtig.

**Frage aus dem Plenum:** Oft ist die flexible Phase eine Übergangsphase, was passiert danach?

## Themenschwerpunkt 2: Herausforderung an die Erzieherin

Einführung von PD Dr. Haug-Schnabel:  
Leiterinnenbefragung: siehe Recherche S. 22  
Wichtig ist das gruppenübergreifende Denken!



**Bensel:** Was ändert sich in der Arbeit der Fachkräfte?  
Wie ändert sich die Arbeit mit den Kindern?  
Was ändert sich in der Zusammenarbeit mit den Eltern?  
Was ändert sich im Team?  
Wo sind Erzieherinnen von flexibler Betreuung überfordert?  
Ist Bildungsarbeit mit den Kleinsten in flexibler Betreuung möglich?  
Beobachten und Dokumentieren bei doppelter Kinderzahl (Platz-Sharing) – ist das möglich?

**Seehausen:** Es gibt eine Chance in der flexiblen Betreuung, und zwar für die biographische Entwicklung von Erzieherinnen. Flexible Organisationsabläufe in der Einrichtung benötigen auch flexible Arbeitszeiten für Erzieherinnen. Die Notwendigkeit eines effektiven Arbeitseinsatzes steht in einem engen Wechselbezug zur Zeitsouveränität in der eigenen Arbeitszeitgestaltung. Vor diesem Hintergrund besteht die Chance, dass pädagogische Fachkräfte ähnliche Vorstellungen wie Eltern in Bezug auf neue Zeitmodelle vertreten. Neue Zeitmodelle verlangen eine andere Mentalität und eröffnen eine hohe Arbeitszufriedenheit. In unserem Projekt haben Erzieherinnen die Arbeitsplätze der Eltern kennen gelernt und danach ein besseres Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse der Eltern entwickelt.

### Experten

K. Schneider  
Dr. Seehausen  
Dr. Strätz  
Prof. Dr. Wüstenberg

**Bensel:** Was ändert sich im Team?

**Wüstenberg:** Das erinnert mich an die Diskussion über die Aufnahme von Kindern ab einem Jahr in die Kindergartengruppe in Frankfurt am Main. Erzieherinnen waren zuerst skeptisch, dann aber aktiv dabei, neue Modelle zu entwickeln. Gleichzeitig standen die Bedingungen für die Betreuung von Kindern im Alter von 1–6 Jahren auf dem Prüfstand. In Frankfurt wurde schnell deutlich, dass Erzieherinnen mehr Verfügungszeit brauchen, um sich untereinander und mit Eltern austauschen und verständigen zu können. Eine gute Zusammenarbeit mit Eltern ist für die Kinder positiv spürbar. Durch mehr Erfahrungsaustausch und Reflexion entstehen im Team eine größere Solidarität und professionelle Weiterentwicklung. So sehe ich das auch bei flexiblen Betreuungsmodellen. Im Gesamt- und im Gruppenteam der Kita müssen je nach Modellentwicklung spezifische pädagogische Fragen geklärt werden, z.B. wie die Pflegesituation gestaltet werden soll. Dabei reflektieren die ErzieherInnen auch ihre Haltung zum Kind, beispielsweise wenn anhand der Wickelsituation die Beteiligung des Kindes oder die „beziehungsvolle Pflege“ (Pikler) diskutiert werden. Pädagogische Fachkräfte brauchen Zeit und Autonomie im pädagogischen Handeln – unterstützt vom Träger –, damit kindgerechte Lösungen gefunden werden und Professionalität sich entfalten kann.

**Schneider:** Erzieherinnen haben momentan sehr viel Neues zu bewältigen: Bildungsförderung, Umsetzung der Bildungspläne, Bildungsbegleitung, individuell abgestimmte Planung („Responding“) und Bildungsdokumentation. Dafür braucht es Zeit, vor allem Zeit für den kollegialen Austausch, den Austausch mit den Kindern und den Eltern. Eine zusätzliche Herausforderung entsteht beim Platz-Sharing. 10 Plätze für 20 Kinder muss man ablehnen, wenn es nicht mehr Personalressourcen gibt. Denn es müssten z.B. doppelt so viel Elterngespräche und Portfolios (oder andere Arten von Bildungsdokumentationen) geführt werden. Es ist schon eine große Umstellung für die Fachkräfte, individueller zu arbeiten. Doch es ist noch kaum geklärt, was das für die Kinder unter drei Jahren heißt, da diese Altersstufe in den Bildungsplänen weitgehend vernachlässigt ist. Die Fachkräfte müssen es selbst entwickeln. Diese Arbeit verlangt einen hohen Stellenwert von Entwicklungs- und Auswertungszeit. Diese Arbeit, die nicht nur direkt im Kontakt mit dem Kind stattfindet, sondern auch im Austausch mit Fachkräften und Eltern, muss gefördert und honoriert werden. Wenn Bedarf nur als Zeit definiert wird, in der Eltern nicht selbst mit dem Kind zusammen sein können, wenn die Ressource Arbeitszeit nur an den Besuchszeiten der Kinder ausgerichtet wird, heißt das: Es wird immer noch nicht vom Kind aus geguckt, sondern nur von den Eltern aus. Das hat mit den Bedürfnissen des Kindes nicht immer etwas zu tun.

**Strätz:** Der U3-Bereich ist insgesamt eine Großbaustelle. Das gilt besonders für die Bildungskonzepte; hier sind noch viele Hausaufgaben zu machen. In der verdienstvollen Recherche, über die wir heute reden, sind nur vier von fünfzig Seiten diesem Thema gewidmet. Das ist kein Vorwurf an die Recherche, sondern zeigt nur, dass es bisher vorrangig um Bedarfslagen und Rahmenbedingungen geht. Ausgesprochen schwer fällt es mir allerdings, mich mit dem Wort „Bildungsangebot“ anzufreunden, das in der Recherche

häufig verwendet wird. Gerd Schäfer, wenn er hier wäre, würde uns sagen: Ein solches Wort ist ein Widerspruch in sich.

Was also heißt „Bildung“ bei Kindern unter drei Jahren? Die Bildungspläne der Länder geben nicht allzu viel Aufschluss: Die der westlichen Bundesländer sind kindergartenlastig, wobei wir den Gästen aus anderen Bundesländern gestehen müssen, dass sich Nordrhein-Westfalen in der skurrilen Situation befindet, dass hinter unserer „Bildungsvereinbarung“ ein Buch mit dem Titel „Bildung beginnt mit der Geburt“ steht, sich die Vereinbarung aber auf das Kindergartenalter konzentriert und dann auch noch das letzte Jahr vor der Schule in – sagen wir – „missverständlicher“ Weise besonders heraushebt. Die Bildungspläne der östlichen Bundesländer „werfen“ die Kinder von null bis sechs Jahren „in einen Topf“ und konzentrieren sich (ebenso wie das JMK-KMK-Papier von 2004 zur „frühen Bildung in Kindertageseinrichtungen“) auf das Gemeinsame dieser Lebensjahre. Das ist sicher verdienstvoll, sollte aber nicht über die gravierenden Unterschiede zum Beispiel zwischen einem Säugling und einem Vierjährigen hinweggehen. Ein Bildungskonzept für die ersten drei Lebensjahre wäre also eine noch zu erledigende Aufgabe. Es gibt natürlich Vorarbeiten:

- In erster Linie sind dies Arbeiten von Gerd Schäfer und seinen Mitarbeiterinnen.
- Hajo Laewen und Beate Andres haben Beiträge geleistet,
- Die „Bildungs- und Lerngeschichten“ beziehen sich zu einem beachtlichen Teil auf Kinder unter drei Jahren,
- Die Bertelsmann Stiftung hat englische Texte übersetzen lassen.

Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang:

- Spätestens die Bildungsprozesse in den ersten drei Lebensjahren machen deutlich, dass sich Bildung nicht auf die so genannte „formale Bildung“ beschränkt, sondern inhaltlich und zeitlich weit darüber hinausgeht. Es geht nicht um „vermittelte“, didaktisch-methodisch kleingeschnitzelte Bildung, sondern um „Bildung aus erster Hand“ (G. Schäfer) aufgrund eigener Erfahrungen und Verarbeitungsleistungen.
- „Ko-Konstruktion“ wird ein zentrales Stichwort sein, Lernen am Modell, Lernen aufgrund eigener sozialer Kompetenzen, Lernen in altersgemischten Gruppen, auch in dieser Hinsicht das Gegenteil von Angebotspädagogik.
- Die Zusammenarbeit mit Eltern ist bei Kindern unter drei Jahren ganz offensichtlich noch wichtiger als bei älteren, nicht nur in der Eingewöhnungsphase.
- Die Hirnforschung betont die Aktivität und die Kompetenzen der Kinder in den ersten Lebensjahren und die Individualität der Bildungsprozesse. Sie macht zudem nachdrücklich darauf aufmerksam, dass Bildung nicht „im dritten Stock“ beginnt, sondern ganz elementar bei der Verarbeitung und Differenzierung von Wahrnehmungen und der Verknüpfung von Wahrnehmung und Bewegung.

Ich schlage vor, dass der Landschaftsverband Rheinland zur Erarbeitung eines Bildungskonzepts einige der Genannten zu einer Klausurtagung auf den Drachenfels einlädt und die Zahnradbahn so lange außer Betrieb setzt, bis sie fertig sind.

Noch eine abschließende Bemerkung zur Situation in den östlichen Bundesländern: Von den 21 Einrichtungen, die für die Recherche interviewt wurden, kamen 20 aus den westlichen Bundesländern und eine aus Berlin. Könnte es sein, dass „Flexibilisierung“ ein temporäres Phänomen ist, das durch einen generellen Mangel an Kita-Plätzen für Kinder unter drei Jahren entsteht, während bei einem bedarfsgerechten Angebot „Flexibilisierung“ kein Thema mehr ist?

**Weitere Kommentare:**

**Haug-Schnabel:** Bildung ist schwer leistbar. Hierzu ein Zitat aus unserer Recherche: „Beziehungsarbeit ist so aufwändig, da ist Bildung nur zweitrangig“.

**Straßburg:** Ich habe einen hohen Respekt vor der Rolle der Erzieherin. Die derzeitige Situation ist für sie nicht zu meistern. Das Team einer Krippe braucht zusätzlich die Erfahrungen einer Kinderkrankenschwester. Eigentlich ist eine dreijährige Fachhochschulausbildung für Erzieherinnen notwendig, vielleicht ist auch ein neuer Beruf nur für die Betreuung Unterdreijähriger notwendig?

**Strehmel:** In Hamburg gibt es viele flexible Teilzeit-Arbeitsverträge bei den Erzieherinnen. Die Auslastungsplanung ist schwierig, oft wird bedarfsgerecht aufgestockt und für manche Erzieherin ist diese Situation existenziell bedrohlich. Dies führt zu mehr Diskontinuität und unter Umständen auch Spannungen im Team. Es ist anzunehmen, dass es für die Feinfühligkeit der Erzieherinnen negativ ist, wenn der Arbeitsplatz unsicher ist. Die Frage ist: Was bedeutet das für die Bindungsfähigkeit zu Kindern?

**Viernickel:** Bildung bei unter dreijährigen Kindern zu realisieren wird als schwierig empfunden, aber wir wissen, dass Bildung und Bindung zusammengehören. Es kann nicht erst betreut und dann gebildet werden! Es muss sich wechselseitig ergänzen. Seit wir Kinder unter drei Jahren in Einrichtungen haben, verstehen wir erst den ganzheitlichen Bildungsbegriff nach Schäfer besser! Beides ist untrennbar!

**Becker-Stoll:** Wir haben eine Untersuchung in Bezug auf die Qualität und Bildungsförderung, z.B. der Sprache, in 40 Krippen gemacht. Beziehungsaufbau, Dialog und Sprachentwicklung hängen von der Arbeitsqualität der Erzieherin ab. Die Chance in der flexiblen Betreuung besteht in der Vernetzung an einem Ort (z.B. Familienzentren). Beratung macht so ihren Sinn, wenn alle kompetenten Personen zusammenarbeiten, dann gibt es die besten Chancen für individuelle Betreuung.

**Publikum:** Wer unterstützt die Teams in den Zeiten dieser Übergänge? Wie können die Teams diese Herausforderungen meistern?

**Wüstenberg:** In meinen Augen haben die LeiterInnen von Kitas dabei eine Schlüsselfunktion. Insofern gilt es zu verhindern, dass Leitungsstunden reduziert werden, wie das an vielen Orten gerade stattfindet.

Gutes Teammanagement sowie Öffentlichkeitsarbeit und Kontakte nach außen sind immer, aber vor allem bei neuen pädagogischen Modellen von entscheidender Bedeutung. Beim Platz-Sharing muss beispielsweise das Personal so eingesetzt werden, dass das Kind, das zwei Tage betreut wird, seine Bezugserzieherin vorfindet. Oder wenn zeitlich ungewöhnliche Betreuungsbedarfe entstehen, sind Ressourcen im Stadtteil wie Tagesmütter oder Elternselbsthilfegruppen einzubeziehen. Langfristig wäre zu überlegen, ob die inzwischen stark erweiterten Leitungsaufgaben nicht besser von zwei Personen übernommen werden sollten, die arbeitsteilig und kooperierend die inneren und äußeren Zusammenhänge steuern.

Auch ErzieherInnen brauchen mehr Koordinationszeit, das trifft besonders für Teilzeitkräfte zu, deren Verfügungszeit meistens schon durch die wöchentliche Teamsitzung aufgefressen ist. Ich bin entsetzt über die Ergebnisse der GEW-Studie. Sie zeigen, dass fast die Hälfte der jungen ErzieherInnen – jünger als 30 Jahre – nur eine befristete Stelle haben und oft in Teilzeit arbeiten. Das muss dringend verändert werden! Wie sollen sich Engagement, Kontinuität, Professionalität entwickeln, wenn neu eingestellte pädagogische Fachkräfte und deren KollegInnen damit rechnen müssen, dass die Zusammenarbeit nur von kurzer Dauer ist?

## Themenschwerpunkt 3: Herausforderungen an Träger, Städte, Kommunen und Landesjugendämter



### Experten

N. Klinkhammer  
K. Schneider  
Dr. Stöbe-Blossey  
Dr. Strätz

**Einführung durch PD Dr. Haug-Schnabel:** Eltern müssen erkennen, wo die Problemfelder liegen. Die Bertelsmann-Stiftung hat herausgefunden, dass es sowohl an Informationen, als auch an Wahlmöglichkeiten für Eltern fehlt. Die flexible Betreuung braucht neue Arbeitsmodelle für Erzieherinnen und eine neue Ausbildung. In England haben sich 60% der Arbeitsplätze von Erzieherinnen durch die flexible Betreuung verschlechtert. Freie Anbieter sollten sich einer Qualitätsprüfung unterziehen, um damit auch werben zu können. Ein staatlicher Zuschuss für private Anbieter sollte angedacht werden.

**Bensel:** Was muss sich an den gegebenen Strukturen ändern?

**Stöbe-Blossey:** In den Köpfen muss sich etwas ändern. Der Begriff „Platz-Sharing“ und die Gegenüberstellung von Kitaplätzen versus flexible Betreuung stören mich. Jede Familie sollte das Angebot finden können, das sie braucht. Ich bin für ein Gesamtkonzept. Es müssen Erzieherstunden in Relation zur Bildungsarbeit und Organisation gesetzt werden, nicht in Relation zu Betreuungsplätzen! Die Familiensituation ändert sich. Eine kontinuierliche und flexible Betreuungssituation ist wichtig. Ich sehe einen halbherzigen Einstieg in die flexible Betreuung kritisch. Wenn die „flexiblen“ Kinder gegenüber „Regelkindern“ in eine Ausnahmesituation gedrängt werden, ist das pädagogisch nicht sinnvoll. Flexibilität muss gewollt und pädagogisch gestaltet werden. Wir erarbeiten ei-

nen Qualitätskriterienkatalog (z.B. Mindestanwesenheitszeiten, Randzeiten). Dies ist ein wichtiges Instrument, an dem wir weiter arbeiten müssen, um eine bessere Steuerung der flexiblen Betreuung gewährleisten zu können.

**Bensel:** Wie müssen die Einrichtungen in Organisation und Management begleitet und weiterentwickelt werden, damit sie pädagogisch gut arbeiten können?

**Klinkhammer:** Wenn Kindertageseinrichtungen flexible Betreuungsangebote anbieten, braucht es ein Konzept, eine Orientierung und einen gesteckten Rahmen. Nur so können Übergänge gestaltet werden, nur dann kann eine gute Beratung der Eltern stattfinden. Flexible Betreuung kann nicht losgelöst und nur über Buchungen einzelner Stunden organisiert werden. Es muss geklärt werden: Was verstehen wir unter Flexibilität? Dahinter stecken einrichtungsbezogene Fragen ebenso wie Fragen zur Personalausstattung und Schulung. Die Flexibilisierung ist entstanden aus bestehenden ungenügenden Situationen. Der Blick auf die Lage – was läuft gut, was läuft nicht gut – eröffnet die Frage nach Settings: Was für Settings brauchen wir? Was kann eine Kindertageseinrichtung leisten? Wenn man das Nutzerverhalten der Eltern ansieht, sieht man, dass die Eltern die Angebote nutzen, die für sie Sinn machen (Betreuung am Abend, am Wochenende, ...). Ja, Kindertageseinrichtungen müssen neu denken. Ein bisschen Flexibilisierung reicht nicht.

**Bensel:** Wie ist die Stimmung bei den Trägern?

**Klinkhammer:** Die Weiterentwicklung der Betreuungsangebote ist an die Verantwortung der Träger gebunden. Es gibt Träger, die sich neu gegründet haben, die mit ihren Konzepten neu ins Feld starten. Andere Träger dagegen haben Finanzierungsprobleme und sind überfordert mit vielen Organisationsaufgaben.

**Bensel:** Auch an Sie die Frage: Wie müssen die Einrichtungen in Organisation und Management begleitet und weiterentwickelt werden, damit sie pädagogisch gut arbeiten können?

**Schneider:** Es gehört mehr Autonomie in die Teams. Voraussetzung dafür ist, dass der Träger die Probleme sieht und die Kindertageseinrichtungen unterstützt, im Team und auch mit Eltern gute Lösungen zu entwickeln. Der Träger hat eine doppelte Verantwortung, nicht nur die Verantwortung dafür, dass es den Kindern gut geht, sondern auch die Verantwortung dafür, dass das Personal gute Arbeit machen kann. Träger sollten mit ihren Teams klären: Was müssen die Erzieherinnen leisten und was brauchen Erzieherinnen, damit sie das leisten können? Die Verantwortung liegt nicht allein bei den einzelnen Einrichtungsträgern, sondern auch beim Jugendamt. Die Verantwortung wird oft nur nach unten verschoben an die, die keinen Entscheidungsspielraum haben. Es ist Aufgabe des Jugendamts zu planen: Wie soll das Angebot flexibel reagieren, um der Nachfrage der Eltern und den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden? Platz-Sharing macht keinen Sinn, wenn sich die Arbeit für das Personal dadurch verdoppelt (Zusammenarbeit mit doppelt so vielen Eltern, doppelte Anzahl an Bildungsdokumen-

tation und Entwicklungsgesprächen). In den 80ern haben wir gegen Doppelbelegung in Kindergärten gekämpft, weil der Handlungsspielraum der Kinder und der Erzieherinnen durch die täglich wechselnde Belegschaft stark reduziert wurde, z.B. weil angefangene Projekte jeden Tag beiseite geräumt werden müssen! Die Träger müssen dafür andere Rahmenbedingungen einfordern. Flexible Betreuung bedeutet, dass die Fachkraft Eltern individuell beraten muss. Das braucht mehr Personal! Eine andere Frage ist: Warum muss eine Kindertageseinrichtung alles leisten? Warum sollte ein Kind zweimal pro Woche für zwei Stunden in eine Krippe gehen? Gibt es da nicht andere Betreuungsformen, die besser geeignet wären? Unter welchen Bedingungen ist die Betreuung gut für Kinder? Das Jugendamt hat zu verantworten: Welche Ressourcen kann man bündeln, welche Betreuungsformen können zur Verfügung gestellt werden?

**Bensel:** Wie viel Regulation und Richtlinien müssen die Landesjugendämter vorgeben und wie viel gestaltbaren Freiraum brauchen wir, um Kindeswohl und Qualität zu sichern?

**Strätz:** Zunächst brauchen wir Freiraum für den Träger, wenn das Ziel ist, dass jeder sein Angebot so gestalten kann, wie es seinem Leitbild entspricht. Jeder Träger sollte Schwerpunkte setzen können und müssen. Die Kommune hat dann einen Mix an Angeboten, wobei die Frage ist: Wie gut passt dieses Angebot insgesamt zu den Bedürfnissen vor Ort? Die Beratung von Eltern, welche Angebotsformen und Alternativen es gibt, ist eine kommunale Aufgabe („Betreuungsbörse“).

Ganz ohne Regularien wird es natürlich nicht gehen:

- Wir brauchen eine fachliche Begleitung und Beratung der Einrichtungen im Hinblick auf die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren und speziell deren Aufenthaltszeiten – wobei die Kapazitäten der Fachberatung derzeit leider eher ab- als aufgebaut werden,
- Wir brauchen einen trägerübergreifenden Erfahrungsaustausch.
- Wir brauchen entsprechende Arbeitsbedingungen des Personals und einen angemessenen Personalschlüssel. In diesem Zusammenhang müssen wir in Nordrhein-Westfalen ein paar Geburtsfehler des KiBiz begradigen:
  - Der zugrunde liegende Personalschlüssel für die Gruppenformen mit Kindern unter drei Jahren entspricht nicht den Qualitätskriterien z.B. des „Netzwerks Kinderbetreuung“ der EU-Kommission, und für die Gruppen mit 45 Stunden Wochenöffnungszeit ist leider keine Entlastung durch eine Absenkung der Gruppenstärke vorgesehen, so wie dies bei den Kindergartengruppen der Fall ist.
  - Die vorgesehenen Personalstunden steigen in allen Gruppenformen linear mit der Aufenthaltszeit der Kinder („Buchungszeit“). Nun gibt es aber Aufgaben, die mehr oder weniger unabhängig von der Aufenthaltszeit sind: Dokumentationsarbeit zum Beispiel, die Zusammenarbeit mit Eltern, die Zusammenarbeit im Team. Deshalb sollte eine „Sockelarbeitszeit“ vorgesehen werden, die unabhängig von der Aufenthaltszeit ist.
- Flexible Angebote müssen auch die Fälle berücksichtigen, in denen sich „von jetzt auf gleich“ Bedarfslagen ändern, ein Platz in der Kita notwendig wird oder die Auf-

enthaltszeiten verlängert werden müssen. Wenn wir diesen Fällen gerecht werden wollen, brauchen die Einrichtungen zumindest zu Beginn jedes Kindergartenjahres eine „strukturelle Platzreserve“, damit sie überhaupt reagieren können.

#### Weitere Kommentare:

**Haug-Schnabel:** Wenn die flexible Betreuung gut funktioniert, wollen die Eltern aufstücken auf einen Halbtags- oder Ganztagsplatz, den sie dann aber nicht bekommen können, zumindest nicht in dieser Einrichtung.

**Strehmel:** Die Träger haben eine große Verantwortung in Bezug auf Fortbildungen, Arbeitshilfen, Unterstützung von Veränderungsprozessen und Verhandlungen mit der Politik. Die EU-Kommission und das Childcare Network der OECD **empfehlen**, 1 % des BIP in frühkindliche Bildung zu investieren. (Siehe Internet: <http://www.haus-der-kleinen-forscher.de/de/service/faq.html>). Deutschland investiert dagegen nur 0,5%! Die Pisa-Siegerländer (z.B. Schweden) geben im Vergleich zu Deutschland das Drei- bis Vierfache aus. Ein Kita-TÜV könnte formulieren, was für Kinder notwendig ist, mit dem Zusatz, welche Verantwortung Träger, Verbände und Geldgeber dabei haben.

**Seehausen:** Die Frage, wo eigentlich die hier angeschnittenen Probleme verursacht werden, ist hier noch nicht gefallen. Liegen die Probleme bei den Trägern, den Kommunen, der modernen Arbeitswelt? Und welche familien- und gesellschaftspolitischen Lösungsansätze bieten sich an? Die Kindorientierung steht hier zu sehr im Vordergrund. Der Strukturwandel in der Wirtschaft führt zu hoch flexiblen Arbeitszeiten. Die Ausweitung der individuellen Zeitflexibilität bestimmt immer mehr das Erwerbs- und Familienleben von Eltern. So stechen eine Reihe verschiedener Abweichungen von den herkömmlichen Arbeitszeitmustern der Normalarbeitszeit hervor.

Und hier liegen die Herausforderungen für eine familienfreundliche Politik. Bildungspolitik muss sich in lokale Bündnisse integrieren. Politische Vernetzung ermöglicht Aufwertung der Bildungspolitik und eröffnet Chancen, eine familienbewusste Zeitgestaltung in den Betrieben zu thematisieren. Durch Betriebsvereinbarungen entstehen neue Finanzierungsmodelle und eine andere Form der Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer. Pädagogen haben hier die Aufgabe, sich in den Veränderungsprozess konstruktiv einzumischen. Da müssen wir uns hineindenken! Familienförderung ist Wirtschaftsförderung! Familienförderung besteht darin, eine Dienstleistung mit einer hochwertigen Kinderbetreuung innerhalb der Betriebe anzubieten. Die Frage dabei ist: Wie wirkt sich Platz-Sharing auf Eltern-Kind-Beziehungen und auf die Arbeit aus? Und zwar kinderpsychologisch und betriebswirtschaftlich zugleich. Wir müssen den Kontext der modernen Ökonomie berücksichtigen und gleichzeitig den Bedarf nach gemeinsamer Familienzeit wahrnehmen. Wenn den Schnittstellen von Arbeitswelt, Familie und öffentlicher Kinderbetreuung sowohl in sozialpolitischer als auch in unternehmerischer Hinsicht ein wachsender Stellenwert zukommt, dann erhalten die lokalen Bündnisse für Familie mit Einbezug der Wirtschaft eine wichtige Bedeutung.

**Straßburg:** Die Verantwortung des Trägers liegt darin, für alle Kinder die gleichen Voraussetzungen zu schaffen, z.B. auch bei der Frage nach Impfungen und der Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen. Das gilt vor allem auch für Kinder mit chronischen Krankheiten und Behinderungen. Die brauchen spezielle Integrationsmöglichkeiten und sonderpädagogische Einzelbetreuung, die auch in der Krippe beantragt und genehmigt werden können.

**Haug-Schnabel:** Das macht Südtirol seit Jahren. Da findet Integration in allen Bereichen statt. Das ermöglicht eine hohe Entlastung für Eltern und eröffnet differenzierte Fördermöglichkeiten.

**Publikum:** Das Problem ist die mangelnde finanzielle Unterstützung. Wie läuft es in der Praxis wirklich? Inwieweit funktioniert eine solche Betreuungsform?

**Stöbe-Blossey:** Dort, wo Flexibilität bewusst gewollt und gestaltet wird, funktioniert sie gut. Es gibt partizipative Arbeitszeitmodelle, mit denen auch die Situation für die Mitarbeiter/innen positiv gestaltet werden kann. Ein Problem findet sich vielmehr in den Einrichtungen, die auf dem Papier Regeleinrichtungen sind, beispielsweise mit kleinen altersgemischten Gruppen mit 42,5-Stunden-Öffnungszeit. Gerade in gut situierten Vierteln nehmen sich Eltern hier einfach ihre Flexibilität, nach dem Motto „Ich zahle den Höchstbeitrag und kann kommen und gehen, wann ich will.“ Da es die Flexibilität auf dem Papier nicht gibt, kann sie auch nicht gestaltet werden.

**Strätz:** Wenn ich mich an die Diskussion von vor 12 Jahren erinnere, in der es um die Aufnahme der Dreijährigen in die Kindertageseinrichtung ging, ist heute eine viel pragmatischere Herangehensweise zu erkennen. Wir diskutieren nicht mehr das Ob, sondern das Wie. Das heißt auch: Wir brauchen praxiserprobte Erfahrungen.

**Bensel:** Mit dem KiBiz ist die Betreuung für unter dreijährige Kinder geregelt. Die Frage ist, wie funktioniert die Flexibilisierung? Erzieherinnen müssen ganz anders bezahlt werden. Welche Anforderungen muss eine Erzieherin aber erfüllen, wie wird das z.B. in der Fachhochschulausbildung geregelt?

**Strätz:** Es muss diskutiert werden, wie man mit unterschiedlichen Gruppenformen und dem KiBiz umgeht. Manche Jugendämter gehen dazu über, das KiBiz lupenrein umzusetzen und nur die drei dort beschriebenen Gruppenformen zuzulassen, auch wenn andere Formen der Gruppenzusammensetzung ausdrücklich möglich sind.

## Themenschwerpunkt 4: Chancen und Grenzen der Flexibilität



### Experten

PD Dr. Becker-Stoll  
Dr. Stöbe-Blossey  
Prof. Dr. Straßburg  
Prof. Dr. Strehmel

**Bensel:** Welche Chancen ergeben sich durch die flexible Betreuung für Eltern, Erzieherinnen und Kinder? Welche Art und welcher Grad der Flexibilität sind für die kindliche Entwicklung bedenklich? Eine Alternative zur flexiblen Betreuung ist die Ganztagsbetreuung. Welche Alternativen hätten die Familien für ihre Lebensplanung und der Betreuung ihrer Kinder sonst? Es gibt eine große Variationsbreite von einer bis neun innerfamiliären Betreuungsformen innerhalb einer Woche!

**Strehmel:** Die Hamburger Kitagutscheine orientieren sich an der Erwerbstätigkeit der Eltern. Erzieherinnen berichten, dass kein Übergang in den Bring- und Abholphasen gestaltet werden kann, denn die Zeiten, zu denen die Kinder kommen und gehen, richten sich nach den Arbeitszeiten der Eltern. Es ist kein Spielraum dafür da, sich Zeit zu nehmen. Kinder sind dadurch mehr gestresst. Die Kindertageseinrichtungen haben länger geöffnet (10 bis 11 Stunden). Längerfristige Unternehmungen mit den Kindern, wie z.B. Projekte und Ausflüge, sind dadurch nur noch schwer zu organisieren.

**Bensel:** Welche Grenzen sehen Sie, welche Chancen ergeben sich durch die flexible Betreuung?

**Stöbe-Blossey:** Die enge Bindung der Hamburger Kitagutscheine an die Arbeitszeit sehe ich kritisch. Zum einen führt dies dazu, dass sozial benachteiligte Kinder geringere Betreuungszeiten erhalten, als dies für ihre Bildung sinnvoll wäre. Zum anderen sind für

alle Kinder Kernzeiten und Mindest-Anwesenheitszeiten wichtig! Das Land muss da eine Steuerungsfunktion übernehmen und ein System mit Bausteinen anbieten. Ebenso bedarf es eines Personalzuschlags für Randzeiten. Flexibilität erfordert pädagogische Konzepte und Personalaufstockung; eine Quotenlösung wie im LVR-Bereich unterstützt den „halbherzigen Einstieg“ in Flexibilität, schafft „Ausnahmekinder“ und „Regelkinder“ und ist deshalb pädagogisch kontraproduktiv.

**Straßburg:** Flexible Betreuung ist ein Bedarf der Mittel- und Oberschicht. Eine Qualifizierung des Personals ist auch für diese Kinder und die Zusammenarbeit mit dieser Zielgruppe notwendig, aber der gesellschaftliche Bedarf besteht vor allem bei den Kindern aus Problemfamilien.

**Bensel:** Welche Chancen bzw. Alternativen sehen Sie?

**Becker-Stoll:** Wir müssen das Ganze vernetzt denken und diskutieren. Wenn ich daran denke, dass die 1,5 Jahre alten Kinder bis 18 Uhr betreut werden, das kann ich mir nicht vorstellen. Die Arbeitgeber müssen mit in die Verantwortung genommen werden. Muss flexible Betreuung in den ersten drei Lebensjahren des Kindes sein? Wenn wir wissen, wie wichtig die Beziehung zwischen Kind und Eltern ist, kann ich keine 24-Stunden-Kindertageseinrichtung wollen. Ich muss stadtteilnah gucken, welche Angebote an Betreuung Sinn machen.

**Aus dem Publikum:** Schlimmer geht immer (siehe Hamburger Gutscheinsystem). NRW: Es geht besser! Wir als Landesjugendamt mischen uns gerne ein, aber wir haben ein Auge auf die Kinder. Es muss noch viel geschehen. Flexibilität muss sein und es gibt gut gelebte Praxis (z.B. bei freien Trägern). Momentan ist es nur die Stellschraube „Kinder“, an der man dreht. Wir müssen alle Schrauben justieren und regulieren (auch die der Wirtschaft)! Wir müssen sehen, wie wir den Frauen Unterstützung anbieten, die bei Penny oder Lidl an der Kasse bis 22 Uhr sitzen. Die größte Nachfrage an Betreuungsplätzen kommt aus der Mittelschicht. Da bestehen die Zeitprobleme, die Hektik verursachen. Bildungsbenachteiligte Familien müssen positiv daran beteiligt werden und ihnen müssen die Chancen der flexiblen Betreuung vermittelt werden. Deshalb müssen die Chancen der flexiblen Betreuung untersucht werden.

**Rolle:** Die Gruppe der Eltern darf nicht vergessen werden. Der Reporter aus der Pressekonferenz fragte, ob es nicht erst einmal um die Schaffung von Plätzen geht, bevor man über Qualität spricht. In der Öffentlichkeit protestieren die Eltern, wenn der LVR Kindertageseinrichtungen schließt. Keiner fragt, warum. Platzmangel hat etwas mit Politik zu tun! Die Kommune sagt, Kinder haben und betreuen ist Elternsache! Das Geld, was wir haben, geben wir dafür nicht aus. Wie lange haben wir gebraucht, um eine Ausbildung für Erzieherinnen auf Fachhochschulniveau auf die Beine zu stellen? Wir sind alle Bestandteil dieser Politik. Wir müssen sehen, dass wir vor Ort die Politik verändern! Eine Kommune hat erst dann U3-Plätze eröffnet, als ein großes Wirtschaftsunternehmen seinen Produktionsstandort dort aufbauen wollte.

## Themenschwerpunkt 5: Offene Fragen für Forschung und Praxis



### Experten

N. Klinkhammer  
Dr. Seehausen  
Prof. Dr. Strehmel  
Prof. Dr. Viernickel

**Einführung von PD Dr. Haug-Schnabel:** Reicht die Ausbildung der Erzieherin? Brauchen wir einen neuen Beruf? Pädagogen und Mediziner in der Kita? Braucht es eine weitere Kraft in den Kitas, so wie jetzt in den Familienzentren? Wie gestalte ich die Räumlichkeiten? Sollte es Mindestzeiten im Block geben oder alternierende Zeiten (Mo., Mi., Fr.)?

**Bensel:** Wo gibt es Dissens in Praxis und Forschung? Was wissen wir noch nicht? Wo sind Einrichtungen noch am Experimentieren? Welche (Praxis-) Forschung fehlt?

**Strehmel:** Das Positive an dem Hamburger Gutscheinsystem ist, dass die Eltern keine Bittsteller mehr für Kita-Plätze sind. Man muss sich damit weiter auseinandersetzen, wie die Qualität weiterentwickelt werden kann. Pädagogen haben sich weiterqualifiziert und sind auf der Suche nach guten pädagogischen Konzepten. Wir müssen erforschen, welche Wirkung verschiedene Betreuungsformen auf die Kinder haben. Was sind Bildungspfade in der flexiblen Betreuung? Welche Kontakterfahrungen machen Kinder in der flexiblen Betreuung? Wie viele Tage sollten Kinder mindestens da sein? Dies ist wieder anders für Kinder mit Migrationshintergrund, die sich im Zweitspracherwerb befinden. Da stellt sich die Frage, wie lange sollte ein Kind täglich in der Kita sein, um die zweite Sprache zu erlernen?

**Klinkhammer:** Die Frage ist, welche Modelle gibt es schon? Was kann man daraus (z.B. bei Fehlentwicklungen) lernen? Einen Dissens zwischen Praxis und Forschung gibt es noch nicht, da die Forschung dazu fehlt. Wir sind auf der Suche nach Lösungen und sind dabei, Erfahrungen und Ideen zusammenzutragen. Deshalb ist eine wissenschaftliche Begleitung wichtig, um zu fragen, was bedeutet flexible Betreuung für das Kind? Was bedeutet flexible Betreuung für die Organisation einer Kindertageseinrichtung? Was bedeutet flexible Betreuung für jeden Akteur? Das ganze Thema ist sehr komplex. Es muss die Offenheit bestehen, Lösungen für Eltern anzubieten, damit individuelle Wege und unterschiedliche Formen gefunden werden können. So schaffen wir kindgerechte Lösungen. Eine Kooperation zwischen verschiedenen Betreuungsformen ist wichtig. Akteure müssen gebündelt werden. Wenn die eine Lösung nicht klappt, werden andere Wege gegangen. Die Kindertageseinrichtungen gucken, was geht und was nicht geht. Die Kindertageseinrichtungen suchen bereits nach Lösungen.

**Viernickel:** Das Augenmerk sollte auf die Grundlagenforschung gerichtet werden, z.B. auf die Wechselwirkung von Konzepten der Kontinuität und Flexibilität. Was hat das mit anderen Kriterien zu tun (z.B. Zuwendung)? Welche Qualitätsmerkmale hängen wie miteinander zusammen? Welche Qualitätsmerkmale können Diskontinuität ausgleichen? Wir wissen, dass flexible Betreuung nicht passt, wenn die Qualität der Kindertageseinrichtung schlecht ist. Wichtig ist der Zusammenhang von Kontinuität in der flexiblen Betreuung mit dem Aufbau von Beziehungen zwischen Kindern. Es sind noch viele Fragen offen. Gibt es lineare Zusammenhänge? Gibt es Grenzwerte? Dazu gibt es keine Untersuchungen. Dafür brauchen wir Längsschnittuntersuchungen in Bezug auf Strukturqualität, Rahmenbedingungen, Ausbildung, Betreuungsangebote. Diese Elemente müssen in Bezug gesetzt werden. Ein interdisziplinäres Arbeiten ist wichtig. Die heutigen Praxisprojekte sind punktuell.

**Seehausen:** Der Hessische Rundfunk hat eine Regelbetreuung von 7.00 bis 17.30 Uhr sowie eine Spontanbetreuung bis in die Abendstunden und am Samstag und Sonntag. In welcher Form wirkt sich dieses Angebot auf die Partnerschaftsqualität der Eltern und die Arbeitsplatzbedingungen aus? Und in welcher Weise werden die Eltern-Kind-Beziehungen durch großzügige Öffnungszeiten geprägt? Wir benötigen für eine praxisorientierte Forschung eine Verschränkung von betriebswirtschaftlichen mit pädagogisch-psychologischen Fragen: so z.B. eine Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen einer verlässlichen, pädagogisch hochwertigen Kinderbetreuung und weichen Motivations- und Leistungseffekten in Familie und am Arbeitsort.

Wenn die Hektik und Unberechenbarkeit der familiären Lebens- und Zeitstile ein zentraler Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern ist, dann muss die Zunahme von atypischen Zeiten wie früh am Morgen, am späten Abend oder in der Nacht mit ihren Wirkungen auf die Familiendynamik zu einem wichtigen Untersuchungsgegenstand werden. Der Wunsch junger Väter nach mehr Elternzeit wächst. Welche Rolle spielen Väter in diesem Kontext? Welche Auswirkungen hat ihr Engagement im Rahmen der Elternzeit auf die Familienarbeit und diese als neues Potential für Veränderungsprozesse im Unternehmen? Ländliche Kommunen praktizieren Platz-Sharing für Pendler, die 150 km weit in die Stadt müssen. Es gibt die Entwicklung von Familienzeitkarten, als Antwort auf

Teilzeitarbeit. Wie wirkt sich das auf den Geburtenrückgang aus? Die Kommunen entwickeln neue Formen der Kinderbetreuung. Das hat zur Folge, dass der Zuzug in diesen ländlichen Kommunen steigt.

**Strehmel:** Die Situation der Erzieherinnen müsste untersucht werden. Die Anforderungen haben sich verändert. Das ganze Anforderungsprofil hat sich verändert. Daher braucht es Berufsforschung und Forschung über Berufsbiographien des pädagogischen Personals. Zur Untersuchung von günstigen und weniger günstigen Bedingungen für die Entwicklungswege der Kinder brauchen wir eine breite Längsschnittforschung mit Mehrebenenansätzen, größere differentielle Studien, um Grenzwerte zu beschreiben, soweit dies überhaupt möglich ist.

**Seehausen:** Wir sollten in drei Jahren wieder zusammen kommen, um zu überprüfen, was wir erreicht haben.

#### Weitere Kommentare:

**Straßburg:** Eine Forschungsfrage wäre auch: Wie ist die weitere Entwicklung der Kinder, sowohl in Bezug auf ihr Verhalten als auch ihre Gesundheit, z.B. bei Allergien? Wie ist die langfristige Lebensqualität der Kinder in flexibler Betreuung? In Deutschland gibt es hierzu in den neuen Bundesländern eine lange Tradition. Karl Zwiener aus Leipzig hat in den 70er und 80er Jahren umfangreiches Datenmaterial dazu zusammengetragen, das sich jetzt im Bundesarchiv in Koblenz befindet und wissenschaftlich noch nicht aufgearbeitet ist.

**Stöbe-Blossey:** Das größte Risiko für die Entwicklung eines Kindes ist die Armut. Die Forderung nach familienfreundlicher Arbeit ist o.k., doch hat sie nur eine begrenzte Reichweite! Eine alleinerziehende Krankenschwester oder Verkäuferin ist nicht konkurrenzfähig, wenn ihr kein öffentliches Kinderbetreuungsangebot mit flexiblen Zeiten zur Verfügung steht. Diese Frauen landen in Hartz IV. Dieses Problem müsste viel intensiver diskutiert werden. Darüber hinaus gefällt mir der Begriff „Kita-TÜV“ nicht. Der TÜV überprüft nur Minimalstandards – das ist für Kinder zu wenig! Da brauchen wir weitergehende Qualitätsstandards.

**Aus dem Publikum:** Ich arbeite beim Kinderschutzbund. Kinder aus sozial benachteiligten Familien sind in der Krippe oder der Kita besser aufgehoben als zuhause. Für die Erzieherinnen hat sich ein enormer Wandel vollzogen. Dahinter steht ein sich verändertes Menschenbild. Wer prägt dieses Menschenbild? Der allzeit flexible, disponible Mensch wird benötigt! Mit der flexiblen Betreuung werden Kinder gleich so geprägt und konditioniert für das vorherrschende ökonomische System. Gibt es pädagogische Standards, die besagen: Halt! Hier ist es genug! Wo soll das hingehen? Nur am Rande: Es gibt Studien, die die Rechtsradikalität mit der Krippenbetreuung in der ehemaligen DDR verbinden. Es wäre schön, wenn wir einmal jährlich zusammenkommen können, um vom LVR zu hören, wie die Entwicklung weitergeht.

## Rückblick auf den Tag – Zusammenfassung

Dr. Strätz fasste die wichtigsten Aspekte wie folgt zusammen:

Wir haben uns zu dem Thema „Flexible Betreuung von Kindern unter drei Jahren“ getroffen. Als Grundlage hatten wir die Recherche von Frau Haug-Schnabel und Herrn Bensele, die heute zu Recht oft gelobt wurde. Sie gibt nicht nur den aktuellen Forschungsstand wieder und beschreibt verschiedene interessante Umsetzungsformen, sondern wird auch besonders informativ durch die O-Töne aus der Praxis.

Zunächst ging es um eine **Klärung des Sammelbegriffs „flexible Betreuung“**, mit dem sehr verschiedene Sachverhalte gemeint sein können: ungewöhnlich lange Aufenthaltszeiten von Kindern (täglich oder nur an bestimmten Wochentagen), ungewöhnlich kurze Aufenthaltszeiten (ebenfalls täglich oder nur an bestimmten Tagen), aber auch von Tag zu Tag wechselnde Aufenthaltszeiten. Die Frage war: Ist es klug, das alles unter einem Begriff zusammenzufassen?

Sicher ist offenbar: Die Anfragen nach ungewöhnlichen bzw. wechselnden Aufenthaltszeiten nehmen zu, dadurch wird für den Träger einer Einrichtung die Planung unvorhersehbarer und schwieriger.

Sehr kritisch wurde das Konzept des „Platz-Sharing“ diskutiert. Damit können nur bestimmte, begrenzte Bedarfe abgedeckt werden, zudem wird nur wenig Flexibilität ermöglicht, weil ein „geteilter“ Platz nicht nur die Aufenthaltszeiten eines Kindes bestimmt, sondern auch die eines anderen.

Wodurch entstehen solche Bedarfslagen, die flexible Konzepte erfordern? Wir haben über die Verknüpfung mit der Arbeitswelt und deren Verantwortung gesprochen und dabei herausgestellt, dass lokale Bündnisse wichtig sind, damit Bedarfe erhoben, diskutiert und passgenau abgedeckt werden. Auf der anderen Seite hat aber auch die Arbeitswelt eine Verantwortung, sollte zum Beispiel Familien mit kleinen Kindern nicht die familien-unfreundlichsten Arbeitszeiten abverlangen. Wir müssen auch diskutieren, an welchen Arbeitsplätzen die Wirtschaft interessiert ist, an welchen weniger: Gibt es auch eine Nachfrage nach Betreuungsformen, die sich weniger lautstark artikuliert, zum Beispiel dadurch, dass bestimmte Berufsgruppen kaum einmal den Vorsitz in einem lokalen Bündnis übernehmen?

Was sind die **Grenzen der Flexibilität**?

Wir waren uns einig über Mindestaufenthaltszeiten, die so lang sein müssen, dass permanente Eingewöhnungsphasen vermieden werden. Es sollte zudem Kernzeiten geben, zu denen keine Kinder gebracht oder abgeholt werden, um „Taubenschlag“-Situationen zu vermeiden. Es gab auch deutliche Warnungen vor zu langen Aufenthaltszeiten, die Kinder in den ersten Lebensjahren zu sehr belasten können.

Einen Konsens fanden wir dahingehend, dass Kitas in die Lage versetzt werden müssen, Kinder auch dann kontinuierlich zu begleiten und zu fördern, wenn deren Aufenthaltszeiten sich gravierend ändern sollten. Gruppen- oder gar Einrichtungswechsel sollten in solchen Fällen so weit wie möglich vermieden werden. Wir sind zudem den Eltern frühzeitige und intensive Beratung schuldig. Dies wäre eine Aufgabe der Kommunen, vielleicht auch des LVR, solange die Kinder noch keine Kita besuchen.

Das nächste Thema: In welchem Verhältnis stehen **Kontinuität und Diskontinuität** im Erleben von Kindern? Zwar birgt Diskontinuität auch eine Chance für die kindliche Entwicklung, aber in den ersten Lebensjahren besteht ein besonders enger Zusammenhang zwischen Bildung und Bindung: Nur eine Bezugsperson kann auch eine Bildungsbegleiterin werden. Was die sozialen Bezüge zu anderen Kindern betrifft, wurde darauf hingewiesen, dass Sicherheit nicht automatisch gleichzusetzen sei mit einer ständig gleich bleibenden Gruppenkonstellation. Auf der anderen Seite wissen wir aber, wie schnell Unsicherheiten entstehen können – wir sollten durch Forschungsarbeiten mehr über solche Prozesse wissen.

Bei der praktischen Gestaltung von Bildungsarbeit für die unter dreijährigen Kinder war erwähnenswert, dass wir mehr Erfahrungen über passende **Raumkonzepte** benötigen.

An die Erzieherin wird durch die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren ein neues **Anforderungsprofil** gestellt, damit ist auch ein verändertes Selbstverständnis verbunden: Die Kernaufgabe liegt in der Beziehungsgestaltung. Es geht stärker in die Teamarbeit und in die besonders intensive Zusammenarbeit mit Eltern. Das wiederum steht im Kontrast zu den **Arbeitsbedingungen** der Erzieherinnen. Dazu gehört für Nordrhein-Westfalen auch die Frage: Was bringt das KiBiz? Brauchen Erzieherinnen mehr Verfügungszeit? Geht es um einen „Flexibilitätszuschlag“ für Einrichtungen, die flexible Betreuungsmodelle anbieten? Muss über eine „Sockelarbeitszeit“ nachgedacht werden für Aufgaben, die unabhängig von der Aufenthaltszeit der Kinder anfallen? Brauchen Einrichtungen eine „strukturelle Platzreserve“, um unvorhergesehene Bedarfslagen beantworten zu können? Sicher dürfte sein, dass der aktuelle Trend, sich für ein Jahr auf bestimmte Aufenthaltszeiten festlegen zu müssen, einer flexiblen Betreuung im Weg steht. Es kann auch keine angemessene Lösung sein, den Trägern und Einrichtungen bestimmte Kontingente an „Buchungszeit“ zuzuweisen oder bestimmte Gruppenformen vorzuschreiben.

Über die Chancen **multiprofessionell zusammengesetzter Teams** wurde intensiv gesprochen. Für Gruppen mit Kindern unter drei Jahren wurden insbesondere die Kompetenzen angesprochen, die Kinderkrankenschwestern einbringen können, aber auch die Mitwirkung von Nicht-Pädagogen wurde als Chance beschrieben. Die momentane **Ausbildung von Erzieherinnen** wurde kritisch befragt: Geht es um „Breitband oder Schmalspur“ (S. Viernickel)? Ist eine generelle Akademisierung sinnvoll? Welche Zugangsvoraussetzungen müssen für den Erzieherberuf geschaffen werden? Welche didaktischen Strukturen in der Ausbildung müssen verändert werden?

Die Chancen multiprofessioneller Zusammenarbeit werden besonders in der **integrativen Erziehung** deutlich. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass im Zuge des Ausbaus des Angebots für Kinder unter drei Jahren auch die Frage nach der integrativen Erziehung von Kindern dieses Alters mit Behinderung diskutiert werden muss.

Flexible Betreuungskonzepte machen eine veränderte **Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Eltern** notwendig. Dies beginnt bei der „Buchungsberatung“, die Eltern Wege aufzeigen sollte, ein Betreuungs-„Patchwork“ zu vermeiden. Sie setzt sich fort in möglichst regelmäßigen Gesprächen über Erfahrungen, Interessen, Stärken und Entwicklungsschritte des Kindes, die in (all-)täglichen Beobachtungen sichtbar werden. Eltern muss auch die Möglichkeit gegeben werden, in der Kommune ihre Belange einzubringen. Das gilt besonders für Eltern in besonderen Bedarfslagen; als Stichworte wurden genannt: Migrantenkinder, Chancengleichheit/Armut, Kitas als Teil eines sozialen Frühwarnsystems, Beratung bei Kindern mit gesundheitlichen Risiken.

Die Gestaltung und Staffelung der **Elternbeiträge** kann erwünschte und unerwünschte Nebeneffekte haben, ebenso die „Zuteilung“ von Buchungszeiten wie im Hamburger „Kitacard“-System. Die Aufenthaltszeiten von Kindern dürfen nicht nur und nicht messerscharf an die Arbeitszeiten der Eltern gekoppelt werden.

An verschiedenen Stellen wurden die unterschiedlichen **Verantwortungsebenen** angesprochen, beginnend bei der Einrichtungsleitung und dem einzelnen Träger. Neue Trägerformen entwickeln sich, bei denen sich die Frage nach der Sicherung der notwendigen fachlichen Qualität stellt. Hier hat das Landesjugendamt eine Aufgabe, ebenso wie die Kommune, das Land und die Politik – wobei gilt: „Politik, das sind wir alle.“ (J. Rolle).

Bei der Bewertung der **Forschungslage** gab es keinen großen Dissens: Das Gebiet der frühkindlichen Betreuung und Förderung ist chronisch untererforscht. Uns fehlen pädagogische und auch sozialpädiatrische Längsschnittstudien zur Entwicklung von Kindern; dies hängt auch damit zusammen, dass es immer weniger Auftraggeber gibt, die bereit sind, fünf Jahre oder noch länger auf Ergebnisse zu warten. Uns fehlen ebenso berufsbiographische Untersuchungen, die uns die Frage beantworten könnten, welche Hilfen und (Weiter-)qualifizierungsmöglichkeiten Erzieherinnen und Erzieher heute bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit helfen können.

Als persönliches Fazit bleibt mir die Einsicht: Wir brauchen mehr Gelegenheiten wie heute zum fachlichen Austausch, mit den Akteuren innerhalb der Kita-Szene und in der Ausbildung, mehr Gespräche auch mit Eltern. Besonders wichtig dabei ist der länderübergreifende Austausch, der gegen den „Tunnelblick“ auf das eigene Bundesland hilft.

## Vita der Expertinnen und Experten

**PD Dr. Gabriele Haug-Schnabel** ist Verhaltensbiologin und Völkerkundlerin. Sie initiierte und gründete 1993 die Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM), die sie bis heute leitet. Die Forschungsgruppe untersucht die Entwicklung des menschlichen Verhaltens und bereitet wissenschaftliche Erkenntnisse für den Praxiseinsatz vor. Dr. Gabriele Haug-Schnabel lehrt an der Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg und führte bereits eine Vielzahl von interdisziplinären Forschungsprojekte zum kindlichen Verhalten durch. Sie gehört als Expertin mehreren Fachgremien zur Kindheitsentwicklung an. In Form von Fachveröffentlichungen und Fortbildungen erarbeitet Dr. Gabriele Haug-Schnabel qualitative Voraussetzungen für die Entwicklung von Kindern vom Säuglings- bis ins Pubertätsalter.

Aktuelle Veröffentlichungen zusammen mit Bensel, J.; Haug-Schnabel, G. (2008) Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe. S. 103–142. In: Maywald, J.; Schön, B. (Hrsg.) Krippen – Wie frühe Betreuung gelingt. Beltz; und Haug-Schnabel, G. & Schnabel, N. (2008) Pubertät – Elternverantwortung und Eltern Glück. Oberstebrink

**Dr. Joachim Bensel** ist Verhaltensbiologe und Mitinhaber der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM). Seine Forschungsarbeit umfasst Projekte zur außerfamiliären Betreuung von Kleinstkindern, zur Verhaltensentwicklung und chronischen Unruhe im Säuglingsalter (Leiter der „Freiburger Säuglingsstudie,“) und zu Handlungskonzepten für Kindertageseinrichtungen zur Erkennung von Kindesvernachlässigung. Autor mehrerer Fachbücher, jüngste Veröffentlichung zusammen mit Dr. Gabriele Haug-Schnabel „Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern“.

**PD Dr. Fabienne Becker-Stoll** studierte Psychologie und Pädagogik. Sie leitet seit Januar 2006 das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München und lehrt seit 2003 an der dortigen Ludwig-Maximilians-Universität. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie bei Prof. Klaus Grossmann untersuchte sie die Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kindern von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter und befasste sich mit der Entwicklung und Erprobung von Methoden zur Erfassung von Beziehungsqualität. Bezogen auf das Expertenhearing sind ganz besonders ihre Arbeiten zur Bindungsforschung in der frühen Kindheit hervorzuheben.

**Nicole Klinkhammer** hat Politische Wissenschaften, Erziehungswissenschaft und Soziologie studiert. Seit 2006 ist sie wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut München, Abteilung Kinder und Kinderbetreuung. Ihr Tätigkeitsfeld umfasst die Themen Familie und Familienpolitik sowie die Kindheitssoziologie. Aktuell beschäftigt

sie sich mit den Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf Familie und Arbeit und die damit verbundenen Herausforderungen für die Kindertagesbetreuung.

**Dr. Harald Seehausen** ist Erdölindustriekaufmann, Grundschullehrer und Diplom-Pädagoge. Von 1974–1998 arbeitete er als Sozialforscher am Deutschen Jugendinstitut in München. In seinem Tätigkeitsschwerpunkt erforschte er als einer der Ersten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zeigte die Auswirkungen von Arbeit auf Familien auf. Aus Sicht des Landesjugendamtes Rheinland ist er „der Vater“ betrieblich gestützter Kinderbetreuung. Aktuell führt er seinen Tätigkeitsschwerpunkt als Inhaber der Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung (FAIF) fort. Die Entwicklung familienfreundlicher Kommunen und das Thema Chancengleichheit von Frauen und Männern stehen im Mittelpunkt der Innovationsberatung und Sozialforschung.

**Kornelia Schneider** ist seit über 30 Jahren als Erziehungswissenschaftlerin in der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in München tätig. Sie wirkte Mitte bis Ende der 70er-Jahre im Forschungsprojekt „Zur Situation der Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren“ mit, das parallel zum damaligen Tagesmutterprojekt die Bedingungen in Kinderkrippen und Kindertagespflegestellen untersucht hat. Seitdem hat sie in vielen Projekten zur Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen mitgewirkt, schwerpunktmäßig in der Angebotsstruktur für Kinder unter drei Jahren. Schon im Projekt „Orte für Kinder“ in der ersten Hälfte der 90er-Jahre (in dem sie u.a. gemeinsam mit Dr. Harald Seehausen tätig war) ist „Flexibilisierung“ entsprechend dem sich darstellenden Bedarf der Familien unter dem Gesichtspunkt der Angebotserweiterung von Kindertageseinrichtungen entsprechend dem Bedarf thematisiert worden.

**Prof. Dr. Hans-Michael Straßburg** ist Arzt für Kinder- und Jugendmedizin mit Schwerpunkt Neuropädiatrie und Arzt für Sozialmedizin, Oberarzt der Universitäts-Kinderklinik Würzburg. Er lehrt und forscht an der Universität Würzburg und ist gleichzeitig Ärztlicher Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums „Frühdiagnosezentrum“. Er beobachtet die Entwicklung von Kindern sowohl wissenschaftlich als auch in der Patientenbetreuung; schon seit über 25 Jahren hat er sich beispielsweise mit dem chronisch unruhigen Säugling und den Konzepten der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler beschäftigt. Er ist Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin und hat sich in dieser Funktion auch mit den „Qualitätskriterien der institutionellen Kinderbetreuung“ beschäftigt.

**Dr. Sybille Stöbe-Blossey** ist Sozialwissenschaftlerin und leitet die Forschungsabteilung „Bildung und Erziehung im Strukturwandel“ des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) an der Universität Duisburg-Essen. Sie arbeitete in Forschungs- und Beratungsprojekten zu Fragen von Arbeit und Bildung. Die Qualität der institutionellen Kinderbetreuung, eingebettet in die jeweilige lokale Infrastruktur, ist ihr ein besonderes Anliegen.

**Dr. Rainer Strätz** ist Dipl.-Psychologe und stellvertretender Leiter des Sozialpädagogischen Instituts NRW, einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der Fachhochschule Köln.

Er ist dort verantwortlich für die Arbeitsfelder „Elementarpädagogik“ und „Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern“; seine bisherigen Arbeitsschwerpunkte waren im Einzelnen: Soziale Beziehungen in Kindergruppen, Beobachten und Dokumentieren in der erzieherischen Praxis, Umweltpädagogik, Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, Qualitätsmanagement, Bildungsprozesse in der Kindheit.

**Prof. Dr. Petra Strehmel** ist Dipl.-Psychologin sowie M.A. in Pädagogik, sie lehrt und forscht seit 2002 an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales. Sie ist gleichzeitig Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK). Sie erforscht die Zweitsprachentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund vor dem Hintergrund der Angebotsstruktur von Kindertageseinrichtungen. Ihre Untersuchungen zum Hamburger Kita-Gutschein-system stellen den Zusammenhang her zwischen der Betreuungskontinuität und Verweildauer des Kindes in der Kindertageseinrichtung und seine Chancen auf Bildung und Förderung.

**Prof. Dr. Susanne Viernickel**, Diplompädagogin, lehrt und forscht seit 2007 an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen Bildung und Entwicklung im frühen Kindesalter, Professionalisierung frühpädagogischen Fachpersonals und Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Sie hat vielfältige Erfahrung in der Durchführung und Leitung von Forschungs- und Praxisprojekten u.a. zum Thema soziale Kontakte und Beziehungen zwischen Kleinkindern, pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen und stärkenorientierte Beobachtung.

**Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg** ist Diplompädagogin, Sozialpädagogin und hat eine Ausbildung in systemischer Beratung und Therapie. Sie lehrte und forschte bis 2007 an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Frühe Kindheit und Kinderschutz. Sie befasst sich seit über 25 Jahren mit der außerfamiliären Tagesbetreuung von Säuglingen und Kleinstkindern im Gruppenkontext und hat die Frankfurter Forschung „Öffnung der Kindergartengruppe für Kinder ab einem Jahr“ wissenschaftlich begleitet.

## Anhaltspunkte für Beratung und Aufsicht in Tageseinrichtungen für Kinder

Im Rahmen seiner Tätigkeit nach SGB VIII wird sich das Landesjugendamt in der Wahrnehmung seiner Tätigkeit und mit Blick auf die Sicherstellung des Wohls der Kinder, insbesondere der Kinder unter drei Jahren, an den Leitaussagen der Recherche ausrichten. Diese geben Anhaltspunkte für die Beratung und Unterstützung von Trägern und Einrichtungen als auch für die Prüfung und Kontrolle vor Ort.

Die Recherche und das Expertenhearing präzisieren die in § 22 SGB VIII formulierten Grundsätze der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und das in § 1 SGB VIII formulierte Recht des Kindes auf individuelle Förderung seiner Entwicklung. Dies bedeutet für den Träger, der flexible Kinderbetreuung anbietet, diesen besonderen Anforderungen zur Umsetzung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern gerecht zu werden:

- Der Träger erstellt ein an der Entwicklung der betreuten Kinder und deren Familien ausgerichtetes pädagogisches Konzept. Er bietet ein Betreuungssetting mit klar gestecktem Rahmen, klaren Regeln und eindeutigen Grenzen in Organisation, in differenzierten Zeitstrukturen und in Bildungsmodulen.
- Der Träger kennt die Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben des Kindes unter drei Jahren im Kontext zu seinem Lebensbezug.
- Er sorgt dafür, dass das junge Kind stabile Rahmenbedingungen, beständige Bezugspersonen und Verlässlichkeit im Lebensrhythmus erfährt.
- Der Träger trägt dafür Sorge, dass innerhalb seiner Einrichtung die Professionalität in Management, Pädagogik und Organisation gesichert und weiter entwickelt wird.
- Der Träger hält differenzierte Rahmenbedingungen (Räume und Ausstattung) vor. Je flexibler das Angebot, desto differenzierter sind die zur Verfügung stehenden Räume.
- Gewichtet nach Alter und Betreuungstagen bildet der Träger im Wochenverlauf kleine Bezugsgruppen mit einem Betreuungsschlüssel von 1:4 oder 1:2. Je nach Situation sorgt er für 1:1 Kontakte.

- Der Träger hält qualifiziertes Fachpersonal vor mit Kenntnissen in der Arbeit mit Kinder unter 3 Jahren. Er entwickelt ein auf Flexibilität ausgerichtetes Personalkonzept.
- Der Träger sorgt für Verfügungszeiten, Fort- und Weiterbildung, Coaching und Supervision.
- Der Träger baut den Kontakt mit den Eltern auf und bietet Beratung für Buchungszeiten an.

## Offene Fragen für Forschung und Wissenschaft

In Bezug auf die Situation des Kindes:

- Was kann man Kleinstkindern zumuten?
- Welche Wirkung haben verschiedene Betreuungsformen auf die Kinder?
- Was brauchen die Kinder, deren Eltern eine flexible Betreuung wählen?
- Was sind Bildungspfade in der flexiblen Betreuung?
- Was sind Kontakterfahrungen in der flexiblen Betreuung?
- Wie viele Tage müssen Kinder in der Einrichtung da sein?
- Über die speziellen Bedürfnisse von Kindern mit Migrationshintergrund wissen wir noch zu wenig: Wie lange braucht ein Kind, um die zweite Sprache zu erlernen? Welche Rahmenbedingungen in der flexiblen Betreuung sind dafür notwendig?
- Unter welchen Bedingungen ist die Betreuung gut für Kinder?
- Wie wirkt sich flexible Betreuung auf die weitere physische und psychische Entwicklung der Kinder aus (z.B. in Bezug auf Allergien)?
- Wie ist die Lebensqualität der Kinder in flexibler Betreuung?

In Bezug auf die pädagogische Qualität in der flexiblen Betreuung:

- Was verstehen wir unter Flexibilität?
- Welche Rollen spielen einrichtungsbezogene Fragen, Personalausstattung und Schulung?
- Was für Settings brauchen wir?
- Was kann eine Kindertageseinrichtung leisten?
- Was ist pädagogischer Qualität in der flexiblen Betreuung?
- Brauchen wir ein Prüfsiegel (TÜV)?
- Welche Auswirkungen hat flexible Betreuung auf Arbeitsplatzverhältnisse der Erzieherin und damit auf die Beziehung zu Kindern?
- Welche Verantwortung haben Träger und Verbände dabei ?

In Bezug auf die Ausbildung/Schulung der ErzieherIn:

- Ist ein neuer Beruf für die Betreuung Unterdreijähriger notwendig?
- Welche Kompetenzen brauchen ErzieherInnen, um mit Eltern zu diskutieren, damit Eltern ihre Rechte für ihre Kinder vertreten und öffentlich machen?
- Was ist mit Elternpartizipation?
- Wie sieht das neue Anforderungsprofil an die ErzieherIn aus?

In Bezug auf weitere Kontexte:

- Wo werden Probleme verursacht?
- Liegen die Probleme bei den Trägern, den Kommunen, dem Arbeitsfeld, den lokalen Bündnissen, der IHK, den Betriebsräten?
- Liegt es an der Zeitfrage?
- Wie wirkt sich Platz-Sharing auf Eltern-Kind-Beziehungen und auf die Arbeit der Eltern aus?
- Was bedeutet flexible Betreuung für das Kind?
- Was bedeutet flexible Betreuung für die Organisation einer Kindertageseinrichtung?
- Was bedeutet flexible Betreuung für jeden Akteur?
- In welcher Form wirkt sich das Angebot der flexiblen Betreuung auf die Partnerschaftsqualität und die Arbeitsplatzbedingungen aus?
- In welchen Verhältnissen verändert sich die Familiendynamik?
- Welche Rolle spielen Väter?
- Welche Auswirkungen hat flexible Betreuung auf die Zusammenarbeit mit Familien?
- Welches Menschenbild wird geprägt?

In Bezug auf die vorhandene Wissenschaft:

Grundlagenforschung:

- Welche Modelle gibt es schon?
- Was kann man daraus (z.B. aus Fehlentwicklungen) lernen?
- Welche Wechselwirkung bestehen zwischen den Konzepten der Kontinuität und Flexibilität?
- Was hat die Wechselbeziehung zwischen Kontinuität und Flexibilität mit anderen Kriterien zu tun (z.B. Zuwendung)?
- Welche Qualitätsmerkmale hängen wie miteinander zusammen?
- Welche Qualitätsmerkmale können Diskontinuität ausgleichen? Gibt es lineare Zusammenhänge? Gibt es Grenzwerte?

Längsschnittuntersuchungen:

- Strukturqualität, Rahmenbedingungen, Ausbildung, Betreuungsangebote
- Berufsforschung und Forschung zu Berufsbiographien

